



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ein Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität.
Eine erinnerungsgeschichtliche Darstellung der
österreichischen Anti-AKW-Bewegung“

verfasst von / submitted by

Corinna Prenner BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte UG 2002

Betreut von / Supervisor:

a. o. Univ.- Prof. Mag. Dr. Peter Eigner

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher Form keiner inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Fassung.

Wien, 09. August 2017

Corinna Prenner

Danksagung

Danke sagen möchte ich all jenen Personen, die mich auf meinem Weg unterstützt haben.

Besonders zu Dank verpflichtet bin ich meinen InterviewpartnerInnen Friedrich Witzany, Kurt Baier, Hannes Augustin, Heinz Stockinger, Isolde Schönstein, Kurt Winterstein, Wilfried Leisch sowie

Carl Manzano, die mir ihre Zeit zur Verfügung gestellt

und meine Fragen mit Geduld beantwortet haben.

Weiters danke ich für die bereitwillige Übermittlung von Fotos und Dokumenten aus dem Privatbesitz sowie weiterführende Informationen Sigrid Schönfelder (Graz), Friedrich Witzany (St. Florian/Linz) bzw. der Vereinssammlung/Bibliothek der GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg

um Wilfried Leisch (Wien).

Beim Team des Bruno Kreisky Archivs (Wien) um Maria Steiner bedanke ich mich für die

Bereitstellung der archivalischen Quellen sowie der benötigten Informationen.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, mich herzlichst bei meinem Betreuer,

a.o. Univ.- Prof. Mag. Dr. Peter Eigner, vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Wien)

für die anregenden Ratschläge und die Geduld zu bedanken.

I.	EINLEITUNG	5
1.	Einführung in das Thema	5
1.1.	Ziele und Fragestellungen	7
1.2.	Aufbau der Arbeit	8
1.3.	Forschungsstand und Quellenlage	9
1.4.	Methode - Narratives Interview	11
1.4.1.	Auswertung und Aufzeichnung der Interviews	13
1.5.	Vorbemerkung zu den Interviews	15
1.5.1.	Vorstellung der Zielgruppe	15
1.5.2.	Profile der GesprächspartnerInnen	16
	THEORETISCHER TEIL	18
2.	Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen	18
2.1.	Begriffserklärungen	18
2.1.1.	Kollektives vs. individuelles und kommunikatives Gedächtnis	18
2.1.2.	Gedächtnis, Erinnern oder Vergessen?	20
2.1.3.	Kollektive Identität und Erfahrung	21
3.	Der Rahmen der Bewegung	22
3.1.	Neue soziale Bewegungen (NSB) – begriffliche Annäherungen	22
3.2.	Neue soziale Bewegungen in Österreich	24
4.	Im Vorfeld einer sich konstituierenden Bewegung	26
4.1.	Gesellschafts- und energiepolitische Rahmenbedingungen	26
4.2.	Die Ära Kreisky	27
5.	Entstehung der Anti-AKW-Bewegung	29
5.1.	Ein zögerlicher Beginn und kontinuierliche Weiterentwicklung	29
5.2.	Entstehungsgeschichte der unterschiedlichen Gruppen	33
5.2.1.	Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL)	34
5.2.2.	Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (BIAG)	35
5.2.3.	Österreichischer Naturschutzbund (ÖNB)	35
5.2.4.	Mütter gegen Atomkraftwerke	36
5.2.5.	GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg (GGAE)	36
5.2.6.	Kommunistischer Bund Österreich (KBÖ)	37
5.2.7.	Arbeitskreis Atomenergie Linz	37
5.2.8.	Freie Österreichische Jugend (-Bewegung für Sozialismus) (FÖJ-BfS)	38
5.2.9.	Marxistisch-Leninistische-Studenten (MLS)	38

EMPIRISCHER TEIL	40
Perspektiven der InterviewpartnerInnen	40
6. Reibungsflächen und Zusammenarbeit	41
6.1. Gründung der Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner (IÖAG) 1976	41
6.2. Der Arbeitskreis Atomenergie Linz und die BIAG	46
6.3. Informationskampagne der Regierung 1976 – 1977	49
6.4. Der Faktor der gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen	53
7. Relevanz der Medien	56
7.1. Die Wirkung der Informationsbroschüre	56
7.2. Medialer Einfluss der eigentlichen Aushängeschilder	58
8. Spaltungen - Tendenzen 1977 – 1978	60
8.1. Interner „Putsch“ und Konstituierung der ARGE „Nein zu Zwentendorf“	63
8.2. Gründung der Aktion Umwelt	65
8.3. Bröckelnder Konsens auf der Seite der BefürworterInnen	68
9. Stellenwert der Volksabstimmung	71
9.1. Der Weg bis zur Verkündung der Volksabstimmung	71
9.2. Die Rolle Bruno Kreiskys	75
9.3. Über den Ausgang der Volksabstimmung	80
II. CONCLUSIO	87
III. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	93
1. Oral-History-Interviews	93
2. Schriftliche Quellen	93
2.1. Broschüren/Agitationsschriften	94
2.2. Archivalische Quellen	94
2.3. Internetquellen	96
3. Sekundärliteratur	96
IV. ANHANG	103
Verzeichnis der Bildquellen	103
Tabellen/Grafikenverzeichnis	103
Abkürzungsverzeichnis	104
Abstract (deutsch)	106

I. EINLEITUNG

1. Einführung in das Thema¹

„wir hatten eigentlich **sehr wenige**: treffen- damals funktionierte alles ganz **wunderbar**- das wichtigste war das telefon- (...) das **war**, glaub ich, damals durch die: persönlichen kontakte- und der kontakt mit kritischen wissenschaftlern und den vielen aktivisten- also da=gabs=keine=frage woher kommt der oder aus welcher weltanschauung- das war wirklich eine glorreiche: zeit würde=ich=sagen“²

„ah- des **moralische** bewusstsein ((plötzlich etwas lauter)) des rechten teils der bewegung und die ah- proletarische disziplin der **linken** bewegung ((leichtes zögern)) (1) ham sich do ergänzt- und einfoch- des wor so ein quantensprung im effekt jo: dass ma so **vü: mehr** zusammenbringt ‘wos für beide: seiten nur lustig wor’ (2) (...) es is in der zeit a informelles netzwerk entstanden- also jetzt ned um mi persönlich sondern i glaub dass des a netzwerk- do is netzwerk entstanden zugunsten ‘von österreich’ ((leichtes zögern)) hainburg wär sicher gebaut worden, wenn es vorher ned die: zwentendorf bewegung gegeben hätt“³

„also: es is schon hart hergegangen, weil- **auch da** hats natürlich auch gegeben, eitelkeiten, machinteressen, olles=gibt’s, des is mensch- also wo menschen san, menscheits, oba in der hauptseite konntn wir uns sozusagen auf das wesentliche einigen, oba: in dem fall gegen zwentendorf so quasi fürs nein und quasi, jeder mocht in seinem bereich“⁴

Bemerkenswert sind die differenten Facetten dieser Passagen aufgrund der milieuspezifischen Hintergründe.⁵ Angenommen werden kann, dass hier die sich herauskristallisierende positive Bewertung sowie ein einigender Charakterzug der Bewegung überwogen. Fasziniert vom Besuch eines heutzutage als „Industrieruine“ bezeichneten Atomkraftwerks im Jahr 2014, war dieses Thema bei mir stets präsent und es rief Bewunderung hervor, wie denn aufgrund eines von der Regierung zuvor einstimmigen Atomkonsenses ein Kernkraftwerk bis 1978 fertig gebaut und auch betriebsbereit war, und dann durch Forderungen einer sich verstärkt atomkritischen Öffentlichkeit eine am 5. November 1978 erstmals abgehaltene Volksabstimmung, eine hauchdünne Mehrheit von 50,47 Prozent dieses gewaltige Bauwerk verhindern konnte. Aufmerksam gemacht hat mich auch jene durchaus schlüssige Annahme, dass die Volksabstimmung „ein neues sinnstiftendes Narrativ als zentralen Bestandteil der heutigen österreichischen Identität begründete: Österreich ist frei von Kernenergie.“⁶ Hellhörig geworden bin ich auch aufgrund des „Gedenkjahres“ 2016: im April 2016 ereignete sich vor 30 Jahren die größte

¹ Im Folgenden werden Originalzitate nicht an die neue Rechtschreibung angeglichen, sowie Interview-Ausschnitte gemäß den verwendeten Transkriptionssymbolen wiedergegeben. Aufgrund der verwendeten Symbole erfolgte eine ausschließliche Kleinschreibung. Jene Transkriptionssymbole werden in Tabelle 1 bzw. Fußnote 49 erklärt.

² Interview I.S., 9.

³ Interview K.B., 24 und 27.

⁴ Interview W.L., 31.

⁵ In diesen Beispielen: christlich-konservativ geprägt (Mütter gegen Atomkraftwerke); kommunistisch geprägt (Arbeitskreis Atomenergie Linz); SPÖ nah (GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg). Jene Ausschnitte zeigen bereits ein Spektrum des differenten Engagements gegen die Atomenergie, welches von SPÖ-nahen GegnerInnen, sowie von den jungen Linken bis hin zu den Müttern gegen Atomkraftwerke, reichte.

⁶ Christian Forstner, Zur Geschichte der österreichischen Kernenergieprogramme. In: Silke Fengler, Carola Sachse (Hg.), Kernforschung in Österreich. Wandlungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes 1900 - 1978 (Wien u.a. 2012) 160.

anzunehmende atomare Katastrophe in Tschernobyl und ebenfalls zum fünften Mal das Reaktorunglück im AKW Fukushima vom März 2011. Diese Aspekte führten zum Entschluss, eine schriftliche Arbeit über eine bedeutende soziale Bewegung neueren Typus aus der Perspektive der AktivistInnen zu verfassen.



Abb. 1: Gegenwärtige Frontansicht des AKWs Zwentendorf im Tullnerfeld aus dem Jahr 2014. Seit 2009 wird von der EVN auf dem Kraftwerksgelände Strom aus Solarenergie produziert.

1.1. Ziele und Fragestellungen

Bei dieser erinnerungsgeschichtlichen Darstellung der österreichischen Anti-AKW-Bewegung soll die Heterogenität der Bewegung kontrastiert werden mit individueller bzw. kollektiver Erfahrung und Erinnerung. Das Ziel ist es, (ehemalige) AktivistInnen selbst zu Wort kommen zu lassen,⁷ um so „die Lebenswelten (...) durch ZeitzeugInnen-Gespräche zugänglich zu machen“⁸ und um das Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität als notwendigen Bestandteil sowie als Spannungsfeld der Bewegung anhand individueller und kollektiver Erinnerungsmuster im Rahmen einer gesellschaftspolitischen Perspektive zu betonen.

Meine These ist, dass es sich um eine widersprüchliche Konstellation handelte, da parallel Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede innerhalb der Bewegung zum Vorschein gebracht wurden. Trotz aller Heterogenität musste ein Kompromiss gefunden werden, musste eine „vermeintliche“ Homogenität stets bezeugt werden, um der Gesellschaft ein einheitliches, gemeinsames Bild vermitteln zu können. Dem gegenüber war der Beginn der Bewegung durch eher (christlich-) konservative Züge geprägt und wurde von Personen mit eher apolitischer Grundhaltung getragen. Die Bewegung wandelte sich von einer unpolitisch geprägten Initiative, die zu Beginn wenige Einzelproteststimmen enthielt und noch kein Echo in der Bevölkerung erzeugen konnte, in Richtung einer umfassenden Bewegung, welche weite Gesellschaftsschichten erfasste. Erst um 1975 wurde durch den linken, aktiven Teil die Bewegung in Richtung eines gemeinsamen Zieles politisiert,⁹ welche im Laufe des Jahres 1978 neben der Verhinderung von Zwentendorf auch eine demokratie-geprägte Komponente mit sich trug: die Forderung eines Volksentscheids.

Die Bewegung war gekennzeichnet von einem sich verändernden Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität, welches ganz spezifisch für diese Konstellation war. Überspitzt dargestellt handelte es sich um eine durchdachte und überzeugende Zweckgemeinschaft aus dem progressiv-konservativen Bereich, von jungen und alten sowie dem linken und rechten Spektrum zugehörigen Personen. Die Anti-AKW-Bewegung als Komponente der neuen sozialen Bewegungen in Österreich seit 1945 erlaubte es, dieses Zusammenspiel erfolgreich stattfinden zu lassen. Die Bewegung wurde von außen als spannungsauffällig bezeichnet, jedoch wurde sie von innen, d.h. von manchen Beteiligten, nicht so wahrgenommen. Das innerhalb vorherrschende Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität bestimmte die Wahrnehmungen. Die Verkündung der Volksabstimmung bedeutete einen Schub für

⁷ Für wenige Befragte war es die erste Teilnahme an solch einer umfangreichen Interviewform.

⁸ Zu Beginn der ZeitzeugInnen-Forschung standen die Rekonstruktion eines anders nicht zugänglich „faktischen Wissens“ im Mittelpunkt sowie das Auffinden der Quellen der sogenannten „kleinen Leute“: Roswitha Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews. In: Julia Obertreis (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012) 131 - 132.

⁹ Diesen Punkt griff bereits Gottweis auf, wo der Fokus auf den Jugendlichen, oft aus dem studentischen Milieu kommend, lag: Herbert Gottweis, Neue soziale Bewegungen in Österreich. In: Herbert Dachs, Peter Gerlich (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs (Wien 1991) 315.

die innere Konstellation, d.h. für die Mobilisierung, sowie für ein stärkeres Verdecken der ideologischen Differenzen¹⁰ zugunsten des gewünschten Nein-Ausgangs.

Die differenten politischen Zuordnungen der AktivistInnen kamen nach der Volksabstimmung am augenscheinlichsten zum Vorschein und mündeten zu Beginn der 1980er Jahre in zwei gegensätzliche Anfangsgruppierungen der „Grünen“, nämlich in die VGÖ, die Vereinten Grünen Österreichs, die den eher rechten und bürgerlichen Teil der Bewegung in sich versammelten, und in die ALÖ, die Alternative Liste Österreichs, die das linke und alternative Spektrum der Bewegung von einst vereinte.

Aus diesen verschiedenen Charakteristika der Bewegung ergeben sich folgende Haupt-Forschungsfragen: Wie wurde die Anti-AKW-Bewegung von ehemaligen AktivistInnen wahrgenommen? Welche Spezifika zeigten sich innerhalb der Bewegung anhand der unterschiedlichen sozialen Milieus und politischen Hintergründe der Befragten? Daran anknüpfend ergeben sich folgende Nebenfragen: Wie wurde das Wissen über die Anti-AKW-Thematik vermittelt? Wie gestalteten sich Reibungsflächen innerhalb der Bewegung aufgrund der Differenzen? Welchen Stellenwert nahm der politisch dominante Konflikt um Zwentendorf ein? Welche Rolle spielte die parteipolitische Auseinandersetzung um Kreisky? In welchem Rahmen gestaltete sich die Mobilisierung der AktivistInnen?

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Gliederung erfolgt in zwei große Teile, nämlich in einen theoretischen Teil, der sich dem kollektiven Gedächtnis bzw. den Erinnerungskulturen widmet, sowie in einen empirischen Teil, der die differenten und widersprüchlichen Perspektiven der InterviewpartnerInnen anhand ausgewählter Schwerpunkte wie der Zusammenarbeit, der Medien-Relevanz, der Spaltungstendenzen sowie anhand des Stellenwertes der Volksabstimmung, genauer erläutert. Besondere Beachtung erfahren im theoretischen Teil die Begriffsabgrenzungen in ein kollektives, individuelles bzw. kommunikatives Gedächtnis, sowie auf den Rahmen der Bewegung, nämlich der Einbezug der österreichischen Anti-AKW-Bewegung in den umfangreichen Kontext der NSB. Eine Besonderheit gebührt der österreichischen Bewegung daher, da sie im Gegensatz zur Bewegung in Deutschland zwar auch im Verlauf von gewissen Spaltungstendenzen geprägt wurde, sich jedoch von diesen nicht beirren ließ, sondern das spezielle Zusammenspiel erfolgreich weiter führen konnte. Die ausgewählten Archivalien aus dem Kreisky-Archiv (Wien) bzw. aus dem Privatbesitz der Befragten werden überwiegend im theoretischen Teil, besonders hinsichtlich des Kontextes der Ära Kreisky bzw. der Entstehungsgeschichte der unterschiedlichen Gruppen verwendet, im empirischen Teil wird der Erinnerungsdiskurs ausschließlich

¹⁰ Ähnlicher Ansicht war Svoboda: „(...) kündigte Kreisky die Volksabstimmung an, die die Anti-AKW-Bewegung erneut einen sollte. Ideologische Differenzen – reichlich vorhanden – traten nun entscheidend in den Hintergrund und ermöglichten eine breite Einbindung von Anti-AKW-Gegnern, die mit linken, straff organisierten Gruppierungen keine Beziehung hatten“: Wilhelm Svoboda, Sandkastenspiele. Eine Geschichte linker Radikalität in den 70er Jahren (Wien 1998) 162. Meiner Ansicht nach entstand bereits davor eine Einigung aufgrund des Minimalkonsenses der erstellten Informationsbroschüre 1976.

anhand der von Heterogenität und Homogenität geprägten Perspektiven erläutert. Im abschließenden Teil, nämlich des Resümees, wird zusammengefasst, wieso das oft widersprüchliche Zusammenspiel, wie exemplarisch im Titel so bezeichnet, für das österreichische Engagement gegen die Atomkraft so wichtig war und ist.

1.3. Forschungsstand und Quellenlage

Als erster Überblick über die friedliche Nutzung der Kernenergie, den Baubeschluss für das erste AKW, die beginnende Protestbewegung, die Volksabstimmung sowie die daraus erfolgten Konsequenzen, dient die Auflistung der Ereignisse vom Demokratiezentrum Wien.¹¹ Die ersten Untersuchungen über die österreichische Anti-AKW-Bewegung sind bereits in den 1970er Jahren aus den eigenen Reihen entstanden.¹² Ebenfalls im selben Zeitraum erschienen ist Helga Nowotnys bedeutende wissenssoziologische Untersuchung über die Kernenergie.¹³ Sensibilisiert wurden die AktivistInnen wohl nicht unbedeutend vom deutschen Zukunftsforscher Robert Jungk, der die gesellschaftlichen Folgen aufgrund eines bevorstehenden Atomstaats beschrieb.¹⁴ 1958 verfasste Günther Schwab, bereits früh sensibilisiert für Umweltfragen und Gründer des Weltbunds zum Schutze des Lebens, dessen Organisation für die erste Phase der Anti-AKW-Bewegung nicht zu unterschätzen ist, einen umweltkritischen Roman, der auf echten Fakten beruhte.¹⁵ In den 1980er Jahren setzten Beiträge¹⁶ über die Bewegung von AktivistInnen, auch unter Einbezug der internationalen Ebene,¹⁷ fort. Das umfassendste Standardwerk über die österreichische Kernenergiekontroverse bietet Christian Schaller, der die Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse detailreich analysierte.¹⁸ In den letzten Jahren sind Erfahrungsberichte von AktivistInnen zurückgegangen, wenn man vom einzigen, der Erinnerung dienenden Sammelband über die Bewegung absieht.¹⁹ Gegenwärtig wurde versucht, die Anti-AKW-

¹¹ *Demokratiezentrum Wien*, Das Atomkraftwerk Zwentendorf: Bau, Proteste, Volksabstimmung. Online unter: <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=484> (Zugriff: 13.12.2016).

¹² Erich *Kitzmüller*, Österreich - Verspäteter Atomzweig oder nicht-atomarer Anfänger. In: Lutz *Mez* (Hrsg.), *Der Atomkonflikt. Atomindustrie, Atompolitik und Anti-Atom-Bewegungen im internationalen Vergleich* (Berlin 1979) 221 - 228 und 246 - 260. Erste Hochschulschrift zum Thema: Friedrich *Fehlinger*, *Beiträge zur Geschichte der österreichischen Anti-Atomkraftwerksbewegung* (Dipl.-Arb., Linz 1979).

¹³ Helga *Nowotny*, *Kernenergie. Gefahr oder Notwendigkeit* (Frankfurt/Main 1979).

¹⁴ Robert *Jungk*, *Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit* (München 1977).

¹⁵ Günther *Schwab*, *Der Tanz mit dem Teufel. Ein abenteuerliches Interview* (Hannover 1958).

¹⁶ Lidia *Brandstätter*, Michael Grosser, Hannes Werthner, *Die Anti-AKW-Bewegung in Österreich*. In: Werner *Katzmann* u.a., *Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich* (Wien 1984). Karl *Manzano*, *Der Wandel der Bürgerinitiativbewegung im Laufe der 70er-Jahre. Am Beispiel der österreichischen Antiatomkraftwerksbewegung* (Aufnahmearbeit IHS, Abt. Politologie, Wien 1981).

¹⁷ Wilfried *Leisch*, *Österreich im Internationalisierungsprozeß der Kernenergienutzung. Österreichische Kernenergiepolitik im Spannungsfeld zwischen in- und ausländischen Atominteressen* (Diss. Univ., Wien 1987).

¹⁸ Christian *Schaller*, *Die österreichische Kernenergiekontroverse. Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse mit besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzungen um das Kernkraftwerk Zwentendorf bis 1981. Dokumentation – Analyse – Interpretation* (2 Bd., Diss. Univ., Salzburg 1987).

¹⁹ Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), *Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach* (Weitra 2008).

Bewegung vermehrt von einer Außenperspektive zu betrachten sowie eine neue Sichtweise zu betonen.²⁰ Bis zum Artikel von Florian Bayer wurde der Erfolg der Bewegung den AktivistInnen selbst zugeschrieben und als Teil der nationalen Identität begriffen.²¹ Bayer stellte sich hingegen die Frage, ob die Ablehnung von Zwentendorf nicht viel mehr dem Parteien- und Verbändestaat zuzuschreiben sei.²²

Untersuchungen über die österreichischen neuen sozialen Bewegungen sind geringfügig vorhanden.²³ Dem Politologen Joachim Raschke ist das theoretische Grundlagenwerk über soziale Bewegungen zu verdanken.²⁴ Ein prägnantes Handbuch über die zahlreichen Erinnerungstheorien bietet Astrid Erll.²⁵ Als ein profunder Kenner der Biographieforschung ist Reinhard Sieder zu bezeichnen, der wichtige, theoretische Grundlagen leistete.²⁶ Als anleitend für die geplante Herausarbeitung der Erinnerungsmuster ist die Assmann'sche Theorie über individuelles bzw. kollektives sowie kommunikatives Gedächtnis zu erwähnen.²⁷ Ergänzend dazu ist der kulturwissenschaftliche Ansatz der Leitlinien des lebensgeschichtlichen Erzählens zu nennen, die „sich als Selbstgestaltungen, als subjektive Leistungen erweisen, die aber abhängig sind von gesellschaftlichen Erfahrungen.“²⁸

²⁰ Kuchler sah die Anti-AKW-Bewegung im Kontext der Umweltbewegung: Andreas Kuchler, Die Umweltbewegung (1965 - 1985). Österreich im postmateriellen Zeitalter. In: Oliver Rathkolb, Hannes Leidinger, Richard Hufschmied, Andreas Kuchler, Wasserkraft. Elektrizität. Gesellschaft. Kraftwerksprojekte ab 1880 im Spannungsfeld (Wien 2012) 226 - 232. Sowie in: Andreas Kuchler, Zwentendorf (1968 - 1986). Österreich verweigerte die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes. In: Rathkolb et. al., Wasserkraft, 233 - 243. Einzigartige Herausarbeitung des strahlenrechtlichen Bewilligungsverfahrens: Silvia Moosbrugger, Das strahlenrechtliche Bewilligungsverfahren Zwentendorf im Spiegel des internationalen Atomzeitalters und der politischen Kultur Österreichs (Dipl.-Arb., Wien 2012).

²¹ Z.B. in: Brandstätter et. al., Die Anti-AKW-Bewegung, 156 - 177.

²² Florian Bayer, Die Ablehnung der Kernenergie in Österreich. Ein Anti-Atom-Konsens als Errungenschaft einer sozialen Bewegung? In: Momentum Quarterly, Zeitschrift für Sozialen Fortschritt, Vol. 3 (2) (2014) 170 - 187. Diesen Ansatz verfolgte Bayer bereits in seiner Diplomarbeit: Florian Bayer, Politische Kultur, nationale Identität und Atomenergie. Die österreichische Kernenergiekontroverse von 1978 bis 1986 im Lichte des Nationalrats (Dipl.-Arb., Wien 2013). Interessanterweise wurde der Sieg der Zwentendorfgegnerschaft den AktivistInnen bereits in den 1990er Jahren abgesprochen: Franz Schandl, Gerhard Schattauer, Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft (Wien 1996) 124.

²³ Robert Foltin, Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich (Wien 2004). Gottweis, Neue soziale Bewegungen, 309 - 332.

²⁴ Joachim Raschke, Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss (Frankfurt/Main 1985).

²⁵ Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung (Stuttgart u.a. 2011).

²⁶ Reinhard Sieder, Gesellschaft und Person. Geschichte und Biographie. Nachschrift. In: Reinhard Sieder (Hrsg.), Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen (Wien 1999) 234 - 264. Ebenfalls abgedruckt in: Oberreis, Oral History, 187 - 212. Reinhard Sieder, Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Praxeologisches Paradigma, Narrativ-biografisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung. In: Karl Rudolf Wernhart, Werner Zips (Hg.), Ethnohistorie. Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung (Wien 2014) 145 -174.

²⁷ Z.B.: Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis (Frankfurt/Main 1988).

²⁸ Albrecht Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Frankfurt/Main u.a. 1983). Hier 26, besonders 17-27.

Abgesehen von Materialien in Privatarchiven bzw. Vereinsbibliotheken einiger InterviewpartnerInnen²⁹ erwies sich das Kreisky-Archiv als vorzügliche Quellenbasis, da es umfangreiche Materialien zur energie- bzw. gesellschaftspolitischen Situation der 1970er Jahre bietet. Weiters finden sich dort umfangreiche Dokumente zur Kernenergiekontroverse und einige Dokumente von Anti-AKW-Gruppen. Quellen findet man auch im Archiv der Grünen (Grüne Bildungswerkstatt Wien), jedoch konzentriert sich hier der Zeitraum hauptsächlich auf die Zeit nach der Volksabstimmung. Das Landesarchiv-OÖ bietet eine Sammlung des Atomkraftgegners Friedrich Witzany, die zeitlich von 1972 - 1978 und überwiegend örtlich begrenzt auf die oberösterreichische Bürgerinitiative Materialien enthält.

1.4. Methode – Narratives Interview

Die hier gewählte Methode, nämlich das narrative Interview in seiner ursprünglichen Form, entwickelt von Fritz Schütze,³⁰ wurde im Rahmen der Bielefelder Soziologen, welchen Schütze angehörte, im Rahmen von Gemeindezusammenlegungen erprobt.³¹ Schützes Entwicklung dieser Interviewform ist als eine Pionierleistung im Rahmen der interpretativen Sozialforschung zu verstehen, denn erst durch die Bielefelder Soziologen bekam diese Methode nicht zu unterschätzendes Ansehen. Gründe für den generellen Zuspruch von Interviews waren in der Soziologie zu finden:

„In der Bundesrepublik sind die verschiedenen Verfahren des offenen Interviews verbunden mit der in den 1970er Jahren verstärkt beginnenden Rückbesinnung auf die methodologischen Implikationen einer verstehenden oder interpretativen Soziologie (...). Wichtige Plädoyers lieferten in den 1970er Jahren neben Fritz Schütze auch Christel Hopf und Martin Kohli (...).“³²

Folgende Merkmale ergeben sich für narrative Interviews:

„Das autobiographisch-narrative Interview erzeugt Datentexte, welche die Ereignisverstrickungen und die lebensgeschichtliche Erfahrungsaufschichtung des Biographieträgers so lückenlos reproduzieren, wie das (...) nur möglich ist. Nicht nur der ‚äußerliche‘ Ereignisablauf, sondern auch die ‚inneren Reaktionen‘, die Erfahrungen des Biographieträgers mit Ereignissen und ihre interpretative Verarbeitung in Deutungsmustern, gelangen zur eingehenden Darstellung.“³³

Die Wahl dieser Methode erfolgte daher, weil die Lebenswelten von innen heraus beschrieben werden sollen, um auch auf die individuellen Deutungsmuster der Befragten, insbesondere auf die differenten Kontexte, eingehen zu können. Das besondere Kennzeichen der narrativen Interviewform ist die Hervorlockung einer Stegreiferzählung. Fehlt diese, ist das Interview laut Schütze misslungen. Die Stegreiferzählung ist eine wirkungsvolle Selbst-Einschätzung: „In jeder autobiographischen Stegreif-

²⁹ Z.B. Privatarchiv Friedrich Witzany; Vereinssammlung/Bibliothek GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg.

³⁰ Gegenwärtig ist Schütze emeritierter Professor für Mikrosoziologie an der Universität Magdeburg.

³¹ Ein Gründungstext für das narrative Interview: Fritz Schütze, Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen* (Hg.), *Kommunikative Sozialforschung* (München 1976) 159 - 260.

³² Gabriele Rosenthal, *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung* (Weinheim u.a. 2015) 151.

³³ Fritz Schütze, Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis* 13, 3 (1983) 285 - 286.

erzählung schätzt der Erzähler als Biographieträger zumindest partiell ein, inwieweit er bereit und willens war, die mit der dominanten Prozeßstruktur gegebenen Interventionsmöglichkeiten faktisch auszuschöpfen.“³⁴

Im Rahmen der Interviewführung orientiert man sich an den alltagsweltlichen Interpretationen der Erzählperson. Schützes Anspruch für die Durchführung der Interviews war:

„Bei derartigen Interaktionsfeldstudien die Technik des narrativen Interviews mit dem Ziel eines ‚ereignisspezifischen Kreuzvergleichs‘ zwischen den verschiedenen Erzählungen verschiedener Personen zu einem Handlungszusammenhang, an dem die zu interviewenden Personen beteiligt waren, anzuwenden (...). Es geht um die Rekonstruktion des Erlebens von Ereignissen, die alle Befragten selbst erlebt haben. Der Vorschlag ist nun, zur Erzählung des Verlaufs einer Ereigniskonstellation aufzufordern.“³⁵

Am Beginn jedes Interviews ist ein offen geführter Erzähl-Stimulus erforderlich. Es handelt sich hierbei um die Formulierung einer Erzählaufforderung samt Regieanweisung, entweder zur Erzählung der gesamten Lebensgeschichte oder nur zu einem bestimmten Teil der Lebensgeschichte aufzufordern. Auf Schützes Bemühen geht auch die Entdeckung der Zugzwänge des Erzählens zurück, die in Erzählungen immer zu finden sein werden.

„Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Generierung einer Geschichte in ihrer spezifischen Struktur und Realisierung ihrer Funktionen von Determinanten abhängig ist, die in Kraft sind, sobald einmal erzählt wird. Diese Determinanten heißen Gestaltschließungszwang, Detaillierungszwang und Kondensierungszwang.“³⁶

Von Reinhard Sieder wurde zu den drei Zugzwängen ein vierter hinzugefügt.³⁷ Als Ordnungsraster für die Inhalte der Interviews hat sich die Strukturierung in kognitive Figuren ergeben, die erstmals Schütze herausgearbeitet hat:

„Jedes der Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung schöpft aus dem Gesamtvorrat kognitiver Figuren (...), diese sind Biografie- und Ereignisträger; Ereignis- und Erfahrungsverkettung; Situationen, Lebensmilieus und soziale Welten als Bedingungs- und Orientierungsrahmen sozialer Prozesse; sowie die Gesamtgestalt der Lebensgeschichte.“³⁸

Nach diesen Figuren sind alle Erzählungen organisiert und strukturiert. Daraus formulierte Schütze einen Nutzen für die Biographieforschung: „Im Vorgang des Stegreiferzählens setzen die kognitiven Figuren Darstellungsverfahren und narrative Zugzwänge frei, deren empirische Niederschläge (...) für die Biographieanalyse systematisch methodisch genutzt werden können.“³⁹ Heutzutage sind qualitative oder offen geführte Interviews eine oft benützte Erhebungsart in den Sozialwissenschaften, darüber

³⁴ Fritz Schütze, Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Martin Kohli, Günther Robert (Hrsg.), Biographie und soziale Wirklichkeit (Stuttgart 1984) 95.

³⁵ Rosenthal, Interpretative Sozialforschung, 163 - 164.

³⁶ Wolfram Fischer, Struktur und Funktion erzählter Lebensgeschichte. In: Martin Kohli (Hrsg.), Soziologie des Lebenslaufs (Darmstadt 1978) 322 ff.

³⁷ Dieser vierte Zugzwang ist laut Sieder: „Kommunikation sicherstellen“ (Meta-Kommunikation): Materialien zur Vorlesung: Einführung in die Zeitgeschichte (Wien, WS 15/16) Folie 15.

³⁸ Schütze, Kognitive Figuren, 81 ff.

³⁹ ebd., 114.

hinaus auch in den Geschichtswissenschaften. Weitere offene Interviewarten,⁴⁰ neben dem autobiographisch-narrativen, sind das fokussierte Interview, das Struktur- oder Dilemma-Interview oder das ExpertInneninterview.⁴¹

1.4.1. Auswertung und Aufzeichnung der Interviews

Genauso wie sich die Anzahl der Interview-Arten erweitert hat, sind auch einige Auswertungsmethoden vorhanden.⁴² Neben den etablierten Methoden wie der Auswertung nach Schütze, Rosenthal oder Oevermann, sind zur Auswertung von Interviews auch Diskursanalysen oder Inhaltsanalysen möglich,⁴³ allerdings bestimmt das Forschungsvorhaben die Entscheidung für die gewünschte Methode. Der von Fritz Schütze entwickelten und hier verwendeten Interview-Art folgt nun auch die Narrationsanalyse nach Schütze, der hierfür sechs Analyseschritte vorsieht.⁴⁴ Die vorgestellten Verfahren sind stark an die Biographieforschung gekoppelt bzw. finden in dieser eine häufige Anwendung.⁴⁵ Daher ist folgendes wünschenswert:

„Grundsätzlich sollte das Erhebungsinstrument narratives Interview bzw. das gesamte narrative Verfahren nicht als ‘fertiges Instrument’ betrachtet werden, sondern beim Einsatz in anderen Forschungsfeldern weiterentwickelt werden (...). Nur so kann die Methode sich auch aus ihrer bisherigen Beschränkung auf die Biographieforschung lösen.“⁴⁶

Es wurde angestrebt, einer möglichst getreuen Wort-für-Wort-Transkription nachzukommen. Wie im sozialwissenschaftlichen Bereich üblich, wird der Anspruch des Detailierungsgrades betont und auf eine weitgehende Sprachglättung wurde bei der Verschriftlichung verzichtet.⁴⁷ Die umgangssprachli-

⁴⁰ Bohnsack widmete sich der Gruppendiskussion als weitere Erhebungsform: Ralf Bohnsack, Gruppendiskussionsverfahren und Milieuforschung. In: Barbara Friebertshäuser, Annedore Prengel (Hrsg.), Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (München 1997) 492 - 502.

⁴¹ Z.B.: Michael Meuser, Ulrike Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz, Klaus Kraimer (Hrsg.), Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen (Opladen 1991) 441 - 471.

⁴² Zwei Auswertungsmethoden etablierten sich in der Bundesrepublik: Die objektive Hermeneutik nach Oevermann und die Erzähl- und Textanalyse nach Schütze sowie Modifikationen und Verbindungen dieser beiden Verfahren (vgl. Hildenbrand 1999a; Rosenthal 1987; 1995): Rosenthal, Interpretative Sozialforschung, 58.

⁴³ Im Gegensatz zum rekonstruktiven Verfahren (z.B. Rosenthal 1987), wird bei der Inhaltsanalyse der Text anhand von Kategorien gruppiert: Rosenthal, Interpretative Sozialforschung, 230. Inhaltsanalysen erfordern andere Stichproben als z.B. ein rekonstruktives Verfahren: ebd., 252. Als eher ungünstig wird die Kombination von narrativen Interviews mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angesehen, „da ein narratives Interview einen Text hervorbringt, der sich durch geringe Vergleichbarkeit auszeichnet“. Zit. nach: Ivonne Küsters, Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen (Wiesbaden 2009) 86.

⁴⁴ Schütze, Biographieforschung, 286 - 288. Rosenthal, die besonders die Differenz zwischen erlebter und erzählter Lebensgeschichte herausarbeitet, sieht ebenfalls sechs Analyseschritte vor: Gabriele Rosenthal, Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen. In: Birgit Griese (Hrsg.), Subjekt - Identität - Person? Reflexionen zur Biographieforschung (Wiesbaden 2010) 204 ff.

⁴⁵ Gemeint sind die Auswertungsverfahren nach Schütze, Rosenthal und Oevermann.

⁴⁶ Küsters, Narrative Interviews, 185.

⁴⁷ Eine starke Nähe zum original Gesprochenen wurde angestrebt. Für grundsätzliche Erläuterungen siehe: Susanne Fuß, Ute Kaubach, Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung (Opladen u.a. 2014) 18.

che Dialektform blieb so erhalten und verleiht den Transkripten somit Authentizität. Zur Anwendung kam ein gängiges Transkriptionssystem.⁴⁸ Folgende Symbole kommen in jenem Transkriptionssystem zur Anwendung:⁴⁹

Tab. 1

,	= kurzes Absetzen
(4)	= Dauer der Pause in Sekunden
Ja:	= Dehnung eines Vokals
((lachend))	= Kommentar der Transkribierenden
/	= Einsetzen eines kommentierten Phänomens
nein	= betont
NEIN	= laut
viel-	= Abbruch eines Wortes oder einer Äußerung
‘nein’	= leise
()	= Inhalt der Äußerung ist unverständlich; Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der Äußerung
(sagte er)	= unsichere Transkription
Ja=ja	= schneller Anschluss
ja so war nein ich	= gleichzeitiges Sprechen ab „so“

Man darf nicht der Vorstellung erliegen, dass Transkripte die Wirklichkeit abbilden können, denn durch die Verschriftlichung gehen nonverbale Äußerungen weitgehend verloren. Somit sind Transkripte als Tertiärdaten immer als „selektive Konstruktionen“⁵⁰ zu betrachten.

⁴⁸ Siehe in Anlehnung an Jörg Bergmanns System, welches Rosenthal verwendet: *Rosenthal*, Interpretative Sozialforschung, 100.

⁴⁹ Es erfolgte für die Transkripte eine ausschließliche Kleinschreibung, da nach dem verwendeten Transkriptionssystem Großbuchstaben und fett gedruckte Wörter „laut“ bedeuten.

⁵⁰ Zit. nach: *Fuß*, Grundlagen, 25.

1.5. Vorbemerkung zu den Interviews

Erste mögliche Kontakte zu GesprächspartnerInnen⁵¹ wurden bereits im Sommer 2016 auf elektronischem Weg hergestellt. Wie bei solcher Art von Interviews üblich, wurden diese mit einem Diktiergerät aufgenommen und entweder in den Arbeitsstätten/Vereinsräumlichkeiten bzw. den privaten Räumlichkeiten der InterviewpartnerInnen⁵² durchgeführt. Es wurde eine schriftliche Einverständniserklärung vorgelegt. Die Möglichkeit eines Pseudonyms wurde ebenfalls immer angeboten, aber nie angenommen. Die Interviews wurden im Herbst 2016 geführt und die Nummerierung gibt die Reihenfolge wieder: Interview 1 = Friedrich Witzany (F.W.), Interview 2 = Kurt Baier (K.B.), Interview 3 = Hannes Augustin (H.A.), Interview 4 = Heinz Stockinger (H.S.), Interview 5 = Isolde Schönstein (I.S.), Interview 6 = Kurt Winterstein (K.W.), Interview 7 = Wilfried Leisch (W.L.), Interview 8 = Carl Manzano (C.M.). Die Transkripte, mit einem Umfang von 212 Seiten,⁵³ sind in meinem Besitz und wurden zwecks inhaltlicher Korrektheit von den Befragten⁵⁴ vor der Auswertung selbst angesehen. Aus rein pragmatischen Gründen wurden mehrheitlich Männer interviewt. Dieses unausgeglichene Verhältnis von Männern und Frauen⁵⁵ sollte daher auch bedacht werden, denn es spiegelt nicht das geschlechterspezifische Gesamtbild der Bewegung wider, jedoch kommt es dem ideologischen Spektrum nahe.

1.5.1. Vorstellung der Zielgruppe

Schließlich konnten acht Personen aus unterschiedlichen politischen Lagern sowie aus der sozusagen zweiten Reihe,⁵⁶ sieben Männer und eine Frau, interviewt werden. Es wurde nicht angestrebt, prominente ExponentInnen der Bewegung zu interviewen, da diese Auswahlmöglichkeit nicht sehr umfangreich gewesen wäre. Teils handelt es sich um Personen mit unwiederbringlichen Charakterzügen, die eine eindeutige Zuordnung zur zweiten Reihe gehörig erschwerten, z.B. bei Carl Manzano, Heinz Stockinger oder gewissermaßen auch bei Kurt Winterstein. Das durchschnittliche Alter der Befragten betrug 65 Jahre. Obwohl von vornherein kein Kriterium bei der Auswahl der Personen, sind fast alle nach wie vor im Umweltbereich tätig bzw. engagieren sich gegen die Atomkraft. Durch die Auswahl konnten drei Bundesländer (Oberösterreich, Wien, Salzburg) miteinbezogen werden. Obwohl bereits von sechs Personen publizierte Erfahrungsberichte vorliegen, war es wünschenswert, sich genau an

⁵¹ Von sechs der acht Befragten liegen bereits Erfahrungsberichte in „Kein Kernkraftwerk“ (2008) vor.

⁵² Ein Interview wurde in einem öffentlichen Gebäude aufgenommen (Fachbereichsbibliothek (FB) Zeitgeschichte).

⁵³ Die Transkripte wurden von mir selbst knapp nach Abschluss der Interviews angefertigt.

⁵⁴ Die daraus erfolgten Anmerkungen von Seite der Befragten wurden sichtbar gekennzeichnet.

⁵⁵ Es sei darauf hinzuweisen, dass in diesem Fall Männer selbstbewusster bzw. dieser gesellschaftspolitischen Thematik offener als die Frauen gegenüberstanden und wohl auch bereitwilliger waren, ein so umfangreiches Interview abzugeben.

⁵⁶ Hinzuweisen sei auf die von außen auferlegte Bezeichnung „Personen aus der zweiten Reihe“, die nicht das Selbstverständnis der AktivistInnen benennt, sondern aufgrund der Einordnung ausgewählt wurde. Nicht als Galionsfigur bezeichnet zu werden, hieß nicht, keine bedeutende Funktion auszuüben.

jene Personen zu wenden, da diese das vielschichtige gesellschaftliche sowie politische Spektrum der einflussreichen Bewegung von einst darstellten bzw. abdeckten. Einerseits konnte erst so ein erstrebenswerter Querschnitt⁵⁷ erzeugt werden, andererseits bekamen einige Befragte erstmals die Chance, ihre fokussierte Lebensgeschichte darlegen zu können.

1.5.2. Profile der GesprächspartnerInnen

Friedrich Witzany, ein früher engagierter Kämpfer, zuerst gegen das zweite geplante Atomkraftwerk in St. Pantaleon, in Folge auch gegen Zwentendorf aktiv, wurde 1940 in Malonty geboren und engagierte sich ab 1973. Beteiligung an der Gründung der Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (BIAG), welche das Impressum des Weltbunds zum Schutz des Lebens⁵⁸ nutzte. Parallel war er von 1975-1983 Obmann des Naturschutzbundes⁵⁹ Oberösterreich (ÖNB-OÖ). Witzany war Mitglied des Weltbundes zum Schutze des Lebens (WSL) ab 1972/73 und führte dort die Obmann-Funktion 26 Jahre lang aus. Bis 2004 engagierte er sich intensiv gegen die Atomenergie, nun im Ruhestand.

Kurt Baier, Geburtsjahr 1962, heute Mit-Eigentümer eines Unternehmens in der Alternativenenergiebranche, wuchs im Schatten der VOEST auf. Witzany verbindet mit Baier ein vertrautes Verhältnis trotz des differenten politischen Hintergrunds. Während der Atomkraftwerksproteste Branchen-Insider, dann aufgrund der technischen Ausbildung Mitbeteiligung an der Projektierung der Kühlwasserversorgung Zwentendorfs. Bevor er seinem politischen Engagement in den 1980er Jahren, vormals in der Gewerkschaftsjugend und später journalistisch für die Liste Aktiver Gewerkschafter (LAG) aktiv, den Rücken kehrte, war Baier in einem kommunistisch geprägten Arbeitskreis tätig.

Hannes Augustin, Geburtsjahr 1959, geboren in Mettmach und aufgewachsen in einem kleinbürgerlichen, konservativen Umfeld, engagierte sich als Schüler gegen das AKW und ist heute Geschäftsführer einer Naturschutzorganisation in Salzburg, d.h. des Naturschutzbundes (ÖNB). Er rief als Biologie-Student gemeinsam mit anderen Personen den „Arbeitskreis für Umweltfragen“ ins Leben. In den 1980er Jahren war er gemeinsam mit Heinz Stockinger an der Gründung der „Überparteilichen Plattform gegen Atomgefahren“, PLAGE⁶⁰, beteiligt. Gegenwärtig ist Hannes Augustin als Biologe und Angestellter tätig.

⁵⁷ Neben dem altersbetonten, gesellschaftspolitischen Querschnitt wurde auch die künstlerische Seite durch Befragung eines Liedermachers abgedeckt.

⁵⁸ Der WSL gehörte dem biologischen und rechtskonservativen Bereich an und wurde 1960 vormals als „Weltbund zur Rettung des Lebens“ gegründet. Dabei ist zu vermerken, dass der WSL-Ö sich von jenem in Deutschland aufgrund des Nicht-Vorhandenseins von „rechtsextremen Vorfällen“ unterschied und Witzany nur die österreichische Sektion vertrat. Details in: Interview F.W., 18.

⁵⁹ Der Naturschutzbund ist eine konservativ geprägte, zugleich die älteste noch bestehende Naturschutzorganisation Österreichs.

⁶⁰ Zuvor hieß diese Initiative „Überparteiliche Plattform gegen die WAA-Wackersdorf“, erst später in PLAGE umbenannt.

Heinz Stockinger, geboren 1947 in Taufkirchen/Pram, aufgewachsen in einem eher konservativen Umfeld, übte bis zur seiner Pensionierung 2011 die Tätigkeit eines Hochschullehrers für Frankreichkunde und französische Sprachbeherrschung aus. Das Engagement gegen Zwentendorf erfolgte erst 1977. Anschließend Mitarbeit im Salzburger Komitee der Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner (IÖAG). Während der Atomkraftwerksproteste übte er die Tätigkeit eines Universitätsassistenten bzw. eines Universitätslektors aus. Bis heute ist Heinz Stockinger Obmann der PLAGE.

Isolde Schönstein, geboren 1941 in Wien, begründete aufgrund eines gewünschten Synergie-Effekts zwischen Ökologie und Theologie vor 25 Jahren eine kirchliche Umweltorganisation, nämlich die ARGE Schöpfungsverantwortung. Stetes Engagement in katholischen, später in zivilgesellschaftlichen Bewegungen. Tätig bei der Informationsverbreitung im Rahmen der Rudolf-Steiner-Schule und zugleich im Umfeld von Alexander Tollmann. Als junge Mutter bei den Müttern gegen Atomkraftwerke um Freda Meissner-Blau angeschlossen. Während ihres Anti-AKW-Einsatzes kümmerte sie sich um ihre Kinder und war in der pfarlichen Arbeit und Erwachsenenbildung tätig.

Kurt Winterstein, geboren 1948 in Wien, Sohn kommunistischer jüdischer Eltern, kurze Zeit Mitglied in der Kommunistischen Partei (KPÖ) und später aktiv in der Freien Österreichischen Jugend (FÖJ-BfS),⁶¹ deren Obmann er heute noch ist. Auch heute noch bekannt als engagierter Liedermacher, war er an vielen Aktionen gegen Zwentendorf beteiligt. Aktive Mitarbeit an der Produktion der „Ersten Österreichischen Anti-AKW-Platte“ 1977. Winterstein engagierte sich 1980 ebenfalls für die Anti-AKW-Busaktion gegen eine weitere Volksabstimmung pro AKW. Während seines Engagements war er Student und hatte bis zu seiner Pensionierung einen Posten als Lehrkraft inne.

Wilfried Leisch, geboren 1951 in Wien, Studium der Politikwissenschaft und Publizistik, Beteiligung 1977 im Rahmen der Initiative Gewerkschafter gegen Atomenergie (GGAE). Während seines Engagements war er von 1972 bis 1979 freiberuflich tätig. Während seiner Studienzeit um 1975 fand eine erste Sensibilisierung gegen die Atomkraft statt und eine verstärkte Aktivität setzte ab 1977 ein. Heute ist Leisch nach wie vor bei der GGAE und im Österreichischen Solidaritätskomitee (ÖSK) aktiv und arbeitet als freiberuflicher Journalist und Energieberater.

Carl Manzano, geboren 1953 in Wien, aufgewachsen in einem konservativen Milieu, Lehramt Biologie und Erdwissenschaften, später noch am Institut für Höhere Studien (IHS) als Scholar für Politikwissenschaft tätig, war an den Aktionen gegen Zwentendorf als Student beteiligt und als Mitglied der Marxistisch-Leninistischen-Studenten (MLS) oft Demonstrationsleiter. Maßgebliche Mitarbeit an der bekannten Broschüre der IÖAG. Ebenfalls im Arbeitskreis Atomenergie Wien (AKAE) tätig und von 1977-1979 im gesamtösterreichischen Koordinationsausschuss (GÖK), war er eine bestimmende Kraft im Kampf gegen die Atomenergie. Heute lebt Carl Manzano in Orth/Donau und ist seit 20 Jahren Direktor des Nationalparks Donauauen.

⁶¹ Die Freie Österreichische Jugend wurde 1945 gegründet und war zunächst mit der KPÖ verbunden.

THEORETISCHER TEIL

2. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen

Ausgehend von einem Boom der Begriffe Gedächtnis und Erinnerung⁶² in den letzten Jahren, zusammengefasst in folgenden Worten: „Gedächtnis‘ ist ein Thema, das zusammenführt wie kein anderes,“⁶³ fand dieser Themenschwerpunkt umfangreichen Niederschlag in der Literatur. So werden nun TheoretikerInnen wie Maurice Halbwachs, Pierre Nora, Aby Warburg, Jan und Aleida Assmann, die verantwortlich waren für bedeutende soziologische bzw. kulturwissenschaftliche Studien im Bereich der Gedächtnisforschung, neben neueren (medien-)kulturwissenschaftlichen sowie psychologischen Ansätzen Erwähnung finden.

2.1. Begriffserklärungen

Im Folgenden werden die Begriffe Gedächtnis (individuelles, kollektives, kommunikatives), Erinnern, Vergessen, kollektive Identität (Wir-Identität) und Erfahrung erklärt. Es existieren keine allgemein gültigen Definitionen, dennoch sind Abgrenzungsversuche notwendig. Die Begriffe Gedächtnis, Erinnern und Vergessen sind nur im dialektischen Verhältnis zueinander zu verstehen und beinhalten gemeinsame Komponenten.

2.1.1. Kollektives vs. individuelles und kommunikatives Gedächtnis

Wie schon angedeutet, existiert keine allgemeingültige Gedächtnis-Definition und je nach disziplinärer Verortung werden differente Merkmale betont. Neben früheren soziologischen Gedächtnistheorien⁶⁴ und einem bedeutenden kulturwissenschaftlichen Zugang⁶⁵ wurde erst vor einigen Jahren ein Ge-

⁶² „Seit Anfang der 1990er Jahre erlebt der Begriff der Erinnerung eine gesellschaftliche, vor allem aber auch eine wissenschaftliche Renaissance“: Katja Patzel, „Alle Erinnerung ist Gegenwart.“ Zur Selbstverortung des Individuums im Prozeß der Modernisierung. In: Clemens Wischermann (Hrsg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (Stuttgart 1996) 189. Erll erwähnt den Gedächtnis-Boom in Deutschland und transnationale Gründe: Erll, Kollektives Gedächtnis, 3 - 4. Erwähnenswert sind auch neun Gründe für die Aktualität des memory-Diskurses in den USA sowie die Sichtbarkeit der kaum monokausalen Erklärung des Gedächtnis-Begriffs: Michael Kammen, „Review of ‘Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory’ by Iwona Irwin-Zarecka.“ In: History and Theory 34, 3 (1995) 247 - 251.

⁶³ Erll, Kollektives Gedächtnis, 1.

⁶⁴ Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses geht auf die soziologischen bzw. kulturhistorischen Theorien nach Halbwachs und Warburg in den 1920er Jahren zurück: ebd., 15. Bezüglich der Wahrnehmung des Kollektivgedächtnisses konzentrierte sich Warburg auf die material geprägte Ausformung der Kultur. Demgegenüber konzentrierte sich Halbwachs auf die soziale Dimension der Kultur und schrieb sozialen Gruppen einen Einfluss bei der Konstituierung des kollektiven Gedächtnisses zu.

⁶⁵ Damit ist die Theorie nach Jan und Aleida Assmann gemeint: ebd., 15.

dächtnis der Gesellschaft,⁶⁶ gestützt auf soziologische Anhaltspunkte, entwickelt. Das kollektive Gedächtnis wird nicht als das Gegenteil des individuellen Gedächtnisses verstanden:

„Kollektives Gedächtnis ist keine Alternative zu – oder ‚das Andere‘ der – ‚Geschichte‘, es ist auch nicht der Gegenpol zur individuellen Lebenserinnerung, sondern es stellt den Gesamtkontext dar, innerhalb dessen solche verschiedenartigen kulturellen Phänomene entstehen. Kollektives Gedächtnis ist ein Oberbegriff (...).“⁶⁷

Maurice Halbwachs vereinte zwei grundlegende (und grundverschiedene) Konzepte von kollektivem Gedächtnis:

„Erstens das kollektive Gedächtnis als organisches Gedächtnis des Individuums, das sich im Horizont eines soziokulturellen Umfeldes herausbildet, zweitens kollektives Gedächtnis als der durch Interaktion, Kommunikation, Medien und Institutionen innerhalb von sozialen Gruppen und Kulturgemeinschaften erfolgende Bezug auf Vergangenes.“⁶⁸

Das individuelle Gedächtnis steht im Wechselspiel zum kollektiven Gedächtnis. Das zuerst genannte ist als „ein ‚Ausblickspunkt‘ auf das kollektive Gedächtnis“⁶⁹ zu betonen. Pierre Nora, der eine strikte Trennung von Geschichte und Gedächtnis vollzog, resümierte: „Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt.“⁷⁰ Gebührend beachtet wird auch die Assmann'sche Theorie, welche den Begriff „kulturelles Gedächtnis“ prägte. Doppelt abgrenzt wird in diesem Sinne das kulturelle Gedächtnis in

„Richtung auf das, was wir das ‚kommunikative‘ oder ‚Alltagsgedächtnis‘ nennen, weil ihm die Merkmale des (...) ‚Kulturellen‘ abgehen und in Richtung auf die Wissenschaft, weil ihr die Merkmale des Gedächtnisses, nämlich auf die Bezogenheit auf ein kollektives Selbstbild, abgehen.“⁷¹

Weiters wurden die prägnantesten Differenzen⁷² zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis herausgearbeitet, welche heute den wichtigsten Ansatz der Assmann'schen Theorie darstellen. Alltagsnähe und Alltagsferne bildeten die Kriterien:

„Kommunikatives Gedächtnis beschreibt die Spielarten des kollektiven Gedächtnisses, die ausschließlich auf Alltagskommunikation beruhen. Dieses Gedächtnis zählt zum Gegenstandsbereich der Oral History (...), beinhaltet als Merkmal den beschränkten Zeithorizont. Ebenso wie das kommunikative Gedächtnis durch seine Alltagsnähe ist das kulturelle Gedächtnis gekennzeichnet durch seine Alltagsferne. Dieses Gedächtnis hat seine Fixpunkte und sein Horizont wandert nicht mit dem fortschreitenden Gegenwartspunkt mit. Diese Fixpunkte sind schicksalshafte Ereignisse der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung (...) und Kommunikation wachgehalten wird. Wir nennen das ‚Erinnerungsfiguren‘.“⁷³

⁶⁶ Elena Esposito kreierte erstmals in Anlehnung an N. Luhmanns soziologische Theorie ein „Gedächtnis der Gesellschaft“. Elena Esposito, *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft* (Frankfurt/Main 2002) 400.

⁶⁷ Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 6.

⁶⁸ Halbwachs, hier zit. nach: Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 16 - 17.

⁶⁹ Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis* (Frankfurt/Main 1991) 31.

⁷⁰ Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Frankfurt/Main 1998) 11.

⁷¹ Assmann, *Kollektives Gedächtnis*, 10.

⁷² Tabelle - Differenzierung des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses: Zit. nach: Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 32.

⁷³ Assmann, *Kollektives Gedächtnis*, 10 - 12.

2.1.2. Gedächtnis, Erinnern oder Vergessen?

Als vorläufige, zusammenfassende Annahmen zur begrifflichen Trennung in Gedächtnis, Erinnern und Vergessen gelten folgende Merkmale:

„Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen hängen auf individueller wie auf kollektiver Ebene eng miteinander zusammen (...). Über die Disziplinen hinweg besteht weitgehend Einigkeit, dass Erinnern als ein Prozess, Erinnerungen als dessen Ergebnis und Gedächtnis als eine Fähigkeit oder eine veränderliche Struktur zu konzipieren ist. Gedächtnis ist allerdings unbeobachtbar.“⁷⁴

Da Erinnerungen als Ausdruck des Gedächtnisses konstruktiven Charakter⁷⁵ aufweisen, da sie erst in der Gegenwart gebildet werden, hat sich die vorherrschende Annahme herausgebildet, dass „Erinnerungen keine akkuraten Abbilder einer vermeintlich objektiven Vergangenheit sind.“⁷⁶ Hinweisend auf diese Tatsache der Erinnerung als aktuelle, gegenwartsbezogene Konstruktion, wurden in der Vergangenheit Diskussionen um die sogenannte „false memory debate“⁷⁷ geführt. Auch können „Medien fürs künstliche Hinzufügen von Inhalten verantwortlich sein.“⁷⁸

Von großer Bedeutung für die Herausarbeitung der Erinnerungsmuster der befragten AktivistInnen ist auch jene Annahme bezüglich der gemeinsamen Erinnerung: „Hier wird die Differenz nach außen betont, die nach innen dagegen heruntergespielt.“⁷⁹ Demgegenüber ist eine vorherrschende Annahme in der Soziologie zu stellen, dass „die Zugehörigkeit bzw. Identifikation mit einer oder mehreren Gruppen in entscheidendem Ausmaß die individuelle Erinnerung beeinflusst.“⁸⁰ Übereinstimmend kann gesagt werden, dass sich Erinnerungen aufgrund des retrospektiven Charakters laufend ändern und es soll auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern unter anderem die „Erinnerung als Ideologieinstrument“⁸¹ eingesetzt wurde.

⁷⁴ *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 7.

⁷⁵ „Individuelle und kollektive Erinnerung ist nie ein Spiegel der Vergangenheit“: ebd., 7. Ebenfalls betonen narrative Psychologen die „Erinnerung als Rekonstruktion, wobei auch das Gedächtnis allerdings keine Schublade für aufgezeichnete Wiederholungen von Lebensereignissen ist“: Donald E. *Polkinghorne*, Narrative Psychologie und Geschichtsbewußtsein. Beziehungen und Perspektiven. In: Jürgen *Straub* (Hrsg.), Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Frankfurt/Main 1998) 24.

⁷⁶ Martin *Zierold*, Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive (Berlin u.a. 2008) 44.

⁷⁷ Die Frage nach der Zuverlässigkeit der Erinnerungen stellte sich ausgehend von einer Debatte in den USA der 1990er Jahre: *Zierold*, Gesellschaftliche Erinnerung, 44. Aleida *Assmann*, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses (München 1999) 266. *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 98.

⁷⁸ Dirk *Reinhardt*, „Kollektive Erinnerung“ und „kollektives Gedächtnis“. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene. In: *Wischermann*, Die Legitimität, 98 - 99.

⁷⁹ Jan *Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 1992) 40.

⁸⁰ *Halbwachs*, hier zit. nach: Rebekka *Göpfert*, Oral History: Über die Zusammensetzung individueller Erinnerung im Interview. In: *Wischermann*, Die Legitimität, 109.

⁸¹ Es gilt „die Lebensgeschichte möglichst paßgenau einem bestimmten ideologisch-weltanschaulichen System einzuordnen, dem sich die erinnernde Person in der Gegenwart verpflichtet fühlt“: *Reinhardt*, „Kollektive Erinnerung“, 91 - 93.

Wenn, an die soziologische Theorie angelehnt, „Erinnerung als versäumtes Vergessen“⁸² bezeichnet wird und der medienkulturwissenschaftliche Ansatz beschreibt, dass „auch individuelles Gedächtnis und Erinnerung nicht ohne eine Berücksichtigung sozialer und insbesondere medialer Aspekte zu verstehen sind“,⁸³ erscheint es als logische Schlussfolgerung, dass „in erster Linie Kommunikationstechnologien als immer ausgefeiltere Werkzeuge des Vergessens angesehen werden.“⁸⁴ Mittels der zugeschriebenen Bedeutung der Medien als Agitationsinstrument im Rahmen der Anti-AKW-Bewegung wird der Annahme nachgegangen, inwiefern diese den Erinnerungsfluss beeinflussen konnten. Esposito bediente sich des Vergessens als konstituierendes Merkmal für die Definition der Begriffe Gedächtnis, Erinnern und Vergessen. „Das Gedächtnis ist gleichzeitig Vergangenheit und Gegenwart, subjektiv und objektiv, persönlich und unkontrollierbar, Erinnerung und Vergessen – und in jedem Fall bildet die eine Seite der Unterscheidung die Bedingung für die Existenz der entgegengesetzten.“⁸⁵

Gedächtnis, Erinnern und Vergessen sind nicht strikt voneinander zu trennen, sondern überlagern sich im Rahmen der individuellen Erinnerung, welche einen besonders flüchtigen Charakter aufweist. Diese drei Begriffe sind nicht als Synonyme zu begreifen, sondern sind nur in einem gemeinsamen, dialektischen Verhältnis zu verstehen.

2.1.3. Kollektive Identität und Erfahrung

Die benachbarten Begriffe der kollektiven Identität bzw. der Erfahrung sind vom Gedächtnis, der Erinnerung und dem Vergessen abzugrenzen, obwohl teils synonyme Gebrauch⁸⁶ von diesen gemacht wurde. In Anlehnung an einen rekonstruktiven Rahmen betonte Assmann: „Unter der kollektiven oder Wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren.“⁸⁷ Wie auch den Erinnerungen, denen einstimmig ein konstruktiver und selektiver Charakter zugeschrieben wird, wird auch die „Identität vorderhand als ein analytisches Konstrukt“⁸⁸ bezeichnet.

⁸² Nebenbei wird auch „Vergessen nicht als Nicht-Erinnerung definiert“: Esposito, Soziales Vergessen, 28.

⁸³ Zierold, Gesellschaftliche Erinnerung, 57.

⁸⁴ Kommunikationstechnologien sind auch für die Entwicklung spezieller gesellschaftlicher Formen von Gedächtnis verantwortlich: Esposito, Soziales Vergessen, 34 - 36.

⁸⁵ ebd., 11.

⁸⁶ „Beide Konzepte – Erfahrung und Gedächtnis – greifen ineinander und werden häufig synonym gebraucht“: Erll, Kollektives Gedächtnis, 124.

⁸⁷ Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, 132.

⁸⁸ Zit. nach: Lehmann, Erzählstruktur, 37. Psychologen bezeichnen die Identität als „geschichtenförmige Konstruktion, welche als Selbst-Erzählung einer Person präsentiert wird“: Zit. nach: Polkinghorne, Narrative Psychologie, 33.

Bezüglich des Erfahrungsbegriffs, dem es ebenfalls an einer allgemeinen Definition fehlt, gewann dieser in aktuellen Debatten „den Status einer kulturwissenschaftlichen Leitkategorie.“⁸⁹ Anlehnend an die neuere Erfahrungsgeschichte, wird „Erfahrung heute als ein Produkt komplexer gesellschaftlicher Konstruktionsprozesse - oft auch narrativer Art - verstanden.“⁹⁰ Daraus folgen komplexe Verstrickungen mit den Begriffen des Gedächtnisses bzw. des Erinnerungsvorgangs, d.h. es zeigt sich ebenfalls ein Wechselverhältnis. „Erst durch den Selektions- und Schematisierungsapparat ‘Gedächtnis’ wird also die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Erfahrungen überhaupt gemacht werden. Erfahrung als eine handlungsleitende Sinndeutung wird retrospektiv, durch den Prozess des Erinnerns, gebildet.“⁹¹

3. Der Rahmen der Bewegung

3.1. Neue soziale Bewegungen (NSB) – begriffliche Annäherungen

Es handelt sich beim Themenkomplex der neuen sozialen Bewegungen um ein kontrovers diskutiertes Terrain, was die Differenzierung sowie die gemeinsamen Komponenten der Begriffe „soziale Bewegung“, „NSB“ oder „Protestbewegung“ betrifft. Der Anspruch besteht nun, unter fast ausschließlicher Verwendung theoretischer Ansätze von deutschen Soziologen bzw. Politologen, die österreichische Anti-AKW-Bewegung in den Zeitgeist der NSB einzuordnen und dieser trotz ihrer verzögerten Entwicklung, den Charakter eines sozialen Wandels nicht abzuerkennen. Es handelt sich also bei den NSB⁹² um Bewegungsströme, die sich erst nach 1945 entwickelt haben und welche sich von früheren sozialen Bewegungen abgrenzen. Obwohl kein einheitlicher Bewegungs-Begriff vorhanden ist, können als zutreffende Charakterisierungen der NSB die Aufbruchsstimmung, der Mut zur Veränderung sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung bestimmt werden. Im Gegensatz zu Brand et. al., die in den NSB einen „Aufbruch in eine andere Gesellschaft vermittelt sehen, den Hintergrund der NSB in der industriell-technokratischen Wachstumsgesellschaft verorten sowie die NSB als Ausdruck und Katalysatoren des Bruchs bezeichnen,⁹³ beharrt Raschke auf der Offenheit der NSB:

„Es handelt sich um einen neuen Typ, der sich von den Bewegungen der industriellen Gesellschaft (als deren Prototyp die Arbeiterbewegung gilt) unterscheidet im Sinne von einem schwach strukturierten, fluiden, offenen Typ mit folgenden Kennzeichen: Abwesenheit einer geschlossenen Ideologie, Vielfalt und Issuewechsel, geringer Grad der Verfestigung und Bürokratisierung, hohe Variabilität der Aktionsformen, Vielzahl vernetzter Teilbewegungen.“⁹⁴

⁸⁹ Nikolaus *Buschmann*, Horst Carl, Vorwort. In: Nikolaus *Buschmann*, Horst Carl (Hg.), Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien u.a. 2001) 9.

⁹⁰ *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 124.

⁹¹ ebd., 125.

⁹² Erst von 1970 - 1990 kam mit den NSB ein prägnanter Bewegungsbegriff auf: Dieter *Rucht*, Roland Roth, Soziale Bewegungen und Protest – eine theoretische und empirische Bilanz. In: Roland *Roth*, Dieter *Rucht* (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008) 636 - 637.

⁹³ Karl-Werner *Brand*, Detlef Büsser, Dieter *Rucht*, Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik (Frankfurt/Main u.a. 1983) 11 - 16.

⁹⁴ *Raschke*, Soziale Bewegungen, 412.

Einigkeit besteht darin, dass es sich um eine neue Bewegungs-Form handelt, deren „Wurzeln sich aber im Schoße des Alten entfaltet haben (...). Die NSB wären kaum denkbar ohne die Protestbewegungen und den gegenkulturellen ‚Untergrund‘ der 50er und 60er Jahre. Hierbei kommt der Studentenbewegung eine Schlüsselrolle zu (...).“⁹⁵ Wandel bildete bereits für die Bestimmung der sozialen Bewegung, die ebenfalls keine eindeutige Definition besitzt, ein betontes Merkmal, denn „soziale Bewegung ist als Produkt und Produzent sozialen Wandels zu bezeichnen und soziale Bewegungen sind Produkt und Produzent der Moderne.“⁹⁶ Einigkeit besteht darin, dass die NSB sozialen Wandel herbeiführen wollen und auf Veränderungen drängen, d.h. etwas Gesellschaftsrelevantes bewirken wollen.

Ein weiterer Diskussionspunkt bildet das Naheverhältnis von sozialen Bewegungen mit Protestbewegungen. So geschah es, dass immer wieder eine Verbindung von Protestbewegung mit sozialer Bewegung angesprochen wurde.⁹⁷ Anschließend wurde der populäre gewordene Begriff der Protestbewegung bzw. des „sozialen Protests“⁹⁸ mit den NSB mehr oder weniger gleichgesetzt. Es wurde auch der Versuch unternommen, die „Neue Linke“ mit dem Begriff Protestbewegung praktisch ident zu setzen,⁹⁹ um somit den NSB stärkeren Protestcharakter zuzuschreiben. Ein verbreiteter gegenwärtiger Ansatz ist, dass „Protest als mehr oder weniger prägende Bewegungspraxis gilt. Aber nicht jeder Protest ist Ausdruck sozialer Bewegungen. Erst ein Netzwerk von Gruppen und Organisationen, welche eine Kontinuität sichert und den Anspruch auf Wandel stellt,“¹⁰⁰ ist als Bewegung zu verstehen. Einer strengen Unterscheidung zwischen sozialer Bewegung und Protestbewegung zufolge, würde die Anti-AKW-Bewegung nicht mehr den NSB zugeordnet werden.¹⁰¹ Im Gegensatz zur sozialen Bewegung ist Protestbewegung ein eigener Begriff, jedoch wird ein Protestverhalten gewissermaßen als Ausgangspunkt¹⁰² für eine weiterführende soziale Bewegung gesehen. Eher vage formuliert wird die NSB

⁹⁵ Der Fokus liegt hier auf der BRD: *Brand et. al.*, Aufbruch, 13.

⁹⁶ *Raschke*, Soziale Bewegungen, 11 - 21.

⁹⁷ Nowotnys wissenssoziologischer Erklärungsversuch über die NSB war, dass „unter sozialen Bewegungen zunehmend Protestbewegungen subsumiert werden“: *Nowotny*, Kernenergie, 42. Bei *Kneuer et. al.* werden soziale Bewegungen ebenfalls mit Protestbewegungen gleichgesetzt: *Marianne Kneuer*, Saskia Richter, Soziale Medien in Protestbewegungen. Neue Wege für Diskurs, Organisation und Empörung? (Frankfurt/Main 2015) 34.

⁹⁸ Bereits 1985 konstatierte *Raschke*, dass „die neuerdings im Rahmen der Sozialgeschichte verwendete Kategorie des ‚sozialen Protests‘ für die Bewegungsforschung nicht sehr hilfreich ist, da sie den wichtigen Unterschied zwischen Aktivitäten starker strukturierter Kollektive, mit denen wir es bei sozialen Bewegungen zu tun haben, und schwach strukturierter Kollektive, die sich bei ad hoc-Aktivitäten zusammenfinden, verwischt“: *Raschke*, Soziale Bewegungen, 79.

⁹⁹ Es wurde angestrebt, die „Neue Linke“ (in der BRD), inkl. den NSB, ausschließlich im Rahmen einer umfassenden Protestbewegung zu sehen: *Gerd Langguth*, Protestbewegung. Entwicklung. Niedergang. Renaissance. Die Neue Linke seit 1968 (Köln 1984) 15 - 17.

¹⁰⁰ *Roland Roth*, Dieter Rucht, Einleitung. In: *Roth*, Rucht, Die sozialen Bewegungen, 13 - 14.

¹⁰¹ Eine spezielle Position vertritt *Ohme-Reinicke*, wo auf die BRD bezogen die „Studentenbewegung als NSB galt, aber nicht die Anti-AKW-Bewegung, da diese als Protestbewegung sich nur gegen bestimmte Erscheinungen des Systems richtete. Die Studentenbewegung war die letzte soziale Bewegung, welche die Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Inhalt hatte“: *Annette Ohme-Reinicke*, Moderne Maschinenstürmer. Zum Technikverständnis neuer sozialer Bewegungen seit 1968 (Frankfurt/Main 2000), 38 - 40.

¹⁰² Als sogenanntes Plädoyer gilt: Ohne sichtbaren Protest gibt es keine soziale Bewegung: *Roth*, Rucht, Einleitung, 26.

„als ein umfassender Protestzyklus bezeichnet, der etwa von der Mitte der 60er Jahre bis zum Beginn der 80er Jahre reicht und sich in verschiedenen, aufeinanderfolgenden Mobilisierungswellen entfaltet. Die Folge war u.a. ein gewaltiger Individualisierungsschub (...) eingefordert wurden freigesetzte Emanzipationspotentiale, Versprechungen von allgemeinem Wohlstand, demokratischer Selbstbestimmung (...) das wachsende Bedürfnis nach Selbstbestimmung rieb sich auch an der fortschreitenden Verdichtung technokratisch-industrieller Systemzwänge(...).“¹⁰³

Eine Beschäftigung mit den Bewegungsformen bedarf einer souveränen Begriffs-Abgrenzung, auch wenn dies aus disziplinären und theoretischen Gründen schwer fallen wird, da das Feld der Bewegungsforschung an sich schon nicht monokausal erklärbar ist. Aufmerksam verinnerlicht werden sollten die Nicht-Abgeschlossenheit der NSB sowie die unterschiedlichen, miteinander korrelierenden Forschungsansätze.¹⁰⁴

3.2. Neue soziale Bewegungen in Österreich

Die NSB¹⁰⁵ können generell als eine Antwort auf die gesellschaftspolitischen Veränderungen verstanden werden und stehen kennzeichnend für ein neu entstandenes Artikulationsbestreben. Nicht bestritten wird, dass sich im Laufe der 1970er Jahre differente Ströme der NSB¹⁰⁶ herausbildeten, die in den westeuropäischen Ländern früher zum Vorschein kamen, in osteuropäischen Gebieten später. Die spezifische Form der österreichischen NSB, die erstens mit Verspätung im Gegensatz zu anderen westeuropäischen Ländern¹⁰⁷ auftrat und sich zweitens weit weniger als etwa in der BRD aus der Studentenbewegung¹⁰⁸ speisen konnte, hatte trotz verspäteter Entwicklung einen Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Umfeld in der sozialdemokratischen Ära der 1970er Jahre. Verglichen mit Deutschland, wo „die nachindustrielle Gesellschaft einen historisch neuen Typ sozialer Bewegungen hervorbrachte und dieser sich empirisch in der BRD mit der Ostermarsch- und Studentenbewegung während der 60er Jahre ankündigte und sich mit den sogenannten neuen sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre entfaltete,“¹⁰⁹ waren hierzulande auffälligerweise für das späte Auftauchen der NSB auch die Konsequenzen der „Krise der Modernität“¹¹⁰ verantwortlich, denn „Österreich lag zu Beginn der

¹⁰³ Karl-Werner *Brand*, Neue soziale Bewegungen und Politikwissenschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 15 (1) (1986) 129 - 131.

¹⁰⁴ Dabei ist zu vermerken, dass soziale Bewegung ein offenes Terrain für Soziologen, Historiker, Politologen und Psychologen ist: *Raschke*, Soziale Bewegungen, 9.

¹⁰⁵ Differenziert werden muss, dass soziale Bewegungen nicht gleichzusetzen sind mit Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, Nichtregierungsorganisationen oder Parteien: *Roth*, Rucht, Einleitung, 17.

¹⁰⁶ Für Österreich zutreffend: Bürgerinitiativ- und Ökologiebewegung, neue Frauenbewegung, Alternativbewegung, Jugendprotestbewegung und neue Friedensbewegung. Siehe in: *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 309.

¹⁰⁷ „In der BRD keimten die NSB bereits aufgrund des ‚deutschen Wirtschaftswunders‘, der Rezession von 1966/67 und der daraus wachsenden Sensibilisierung in der Bevölkerung auf“: *Brand et. al*, Aufbruch, 87.

¹⁰⁸ Bürgerinitiativen entstanden in der BRD in den späten 60er und frühen 70er Jahren unter dem Eindruck der Studentenbewegung vermittelten Aufbruchsstimmung: ebd., 89. Dazu vergleichend die Bezeichnung der „68er“ in Österreich als „heiße Viertelstunde“: Fritz *Keller*, Wien, Mai 68. Eine heiße Viertelstunde (Wien 2008) 7 - 19; 246 - 252. *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 312.

¹⁰⁹ *Raschke*, Soziale Bewegungen, 412.

¹¹⁰ Diese „Krise der Modernität“ ist das Spezifische an den NSB: *Brand et. al.*, Aufbruch, 242.

70er Jahre nicht im Spitzenfeld der westlichen Industriestaaten. Mit geringerer Verspätung traten im Verlauf der 70er Jahre Folgeprobleme und gesellschaftliche Konsequenzen der Modernisierung auf.¹¹¹ Verglichen mit der BRD, wo in der zweiten Phase der NSB, nach den zuvor gebildeten Ein-Punkt-Aktionen, bereits die Anti-Atomkraftbewegung Aufmerksamkeit auf sich zog und die Gründung des Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)¹¹² schon 1972 erfolgte, bestand in Österreich zur selben Zeit keine vergleichbare Organisation, welche die Interessen der sich zögernd bewegenden Gesellschaft hätte bündeln können.

Artikulieren konnten sich trotz Verzögerung der NSB zu Beginn der 1970er Jahre als Teil von dieser die Bürgerinitiativ- und Ökologiebewegung sowie die neue Frauenbewegung. Das städtische Milieu Österreichs begünstigte Anfang der 1970er Jahre das erste umfangreiche Artikulationsbestreben. „Die erste große Bürgerinitiative in Salzburg, ‘Schützt Salzburgs Landschaft’, trat 1972 auf und stellte sich gegen die geplante Verbauung der Kulturlandschaft.“¹¹³ Wo einerseits in Österreich erst durch den „Kristallisationspunkt Zwentendorf“ die Kernenergie ein heißes innenpolitisches Thema wurde, die Anti-AKW-Bewegung im Rahmen der zuvor entstandenen Bürgerinitiativ- bzw. Ökologiebewegung ins Bewusstsein rückte, entwickelte sich bereits Anfang der 1970er Jahre in der BRD die Anti-Atomkraftbewegung¹¹⁴ als treibende Kraft für die Formierung der zweiten Phase der NSB. Die Verspätung und langsamere Entfaltung der NSB soll aber nicht über den Einfluss und Erfolg solcher Artikulationsbestreben hierzulande hinweg täuschen.

„Während vor Zwentendorf die neuen sozialen Bewegungen in Österreich im wesentlichen aus der neuen Frauenbewegung und der Ökologie- und Anti-AKW-Bewegung bestanden und diese Gruppierungen nach Zwentendorf neuen Auftrieb erhielten, hatten in den 80er Jahren Alternativbewegung, Jugendbewegung und Friedens- und Dritte-Welt-Bewegungen erstmals größeren Zulauf.“¹¹⁵

Als sich nach der Volksabstimmung über die Inbetriebnahme Zwentendorfs die Anti-AKW-Bewegung zurückbildete, konnte erst durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl die Bewegung als wichtige NSB hierzulande neuen Mut fassen. Es bildete sich anschließend mit der „Überparteilichen Plattform gegen die WAA-Wackersdorf“ eine breite Protestbewegung, die „420.000 Einwendungen gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf vorlegte (...) und aufgrund der breiten Ablehnungs-koalition einen Sonderfall in der Geschichte der neuen sozialen Bewegungen in Österreich darstellte.“¹¹⁶ Es konstituierte sich hiermit auf österreichische Art wieder ein Mobilisierungspotential für „unkonventionelles politisches Handeln.“¹¹⁷ Die Auswirkungen der NSB blieben nicht ohne Widerhall.

¹¹¹ *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 310.

¹¹² Dem Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz kam eine Schlüsselrolle in der Ökologiebewegung zu: Karl-Werner *Brand*, Umweltbewegung (inkl. Tierschutz). In: *Roth*, Rucht, Die sozialen Bewegungen, 225.

¹¹³ *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 314.

¹¹⁴ Der 1972 gegründete BBU verstand sich als Sammelbecken aller Anti-Atomkraftgruppen: Dieter *Rucht*, Anti-Atomkraftbewegung. In: *Roth*, Rucht, Die sozialen Bewegungen, 259.

¹¹⁵ *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 316.

¹¹⁶ ebd., 321.

¹¹⁷ Zit. nach: *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen, 321.

Obwohl hier mit Verspätung einsetzend, waren die NSB als Wurzeln für Institutionalisierungen auf politischer Ebene, in weiterer Folge für die Bildung der grünen Partei,¹¹⁸ ausschlaggebend.

4. Im Vorfeld einer sich konstituierenden Bewegung

4.1. Gesellschafts- und energiepolitische Rahmenbedingungen

Verglichen mit der verzögerten Entwicklung eines atomkritischen Engagements, kam dem Thema Atomenergie bereits Jahre vorher eine viel diskutierte Bedeutung zu, da Wien 1957 bereits der Sitz der Internationalen Atomenergiebehörde wurde¹¹⁹ und „1955 der Bau eines Forschungsreaktors beschlossen wurde, 1960 das Reaktorzentrum Seibersdorf und 1962 der ‚Praterreaktor‘ in Betrieb genommen wurde.“¹²⁰ Die entscheidende Rolle konnte die Atomenergie als Lösungsansatz für einen prophezeiten Energieengpass erlangen, denn Josef Klaus sah in der Atomenergie eine neue Energieform.¹²¹ Die 1950er und 1960er Jahre waren generell geprägt von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben sowie dem Anspruch, die Atomenergie als eine moderne, zukunftsreiche Energieform zu etablieren.¹²² Noch bevor der Baubeschluss für das erste AKW 1971 fiel, wurden „die gesetzlichen Grundlagen für den AKW-Bau in den 60er Jahren geschaffen (Atomhaftpflichtgesetz 1964, Strahlenschutzgesetz 1969, Elektrizitätsförderungsgesetz 1969). Alle diese Gesetze wurden vom Parlament einstimmig beschlossen.“¹²³ Als Argument, sich für die Atomenergie als eine Energieform der Zukunft einzusetzen, war neben ökonomischen Aspekten, „die Tatsache, daß österreichische Politiker glaubten, durch ein modernes, dem Fortschrittsgedanken verpflichtetes ‚outfit‘ bei der konservativen, aber nach dem westlichen Standard schielenden Wählerschaft punkten zu können.“¹²⁴ Bereits 1969 wurde der Standort für

¹¹⁸ Besonderes Augenmerk sei auf die Anti-AKW-Bewegung sowie die Bewegung gegen das Kraftwerk Hainburg 1984/85 gelegt. Im Vergleich zu Österreich zogen in der BRD bereits 1983 die Grünen auf Bundesebene ins Parlament ein: *Brand*, Umweltbewegung, 226.

¹¹⁹ Die 1950er Jahre kennzeichnen den Beginn des Atomenergieprogramms: Robert *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky. Österreich 1970 - 1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus (Wien u.a. 2004) 209. Dazu auch: *Manzano*, Der Wandel, 11. Ein Kernpunkt waren der technologieorientierte Fortschrittsglaube der 1950er Jahre und die „Atoms for Peace“-Rede 1953: Zit. nach: *Forstner*, Zur Geschichte, 165.

¹²⁰ *Anna Rösch-Wehinger*, Die Grünen in Vorarlberg. Von den sozialen Bewegungen zur Partei (Innsbruck 2009) 79.

¹²¹ „Die Elektrizitätswirtschaft und die junge Studiengesellschaft für Atomenergie forcierten bei Klaus den als notwendig erachteten Bau von Atomkraftwerken und Klaus sah in der Atomenergie die Energieform des 21. Jahrhunderts. Der Aspekt der ökonomisch äußerst günstigen Stromproduktion bedingte die Sichtweise der Energieform der Zukunft“: *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 209.

¹²² Vgl. dazu: „Keinem Zweifel unterliegt es aber, daß der Einsatz von Atomreaktoren bereits in nächster Zukunft einen wesentlichen Faktor der Energieversorgung darstellen wird“: Die *Österreichische Industrieholding AG* (ÖIAG) in der österreichischen Energiewirtschaft. In: ÖIAG Journal 1/75, 10 - 11 (Box 105, Kreisky-Archiv).

¹²³ Zit. nach: *Manzano*, Der Wandel, 11.

¹²⁴ *Svoboda*, Sandkastenspiele, 141.

das erste AKW festgelegt.¹²⁵ „In seiner Neujahrsansprache am 1. Jänner 1969 verhiess der damalige Bundeskanzler Dr. Klaus den Anschluß unseres Landes an das Atomzeitalter: Bau eines Atomkraftwerkes (...).“¹²⁶

4.2. Die Ära Kreisky

Während von Klaus der Entschluss für die Kernenergie festgelegt wurde, hatte die SPÖ, welche die Jahre von 1970 - 1983¹²⁷ dominierte und prägte, die Aufgabe, das erste AKW, dessen Baubeschluss mit 22. März 1971 festgelegt wurde, zu bauen.¹²⁸ Ähnlich wie Klaus, war auch Bruno Kreisky von der fortschrittlichen Energieform überzeugt. Die Erdölkrise von 1973 schien parallel mit einem drohenden Energieengpass¹²⁹ die Diskussion um die Bedeutung der Kernenergie, im Sinne einer billigen Energieform, weiterhin zu lenken.¹³⁰ Von ökonomisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet, zeigte sich auch die Entwicklung der Energiepläne aus 1975 und 1976, wo im ersten der Bau von drei AKWs bis 1985 vorgesehen war und im zweiten Plan, vermutlich schon von einer mäßig atomkritischen Gegenöffentlichkeit beeinflusst, da auch die Informations-Kampagne seitens der Regierung angekündigt wurde, das dritte AKW erst 1990 gebaut werden sollte.¹³¹ Die SPÖ legte ihre atomfreundliche Haltung ebenfalls im Parteiprogramm¹³² fest. Die SPÖ, deren Image in den 1970er Jahren das einer modernen Partei war, die auf Fortschritt setzte, konnte den Bau für Zwentendorf ohne wesentliche Gegenöffentlichkeit bis ungefähr 1974 fortführen, dann aber „begann sich der Zeitgeist Mitte der siebziger Jahre

¹²⁵ Es bestanden finanzielle Anreize des Elektrizitätsförderungsgesetzes (EFG) für den Bau von Kernkraftwerken. Im Energiekonzept von Mai 1969 wurde neben dem Ausbau der Wasserkraft auch die Kernenergie forciert: Energiekonzept 69, 23: Zit. nach: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 108 - 109.

¹²⁶ Zit. nach: Johannes *Straubinger*, Naturschutz- und Ökologiebewegung. Beispiel Salzburg. Ein historischer Längsschnitt. Band 2 (Univ., Diss., Salzburg 2006) 651.

¹²⁷ Dieser Zeitraum wird als „Kreisky-Ära“ bezeichnet. „Bei den Nationalratswahlen vom 1.3. 1970 konnte die SPÖ nicht nur die relative Mehrheit erreichen, sondern auch die ÖVP an Mandaten überholen. 1971 errang die SPÖ erstmals die absolute Mehrheit im Nationalrat“: Gerhard *Schmid*, Österreich im Aufbruch. Die österreichische Sozialdemokratie in der Ära Kreisky (1970 - 1983) (Innsbruck 1999) 61.

¹²⁸ Im Februar 1972 begannen die Baumaßnahmen: *Forstner*, Zur Geschichte, 174.

¹²⁹ Bezugnahme auf Pressemeldungen, wo bereits Ende der 1950er bzw. in den 1960er Jahren das Argument einer Energiekrise zugunsten von AKW-Bauten betont wurde: Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (Rosa Müller), Wir werden für dumm verkauft (Wien 1979) 1 - 2 (Box 111, Kreisky-Archiv). Im Ministerium sprach man ebenfalls von Mangerscheinungen im Energieversorgungsbereich und einem beschleunigten Ausbau der Kernkraftwerke: Josef Staribacher, Leitlinien für eine österreichische Energiepolitik (Wien 1974), 1 - 5 (Box 107, Kreisky-Archiv).

¹³⁰ Das Argument eines steigenden Energiebedarfs bzw. der Möglichkeit von Energieengpässen vertrat die „Industrie“: Die Industrie, Nr. 11 vom 14.III? 1975, 10 (Box 105, Kreisky-Archiv). Der Kilowattstundenpreis eines Kernkraftwerks sei der günstigste: Terminplan Gesamtdarstellung Zwentendorf (= Zusammenfassung von Unterlagen der Kernkraftwerksplanungsges.m.b.H. und der Gemeinschaftskraft Tullnerfeld Gesellschaft m.b.H) (Wien 1978) 12 (Box 113, Kreisky-Archiv).

¹³¹ Im Energieplan 1975 waren bis 1985 drei KKW mit einer Gesamtleistung von rund 3.000 Megawatt vorgesehen: Energieplan 1975, 108 (Box 113, Kreisky-Archiv). 1976 waren bis 1990 drei KKW mit einer Gesamtleistung von rund 3.300 MW vorangeschlagen: Energieplan 1976, 110 (Box 113, Kreisky-Archiv).

¹³² Die SPÖ tritt infolge der Begrenztheit an Vorkommen von Energierohstoffen für die friedliche Nutzung der Kernenergie ein: Parteiprogramm 1978. Zit. nach: *Schmid*, Österreich im Aufbruch, 215.

zu drehen und die Kritiker der Atomenergie und Fortschrittseuphorie verloren das ihnen noch vor kurzem attestierte Sumper-Image.“¹³³ Die Folge war eine umfangreiche soziale Bewegung neueren Typus und ohne Vorläufer, die Anti-AKW-Bewegung, welche nun ab 1974/75, zunächst in lokalen Formationen, ihre Anliegen auch bedingt durch die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen breit zugänglich machen konnte.

Tab. 2¹³⁴

Energieverbrauch in Österreich 1955–1993 (in Prozent)			
	1955	1975	1993
Kohle	45,9	12,3	6,7
Erdöl	15,5	49,7	39,5
Gas	8,2	13,9	17,1
sonst. Energie	22,2	10,5	18,4
Elektr.Energie/ Wasserkraft	8,1	13,6	18,3
Energieverbrauch in Terajoule			
	367.571	698.363	878.289

¹³³ Kriechbaumer, Die Ära Kreisky, 211. Ähnlich argumentierte Petritsch: „Die Wachstumseuphorie der Nachkriegsjahre schien trotz Ausbau des Wohlfahrtsstaates erschüttert“: Wolfgang Petritsch, Bruno Kreisky. Die Biografie (Wien 2013) 329.

¹³⁴ Peter Eigner, Andrea Helige (Hrsg.), Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung (Wien 1999) 223.

5. Entstehung der Anti-AKW-Bewegung

Die Bewegung wird als „Anti-AKW-Bewegung“ bezeichnet und nicht wie nach dem, im deutschen Gebrauch üblich, weniger eingrenzenden Begriff „Anti-Atomkraftbewegung“ benannt. Gebührend beachtet wird sowohl das (rechts-)konservative Spektrum, welches für die Anfangsphase sehr bedeutend war,¹³⁵ als auch der linke Teil der Bewegung, der sich in der späteren Phase profilierte. Die Ostermarschbewegung, welche sich in den 1960er Jahren von der BRD ausgehend gegen die Atomrüstung einsetzte, machte die friedliche Nutzung der Kernenergie nur zum Randthema.¹³⁶ Auch war jene nur in geringem Ausmaß in Österreich vertreten und wird daher nicht als Einflussfaktor für die Konstituierung der Anti-AKW-Bewegung genannt.

5.1. Ein zögerlicher Beginn und kontinuierliche Weiterentwicklung

Bereits das verspätete Auftauchen der NSB, u.a. bedingt durch die sozialdemokratische Ära Kreiskys und die Geschlossenheit des politischen Systems bzw. Verbändestaats, war für den verzögerten Beginn der Anti-AKW-Bewegung verantwortlich. Noch anfangs dem Begriff einer „Bewegung“ nicht würdig, da es sich um vereinzelte kritische Stimmen aus dem wissenschaftlichen Kreis¹³⁷ und überwiegend dem Honoratiorenzirkel angehörige Personen mit vorwiegend apolitischer Grundhaltung¹³⁸ handelte, welche die charakteristischen Anfänge der Bewegung bildeten, hier vornehmlich aus dem christlich-konservativen¹³⁹ und dem rechten Spektrum stammenden Gruppen, wie dem Bund für Volksgesundheit (BfV) oder dem WSL,¹⁴⁰ war jene Phase des Einzelkämpfertums ab Ende der 1960er für den weiteren Verlauf prägend. In einem gemeinsamen Atemzug mit diesen konservativen Anfängen ist die Widerstandsbewegung eines Großteils der Vorarlbergischen Bevölkerung gegen das an der

¹³⁵ Hinzuweisen ist auf den Bund für Volksgesundheit (BfV) und den WSL und z.B. auch auf Stefan Micko, der u.a. zu den „Lebens- und Nachweltschützern“ der 1950er Jahre zählte: Zit. nach: *Moosbrugger*, Bewilligungsverfahren, 48. Früh kritisierte auch die Gesellschaft für biologische Sicherheit (GbS) die Standortwahl Zwentendorf auf einer Erdbebenlinie und auch die Strahlenschutzverordnung: Walther Soyka (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 16.4.1972) 2 (Box 123, Kreisky-Archiv). Oder dazu auch: Walther Soyka (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 30.9.1971) 2 (Box 123, Kreisky-Archiv).

¹³⁶ *Fehlinger*, Beiträge, 34.

¹³⁷ Schaller bezeichnete den frühen „Widerstand der 1960er Jahre als ‚personalisierten Widerstand‘ um Personen wie Karl Nowak, Paul Blau, Peter Weish, Gertrud Pleskot oder Otto Scrinzi“: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 151. Auch in: Alexander *Tollmann*, *Desaster Zwentendorf* (Wien 1983) 48.

¹³⁸ Die Bezeichnung der „Gegner als ‚eher apolitisch mit konservativer Grundhaltung‘ trifft auf die späten 1960er bzw. beginnenden 1970er Jahre zu“: Zit. nach: Bernhard *Natter*, Die „Bürger“ versus die „Mächtigen“ – Populistischer Protest an den Beispielen Zwentendorf und Hainburg. In: Anton *Pelinka*, *Populismus in Österreich* (Wien 1987) 152. Ebenfalls in: *Kitzmüller*, *Österreich - Verspäteter Atomzweig*, 256.

¹³⁹ „Gegen den ‚Teufelsplan‘, Atomkraftwerke zu errichten, wandten sich christliche Initiativen und katholische Verbände“: Gerhard *Strohmeier*, „Umwelt.“ Österreichische Mythen, Topoi und Erinnerungen. Die Gedächtnisorte „Zwentendorf“, „Hainburg“ und „das Waldsterben“. In: Emil *Brix*, Ernst Bruckmüller, Hannes Stekl, *Memoria Austria I. Menschen, Mythen, Zeiten* (Wien 2004) 363.

¹⁴⁰ Zum Bereich der rechtsbiologischen Zirkel zählend, agierten der WSL und der BfV zuerst gegen St. Pantaleon/OÖ: Marco *Vanek*, *Von der Bewegung zur Partei. Die Entwicklungsgeschichte der Grünen in Oberösterreich* (Wien 2007; teilw. zugl.: Dipl.-Arb., Univ., Linz, 2000) 24 - 26.

Schweizer Grenze gebaute AKW Rütli zu nennen, eine lokal begrenzte Initiative, welche sich als nicht zu unterschätzende Gruppe in Koalition mit der Presse¹⁴¹ zusammenfand. Als weiterer relevanter Einflussfaktor für die Entwicklung ist der Bericht des Club of Rome aus dem Jahr 1972 zu erwähnen, da dieser erstmals die Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums umfassend darlegte.¹⁴² Dieser Bericht dürfte ein gewisses Mobilisierungselement für die Bewegung in der frühen Phase (v.a. in Oberösterreich)¹⁴³ gewesen sein.

Das sich lokal zeigende Artikulationsbestreben (Vorarlberg bzw. Oberösterreich¹⁴⁴) sowie die vereinzelten Stimmen kritischer (vorwiegend Wiener) Wissenschaftler gegen Ende der 1960er Jahre, welche noch keinen Widerhall in der Bevölkerung erzeugen konnten, galten als ein spezifischer Charakterzug der frühen Bewegung. Trotz aller Ansätze eines sich entwickelten Engagements, spricht einiges dafür, von einer „Erfolglosigkeit der Zwentendorf-Gegner“¹⁴⁵ in dieser Phase zu sprechen, da die kleine Bewegung noch relativ isoliert war. Als ein früher Rückschlag kann auch die Saal-Verweisung des Gegners Walther Soyka¹⁴⁶ im März 1972 gesehen werden, dem das Wort von der Staatspolizei bei der Vorsprache des Bewilligungsverfahrens entzogen wurde. „Soyka verabschiedete sich mit den Worten: ‘Ich weiche der Gewalt. Aber der Widerstand geht weiter’.“¹⁴⁷

Mitte 1970, als AKW-Bauplätze besetzt wurden, blickte die lokal agierende und noch nicht österreichweit zusammengeschlossene Bewegung mit neugierigen Blicken nach Deutschland. Strategisch beließ es die Bewegung hierzulande aber bei ebenfalls erfolgreichen, gewaltfreien Widerstandsmethoden. Dort vermehrt auf Personen aus linken und studentisch geprägten Kreisen blickend, wurde die Anti-AKW-Bewegung politisiert und damit schalteten sich auch die Linken in die bisher konservativ geprägte Bewegung ein.¹⁴⁸ Man kann von einer umfangreichen Vergrößerung des Mobilisierungspotentials sprechen. Erwähnenswert ist die bedeutende, aber doch zunächst widersprüchliche Zusam-

¹⁴¹ Zwischen 1971 und 1975, maßgeblich unterstützt vom WSL, ergab sich in Kooperation mit den Vorarlberger Nachrichten eine bedeutende Anti-Atom-Allianz: *Rösch-Wehinger*, Die Grünen, 87 - 88.

¹⁴² Der Club of Rome war ein erlesener Wissenschaftler-Kreis. 1972 wurde ein Buch unter dem Titel „The Limits of Growth“ veröffentlicht, für manche das wichtigste Buch der Nachkriegszeit: Zit. nach: *Straubinger*, Naturschutz- und Ökologiebewegung, 539 - 546.

¹⁴³ Vor allem die Ökologiebewegung bzw. „Bürgerinitiativbewegung“ stützte sich in ihrer Argumentation auf diesen Bericht, z.B. die BIAG im Raum Linz. Dazu auch in: Interview F.W., 4.

¹⁴⁴ In jener ersten Phase „entfaltete sich der Widerstand gegen die zwei geplanten Standorte in St. Pantaleon und Bogenhofen“: Zit. nach: *Vanek*, Von der Bewegung, 28. Allerdings blieben allen Befragten, inkl. des Gegners aus Oberösterreich, der Widerstand gegen das AKW Bogenhofen nicht in Erinnerung. St. Pantaleon gestaltete sich wohl eher als ein Erinnerungsort, es fand weniger eine getrennte sowie lokale Erinnerung statt, das gemeinsame Agieren gegen „die da oben“ stand im Mittelpunkt.

¹⁴⁵ Trotz des Einsatzes des BfV und der Arbeitsgemeinschaft „Verhütet den Krebs“, welche 1971 auf dem Zwentendorfer-Baugelände zwei Sternfahrten organisierten, konnte die Bewegung noch keinen Rückhalt in der Bevölkerung erfahren: *Manzano*, Der Wandel, 20.

¹⁴⁶ ebd., 19. Umfangreich dargestellt in: *Moosbrugger*, Bewilligungsverfahren, 75 - 94.

¹⁴⁷ Zit. nach: *Moosbrugger*, Bewilligungsverfahren, 88.

¹⁴⁸ „Das Konfliktpotential der linken und radikaldemokratischen Kreise blieb bis dahin verborgen, da der Widerstand bisher als Sache von ‚Naturschützern‘ und ‚Blut- und Boden-Ideologen‘ gesehen wurde“: *Manzano*, Der Wandel, 24.

menarbeit des kommunistisch geprägten Arbeitskreises Atomenergie Linz Ende 1974 mit der bürgerlichen BIAG. Die Bewegung in dieser zweiten Phase ab 1974 erhielt durch die Linken ein neues, mehr gesellschaftliche Schichten ansprechendes Element, welches bis zum Höhepunkt, nämlich der Volksabstimmung, die Zusammenarbeit der differenten Gruppen prägen sollte.

Der sich im Frühsommer 1976 konstituierende Dachverband der Anti-AKW-Gruppen, die IÖAG, ein Bündnis zwischen „explizit rechten Gruppen und MaoistInnen“,¹⁴⁹ war als Zusammenschluss ein Kristallisationspunkt, der die dritte Phase ab 1976 einleitete. Dieser Zusammenschluss war für das gemeinsame Auftreten aller sich beteiligten Gruppen auf medien- und öffentlichkeitswirksamen Demonstrationen, wie den Sternmarsch vom 12. Juni 1977 oder die Nationalfeiertagsdemonstration 1977, verantwortlich. Während der Phase von 1976 - 1978 spaltete sich ein Teil der IÖAG ab und bildete im Sommer 1978 die ARGE „Nein zu Zwentendorf“ unter dem Geologen Alexander Tollmann. Diese ARGE war als zweiter Dachverband anerkannt.

„In der IÖAG verblieben hauptsächlich linke AktivistInnen und regionale Initiativen. Es kristallisierte sich auch um diese Zeit eine dritte Kraft neben den Bürgerlichen und Maoisten heraus, Mitglieder der linken Gruppen GRM und FÖJ sowie die Initiative Gewerkschafter gegen Atomkraftwerke, Linke aus Sozialdemokratie und einige Aktivisten aus dem wissenschaftlichen Bereich.“¹⁵⁰

Trotz eines offensichtlich nicht mehr geeinten Erscheinungsbildes konnten die einzelnen Gruppen, wie mehrheitlich von den InterviewpartnerInnen betont, durch ihre Agitationskraft überzeugen und daraus folgte das, überwiegend sich unter einer hoffnungsvollen bis skeptischen Stimmung bildende, knappe Nein-Ergebnis bei der zuvor eingeforderten Volksabstimmung. Resümierend ist festzustellen, dass „die Anti-AKW-Bewegung die bedeutendste soziale Bewegung im Österreich der siebziger Jahre war und auch die größte und einzige wirkliche Massenbewegung dieser Dekade.“¹⁵¹

¹⁴⁹ Manfred *Scharinger* (Arbeitsgruppe Marxismus Hrsg.), *Trotzkismus in Österreich. 1. Eine Analyse. Von den 20er Jahren bis heute* (Wien 1996) 230 - 231.

¹⁵⁰ *Brandstätter et. al.*, *Die Anti-AKW-Bewegung*, 165 - 166.

¹⁵¹ *Schandl*, *Schattauer*, *Die Grünen*, 122.

Abb. 4: Demonstration in Wien am 9.4.1978.



Abb. 5: Befragung St. Pantaleon: Demonstration anlässlich der Bekanntgabe des Ergebnisses der Briefwahl in St. Pantaleon am 15. Dezember 1974. Das Transparent wird gehalten von Josef Glück aus Enns und seiner Gattin. Unter dem Transparent nach links blickend: Ing. Norbert Krejci aus Enns. Norbert Krejci und seine Frau Asta waren maßgebliche AktivistInnen in Enns bzw. bei der Bürgerinitiative.

5.2. Entstehungsgeschichte der unterschiedlichen Gruppen

Bevor auf die Gruppen, deren die Befragten angehörten, eingegangen wird, folgt eine Einschätzung der ExponentInnen der Bewegung. Besonders aufschlussreich ist die These von Rucht, der das Konzept der Schlüsselfunktionen betonte, anstelle des Konzepts der Führung. „Soziale Bewegungen sind mobilisierte Netzwerke von Gruppen und Organisationen. Als solche haben sie kein Zentrum mit einer hierarchischen Spitze, von der aus das Ganze gesteuert oder gar kommandiert werden könnte.“¹⁵²

Aufgrund der zugemessenen Bedeutung der InterviewpartnerInnen zählen zu den eigentlichen Aushängeschildern der Bewegung Peter Weish, Bernd Lötsch, Alexander Tollmann sowie in gewisser Weise auch Elisabeth Schmitz.¹⁵³ Diese waren medial bekannt und erfüllten eine Vorbildwirkung hinsichtlich ihres Engagements für die SympathisantInnen. Elisabeth Schmitz¹⁵⁴ von der Katastrophenhilfe österreichischer Frauen (KÖF) war eine kontroverse Figur, denn stets auftretend mit einem leeren Kindersarg wurde sie trotz ihres ungewöhnlichen Auftretens akzeptiert und als auffällige Komponente benannt. Daneben zählte Peter Weish zu den wenigen atomkritischen Wissenschaftlern Ende der 1960er Jahre. Weish, der später gemeinsam mit dem Biologen Bernd Lötsch am „Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz“¹⁵⁵ arbeitete, war in Seibersdorf als Strahlenbiologe beschäftigt und kann als Agitator gelten. An seiner Seite war stets Lötsch, ebenfalls ein Vorreiter für atomkritisches Engagement, und diese beiden zählten zur Wiener Gruppe. Letztgenannter konnte durch sein rhetorisches Geschick in den Vordergrund rücken. Der Geologe Tollmann wurde ab 1977 von den Medien als das Aushängeschild der Bewegung¹⁵⁶ dargestellt, da er ab diesem Zeitpunkt aufgrund eines geologischen Standort-Berichts das Argument vertrat, dass das AKW Zwentendorf nicht auf einem stark erdbebengefährdeten Gebiet in Betrieb gehen dürfe.

Diese Charakteristika der ExponentInnen¹⁵⁷ waren relevant für das erfolgreiche Zusammenspiel der von Heterogenität und Homogenität geprägten Anti-AKW-Bewegung und können neben weiteren Faktoren für den Erfolg verantwortlich gemacht werden, da keine der beschriebenen Personen eine

¹⁵² Dieter Rucht, Schlüsselfiguren statt Führer: Zur (Selbst-)Steuerung sozialer Bewegungen. In: *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, 26. Jg., Heft 4 (2013) 32.

¹⁵³ Zufälligerweise kamen die Genannten alle aus Ost-Österreich. Diese fungierten als wichtige Figuren der Bewegung und können teilweise als frühe Einzelkämpfer bzw. Agitatoren gesehen werden. „Ein Agitator spielt für die Frühphase der Bewegung, neben drei weiteren Funktions-Typen, eine Schlüsselrolle“: Rucht, *Schlüsselfiguren*, 34.

¹⁵⁴ Etwas widersprüchlich gestaltete sich das Auftreten von Schmitz, die eher weniger eine Schlüsselfunktion denn mehr eine mobilisierende Funktion für die bürgerliche bzw. konservative Seite gehabt haben könnte. Bezüglich der Schlüsselfiguren stach auch das unausgeglichene Verhältnis von Männern und Frauen hervor.

¹⁵⁵ Seit 1973 war dieses Institut eines der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft und des Naturschutzbundes. Z.B. näher erklärt in: Bernd Lötsch, 30 Jahre danach – Wenn Zwentendorf heute in Betrieb wäre. In: *Halbrainer et. al.*, *Kein Kernkraftwerk*, 14.

¹⁵⁶ „Als beliebter Interviewpartner rückte Alexander Tollmann ins mediale Scheinwerferlicht, das Sprachrohr der konservativen AKW-Gegnerinnen und Gegner“: Zit. nach: Kuchler, *Zwentendorf*, 240.

¹⁵⁷ Weniger überraschend wirkte der bürgerlich-konservative Hintergrund der ExponentInnen, da auch der Beginn der Bewegung konservative Wurzeln aufwies. Auffällig war, dass aus linken Kreisen keine Person mit starkem Exponenten-Status hervorgetreten war.

bedeutende Schlüsselfunktion¹⁵⁸ für sich allein beanspruchte. Mit Ausnahme von Tollmann, der der Kopf der ARGE „Nein“ war, traten die übrigen ExponentInnen stellvertretend selbstbewusst auf, obwohl sie in den beiden Dachverbänden nicht vertreten waren. Schmitz wird aufgrund ihres Auftretens nur für eine gewisse Frauengruppe mobilisierend gewirkt haben, dennoch war sie aufgrund ihrer Auffälligkeit stets präsent und kann treffend als „extreme Einzelkämpferin“ beschrieben werden. Allerdings kann eine soziale Bewegung nur erfolgreich sein, wenn „Schlüsselfunktionen von mehreren Personen bzw. Personengruppen arbeitsteilig erfüllt werden. Das gilt besonders, wenn es sich um eine Vielzahl von Bewegungsorganisationen und einen differenzierten ideologischen Spektrum handelt.“¹⁵⁹

5.2.1. Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL)

Eine der relevantesten Organisationen in der ersten Phase war der WSL,¹⁶⁰ der sich neben dem Bund für Volksgesundheit (BfV), früh für atomkritische Belange einsetzte.¹⁶¹ Gegründet von Günther Schwab¹⁶² am 25. September 1960 in Salzburg, galt es „(...) die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht zu bringen (...). Wer das Leben retten will, muß zuerst den Frieden retten.“¹⁶³ Bezugnehmend auf die Vereins-Bezeichnung, wurde der Verein als „parteipolitisch und konfessionell unabhängig benannt und dessen Zweck war es, (...) alle Maßnahmen anzuregen, zu fördern oder durchzuführen, die geeignet sind, Mensch, Tier und Natur vor den schädigenden Nebenwirkungen menschlicher Tätigkeit (Zivilisationsschäden) zu bewahren, d.h. auf die Vermeidung derselben hinzuwirken.“¹⁶⁴ Der WSL zählte neben dem BfV zum Spektrum der biologistischen Rechten.¹⁶⁵ Auch in der BRD hatte sich der WSL in der frühen Bewegungsphase der Anti-AKW-Bewegung hervorgetan.¹⁶⁶

¹⁵⁸ Rucht schlug vier Schlüsselfunktionen vor: die Figuren des Organisators und Motivators in der Binnenkommunikation und des Strategen und Repräsentanten in der Außenkommunikation: *Rucht, Schlüsselfiguren*, 40.

¹⁵⁹ ebd., 41. Die von Heterogenität und Homogenität geprägte Anti-AKW-Bewegung würde diese Voraussetzung meiner Ansicht nach erfüllen.

¹⁶⁰ „Schwab meldete den Verein als ‚Weltbund zur Rettung des Lebens‘ an. 1962 wurde der Begriff ‚Rettung‘ durch ‚Schutz‘ ersetzt. Er hatte 1960 die deutsche und österreichische Sektion des Vereins gegründet“: Zit. nach: *Straubinger, Naturschutz- und Ökologiebewegung*, 470.

¹⁶¹ „Neben dem WSL trat der BfV mit seiner Zeitschrift ‚Gesundes Leben‘ hervor, denn diese Zeitschrift startete bereits 1969 eine Unterschriftensammlung gegen das geplante Kernkraftwerk Zwentendorf, bis Ende 1974 waren angeblich etwa 100.000 Unterschriften beisammen“: Zit. nach: *Vanek, Von der Bewegung*, 25.

¹⁶² Der ehemalige Nationalsozialist Schwab vertrat ein biologistisches Menschenbild so wie Konrad Lorenz, Gallionsfigur der Volksabstimmung gegen Zwentendorf 1978 sowie späterer Namensgeber des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens 1985: *Rösch-Wehinger, Die Grünen*, 69 - 70.

¹⁶³ Feierliche Erklärung, Weltbund zur Rettung des Lebens (Salzburg 25. September 1960) 1 (Privatarchiv F.W.).

¹⁶⁴ Satzungen des Vereins, Weltbund zum Schutze des Lebens, Sektion Österreich, genehmigt von der BPD (Salzburg 2007) 1 (Privatarchiv F.W.).

¹⁶⁵ Der WSL war die verbreitetste Organisation und ist nicht ausschließlich der extremen Rechten zugeordnet: *Vanek, Von der Bewegung*, 25 - 26.

¹⁶⁶ „Eine gewisse Rolle spielte in der ersten Konfliktphase (...) der ‚Weltbund zum Schutze des Lebens‘, der vornehmlich durch einige Einzelkämpfer und durch Klagen (etwa im Fall des Kernkraftwerks Krümmel ab

5.2.2. Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (BIAG)

Als erste bedeutende Initiative ist die BIAG¹⁶⁷ zu sehen, „ein Motor für die Bewegung in Oberösterreich“¹⁶⁸ welche „aus Aktivisten des Oberösterreichischen Naturschutzbundes bestand und die für ihre Publikationen das Impressum des WSL benutzten (...) um der komplizierten Vereinsgründung auszuweichen.“¹⁶⁹ Diese bürgerlich-konservativ geprägte Bürgerinitiative kann trotz lokaler Beschränktheit als erste Dachorganisation¹⁷⁰ gesehen werden und stellte sich erstmals Ende 1974 der Aufgabe, eine Zusammenarbeit mit jungen Personen aus linken Kreisen anzustreben.

5.2.3. Österreichischer Naturschutzbund (ÖNB)

Eine wesentliche Rolle spielte neben dem WSL der 1913 gegründete ÖNB,¹⁷¹ somit die älteste Naturschutzorganisation Österreichs, im Kampf gegen das benachbarte AKW Rütli.¹⁷² Die NaturschützerInnen stützten sich in ihrer Argumentation vehement auf den Erhalt der Natur, jedoch blieb der Naturschutz bis Anfang der 1970er Jahre politisch bedeutungslos.¹⁷³ Hildegard Breiner, Exponentin des Naturschutzbundes Vorarlberg und heute Vizepräsidentin des ÖNB, sowie Konrad Lorenz¹⁷⁴ waren bekannte Aushängeschilder im frühen Anti-AKW-Kampf. Mitglieder der Landesgruppe Oberösterreich erlangten 1974 in Kooperation mit dem WSL Bedeutung als Bürgerinitiative gegen Atomgefahren.

1972) hervortrat“: Herbert *Kitschelt*, Kernenergiepolitik. Arena eines gesellschaftlichen Konflikts (Frankfurt/Main u.a. 1980) 197.

¹⁶⁷ „Ende April 1974 formierte sich zunächst vorwiegend auf Linz und Enns beschränkt, die überparteiliche ‚Bürgerinitiative gegen Atomgefahren‘ (BIAG)“: Zit. nach: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 179.

¹⁶⁸ Die BIAG bekämpfte massiv den geplanten Bau in St. Pantaleon: *Svoboda*, Sandkastenspiele, 141.

¹⁶⁹ *Fehlinger*, Beiträge, 55. Ein Interviewpartner betonte stets den Zusatznamen BIAG im WSL.

¹⁷⁰ Laut Vanek eine erste Dachorganisation des AKW-Widerstands: *Vanek*, Von der Bewegung, 28.

¹⁷¹ Das Gründungsdatum des ÖNB wurde in den Kontext anderer Vereine bzw. Bewegungen gestellt, welche Ende des 19. Jahrhunderts entstanden waren, wie z.B. der Alpenverein oder die Lebensreformbewegung: Dieter *Pesendorfer*, Paradigmenwechsel in der Umweltpolitik. Von den Anfängen der Umwelt- zu einer Nachhaltigkeitspolitik: Modellfall Österreich? (Wiesbaden 2007) 49.

¹⁷² Die anfängliche Ausrichtung des ÖNB war eine weniger atomkritische. Ab Anfang der 1970er Jahre war Dr. Alfred Tisserands Ausrichtung, ein früher Gegner der Atomkraft, innerhalb des ÖNB maßgeblich für eine kritischere Einstellung. Über die weniger atomkritische Linie des ÖNB: Interview H.A., 13. Sowie in: Interview F.W., 4.

¹⁷³ „Während es den Naturschützern um den Erhalt eines einmaligen Naturwunders und ökologisch besonders wertvoller Habitate ging, war es für die Befürworter solcher Großprojekte der Sieg der Technik und des Menschen über die Natur und Garant für den weiteren Wohlstandszuwachs und gesellschaftlichen Fortschritt“: *Pesendorfer*, Paradigmenwechsel, 50.

¹⁷⁴ Lorenz war Ehrenpräsident des ÖNB. Linke Gruppen nutzten trotz ideologischer Bedenken den Bekanntheitsgrad von Lorenz aus, um Mobilisierung zu erwirken: Zit. nach: *Rösch-Wehinger*, Die Grünen, 96.

5.2.4. Mütter gegen Atomkraftwerke

Die Gruppe der Mütter gegen Atomkraftwerke, welche in zwei Bundesländern (Vorarlberg, Wien) bestand, war in keinem der beiden Dachverbände wie der IÖAG oder der ARGE „Nein“ Mitglied und konstituierte sich ebenfalls wie viele andere Initiativen in der dritten Phase der Bewegung ab 1976 bis 1978. Einstimmig kann die Vorarlberger-Gruppe um die WSL-Zugehörige Maria Summer¹⁷⁵ dem konservativen Spektrum zugeordnet werden, weniger eindeutig die Wiener Gruppe¹⁷⁶ um Exponentin Freda Meissner-Blau.¹⁷⁷ Insgesamt bediente sich die lose Formierung einer weniger konventionellen, jedoch medienwirksamen Methode.¹⁷⁸

5.2.5. GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg (GGAE)

Als sich im Laufe des Jahres 1977 auch unter GewerkschaftsmitgliederInnen Unmut über die Meinung der Führung des Gewerkschaftsbundes (ÖGB) regte, die ja zusammen mit den übrigen Sozialpartnern zu den prononciertesten Befürwortern der Atomenergie zählte, entstand eine Initiative aus GewerkschaftsmitgliederInnen und BetriebsrätInnen, die im Frühjahr entstanden war und sich ab Juni 1977 „Gewerkschafter gegen Atomkraftwerke“¹⁷⁹ nannte. Bereits knapp nach Gründung der Gruppe erfolgte eine Unterstützung seitens der Gruppe Revolutionärer Marxisten (GRM).¹⁸⁰ Erst seit Ende 1980 be-

¹⁷⁵ Initiiert wurde der Mütterprotest von Maria Summer, Mitbegründerin der Vereinten Grünen in Vorarlberg: *Rösch-Wehinger*, Die Grünen, 89. Vermutlich wurde die Vorarlberger Mütter-Gruppe auch im Frühsommer 1977 gegründet. Umfassendster Bericht: Maria Summer, Hungerstreik der Vorarlberger Mütter gegen AKW. In: *Halbrainer et. al.*, Kein Kernkraftwerk, 162 - 164.

¹⁷⁶ Sehr wahrscheinlich, dass es zwei Wiener Gruppen gegeben hat, denn Baier und Manzano blieb ausschließlich die Gruppe um Elisabeth Schwarz in Erinnerung: Interview K.B., 5. Sowie in: Interview C.M., 13. Vergleichend dazu die Auflistung der Kontaktadressen, nämlich die Aktion Mütter gegen Atomkraftwerke (um E. Schwarz) und die Mütter gegen Atomenergie (um G. Reimer): Günther *Pfaffenwimmer*, Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner (Hrsg.), Wie ist das mit den Atomkraftwerken wirklich? (Wien 1978) 59.

¹⁷⁷ Meissner-Blau gründete die Wiener Gruppe im Rahmen des Sternmarsches am 12.6.1977: Freda *Meissner-Blau*, Zwentendorf nur ein Etappensieg? (Eine persönliche Geschichte). In: *Halbrainer et. al.*, Kein Kernkraftwerk, 124 - 130.

¹⁷⁸ „Bisher kaum registriert, sprachen die Mütter gegen Atomkraftwerke im Sommer 1977 bei Kreisky vor. Neun Vorarlberger Mütter traten dann im August vor dem Bundeskanzleramt in Hungerstreik. Auch die Kirche wurde von den Müttern gegen Atomkraftwerke zu einer klaren Stellungnahme gegen die Kernenergie aufgefordert“. Zit. nach: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 240.

¹⁷⁹ Diese Initiative verband erstmals die Atomenergiefrage mit der Arbeitsplatzfrage. Bis zur Vereinsgründung bestand eine synonyme Bezeichnung: „Gewerkschafter gegen Atomkraftwerke“ und „Gewerkschafter gegen Atomenergie“. Franz Schallmeiner, „Aufruf GGAE“ (Wien 16.9.1977) 1 - 4 (Vereinssammlung/Bibliothek GGAE); Gewerkschafter gegen AKW, „Selbstverständnis“ (Wien 1977) 1 - 2 (Vereinssammlung/Bibliothek GGAE).

¹⁸⁰ Die GRM unterstützte deren Aufruf, da dies „der erste konkrete Ansatzpunkt ist, die AKW-Bewegung mit dem Kampf der Arbeiterklasse zu verbinden“. *Gruppe Revolutionäre Marxisten* (GRM), Nein zu den AKWs. Nein zur Profitgier des Kapitals. Materialien zur Anti-AKW-Diskussion (Wien [1978]) 60.

steht diese Initiative auch als Verein,¹⁸¹ die sich gegenwärtig in ihrem Mitteilungsblatt „GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg“¹⁸² nennt.

5.2.6. Kommunistischer Bund Österreich (KBÖ)

Als einflussreicher Faktor im Rahmen eines unter den Linken verspätet einsetzenden atomkritischen Protests erfolgte die

„Gründung des Kommunistischen Bundes (KB) Wien Ende 1972 durch ehemalige MLS-Studenten, welcher nach eigenen internen Informationen aus 13 Gründungsmitgliedern bestand (...). Der KB Wien bestand aus der Stammorganisation und seinen Untergliederungen: dem Roten Schülerbund (RSB), dem nur eine marginale Rolle zukam, der MLS (...) und ab September 1974 der „Vereinigung zur Unterstützung der Volkskämpfe (VUV) (...).“¹⁸³

Trotz Einflusses des KBÖ im Rahmen der Anti-AKW-Bewegung ab Ende 1974 bzw. Mitte 1975, konnte dieser nach dem 5. November 1978 „seine rigid geführte Organisation aufgrund differenter Meinungen nicht mehr aufrechterhalten. Die Anti-AKW-Bewegung war somit zugleich Höhepunkt und Niedergang der Organisation.“¹⁸⁴

5.2.7. Arbeitskreis Atomenergie Linz

Parallel konstituierte sich zu Plänen eines weiteren AKWs (St. Pantaleon) erstmals bedeutender lokaler Widerstand um zwei gegensätzliche Gruppen, nämlich der BIAG und eines studentisch geprägten Arbeitskreises. Als von eher jungen StudentInnen umgebene Initiative in Oberösterreich, galt der kommunistisch geprägte Arbeitskreis Atomenergie Linz, der „1974 von Fritz Fehlinger, einem Soziologiestudenten, und dem HTL-Schüler Kurt Baier gegründet wurde. Zum ersten Mal trat dieser Arbeitskreis während einer Veranstaltung von NaturschützerInnen Mitte Dezember 1974 in Erscheinung.“¹⁸⁵

¹⁸¹ Wilfried Leisch erfüllte das Ansuchen als Proponent positiv und fungiert seither als Obmann: Sicherheitsdirektion Wien, „Ansuchen Proponent“ (Wien 1980) 1 - 2 (Vereinssammlung/Bibliothek GGAE).

¹⁸² Siehe das Impressum der GGAE: <http://www.atomgegner.at/Impressum.htm> (Zugriff: 30.1.2017).

¹⁸³ Zit. nach: *Svoboda*, Sandkastenspiele, 16.

¹⁸⁴ ebd., 162

¹⁸⁵ *Vanek*, Von der Bewegung, 29.

5.2.8. Freie Österreichische Jugend (-Bewegung für Sozialismus) (FÖJ-BfS)¹⁸⁶

Diese zum dritten, weniger bedeutenden Lager des Anti-AKW-Protests gehörige Gruppe wurde am 16. Mai 1945 als „Freie Österreichische Jugend“ gegründet. Unter ihnen waren junge Sozialisten, Katholiken, Kommunisten und andere (...). Die Gruppen der Freien Österreichischen Jugend hatten auch beträchtlichen Anteil am Wiederaufbau des kulturellen Lebens.“¹⁸⁷ In der Anfangsphase war die FÖJ noch mit der KPÖ verbunden, jedoch löste sich später dieses Verhältnis.¹⁸⁸ Die FÖJ, fortwährend geprägt von opportunistischen Kämpfen, vertrat daher die „Haltung zur KPÖ als Gretchenfrage.“¹⁸⁹

5.2.9. Marxistisch-Leninistische-Studenten (MLS)

Im Kontext des Zerfalls der linken Avantgarde zu sehen, ist die Gründung der MLS, wo „am 29. November 1970 von einer Mitgliedervollversammlung sämtliche Vertreter des Reformkommunismus aus der VDS ausgeschlossen wurden. Die Organisation benannte sich in Marxistisch-Leninistische-Studenten (MLS) um.“¹⁹⁰ „Die MLS war anfangs als Reservoir der Kommunistischen Bünde, später des KBÖ gedacht und konnte diese Funktion auch zu einem erheblichen Grad erfüllen (...). Die MLS war an allen Fakultäten präsent (...).“¹⁹¹ Erwähnenswert ist eine Minderheit im Rahmen der MLS, die im August 1972 trotzkistische Positionen bezog, ausgeschlossen wurde und daraufhin die Gruppe Revolutionärer Marxisten (GRM) gründete.¹⁹² Die Rolle der MLS war im Anti-Atom-Kampf im Gegensatz zur FÖJ bedeutender.

¹⁸⁶ „Spätestens 1973 (...) beschlossen wir uns als ‚Bewegung für Sozialismus‘ zu verstehen“: Schani *Margulies*. In: Erich *Makomaski* (Hrsg.), *Die Freie Österreichische Jugend. (Ehemalige) Mitglieder erzählen ihre Geschichte* (Wien 2002) 136.

¹⁸⁷ *Kommunistische Partei Österreichs*, Historische Kommission (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich* (Wien [1986]) 82 - 84.

¹⁸⁸ Zit. nach: *Keller*, Wien, Mai 68, 118.

¹⁸⁹ Im Rahmen des Zerfalls der „Neuen Linken“ entstand aus einem Flügel die VDS/MLS und diese brach mit der KPÖ 1971: *Kommunistische Partei*, *Beiträge zur Geschichte*, 147 - 150.

¹⁹⁰ *Keller*, Wien, Mai 68, 116.

¹⁹¹ *Svoboda*, *Sandkastenspiele*, 29.

¹⁹² *Keller*, Wien Mai 68, 120.



Abb. 2: Großdemonstration in Wien am 26.10.1977. Das Logo des Transparents, welches die ältere Frau in der Bildmitte hält, stammt von der Gesellschaft für biologische Sicherheit (GbS), da diese jenes in deren Impressum verwendete: Z.B. in: Walther Soyka (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 16.4.1972) 2 (Box 123, Kreisky-Archiv). Oder auch in: Walther Soyka (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 30.9.1971) 2 (Box 123, Kreisky-Archiv).



Abb. 3: Großdemonstration in Wien am 26.10.1977.

EMPIRISCHER TEIL

Perspektiven der InterviewpartnerInnen

Anlehnend an die Theorie der interpretativen Sozialforschung, welche „die Gründe für Entscheidungen menschlichen Handelns heraus finden will. Dazu muss sie ein Stück unter die Oberfläche des intentionalen Sinns gehen. Ziel ist es nachzuvollziehen, (welche überindividuellen und sozial verankerten) Sinnstrukturen dem Handeln und Denken der Akteure zugrunde liegen“¹⁹³ und an ein Zitat von Ruth Klüger „Erinnerung verbindet uns, Erinnerung trennt uns,“¹⁹⁴ werden die milieuspezifischen Erinnerungsmuster mittels gewählter Schwerpunkte wie der IÖAG, der Informationskampagne sowie des Medieneinflusses herausgearbeitet, um an jenen Aspekten, überwiegend eingebettet in erinnerungstheoretische Ansätze,¹⁹⁵ das besondere Zusammenspiel betonen zu können. Der Fokus liegt auf der Suche nach differenten Perspektiven mit doch gemeinsamen charakterlichen Ausprägungen. Ausgehend von der Annahme, dass Erinnerungen Konstrukte der Gegenwart sind, gilt es, spezielle Perspektiven zu verdeutlichen. Die Differenzierung des kollektiven bzw. individuellen Gedächtnisses erfolgt hier durch das Vorhandensein der gegenwärtigen, unterschiedlichen Stegreiferzählungen,¹⁹⁶ angeregt durch einen erzählgenerierenden Erzählstimulus, wo es auch eine Rolle spielte, in welchem institutionellen Rahmen sich die Erinnerungen generierten bzw. welcher gesellschaftspolitischen Gruppe die InformantInnen angehörten, da das Hier und Jetzt und die jeweilige Sozialisation den Erinnerungsvorgang maßgeblich beeinflussten.¹⁹⁷

¹⁹³ Frank Kleemann, Uwe Krähnke, Ingo Matuschek, Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens (Wiesbaden 2013) 16 - 17.

¹⁹⁴ Zit. nach: Patzel, „Alle Erinnerung ist Gegenwart“, 213.

¹⁹⁵ Anhand der überwiegenden Nennung folgender Autoren wie A. Lehmann, E. Esposito und J. und A. Assmann soll die Interdisziplinarität aufgezeigt werden, da ein anthropologischer und soziologischer Ansatz mit einem kulturhistorischen verbunden wird, um die Vielschichtigkeit der Perspektiven zu betonen.

¹⁹⁶ In den sieben Fällen sind, in einem Interview aufgrund einer intensiven Vorbereitung mittels Leitfaden eher nicht, die Stegreiferzählungen gelungen. Allerdings variierten diese im Ausmaß von ca. 10 Minuten bis zu knapp 1 Stunde und 45 Minuten sehr.

¹⁹⁷ Vgl. dazu: „Wir haben den plastischen Charakter von Erinnerungen bestätigt gefunden, welcher nicht nur daher rührt, daß Erinnerungen unter dem spezifischen Druck einer jeweiligen Gegenwart, sondern auch in bestimmten institutionellen Rahmen konstruiert werden, die ihre Selektion steuern und ihre Konturen festlegen (...)“: Assmann, Erinnerungsräume, 264.

6. Reibungsflächen und Zusammenarbeit

6.1. Gründung der Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner (IÖAG) 1976

Am Beispiel von Carl Manzanos Wahrnehmungen,¹⁹⁸ wird der Aspekt der differenten Perspektiven verdeutlicht, da Manzano am Zusammenschluss der GegnerInnen im Frühsommer 1976 maßgeblich beteiligt war. Er war einer der Delegierten im GÖK der IÖAG. Besonders trat hier der besondere institutionelle Rahmen, die Zugehörigkeit zu den MLS, hervor. Im Vergleich zu weniger in ideologisch geprägten Gruppierungen Aktiven¹⁹⁹ war Manzano, ehemaliger Zugehöriger einer bedeutenden linken Organisation Österreichs, einer, der von einem eher ideologisch geprägten Gegenwarts-Bild erzähleitet war.²⁰⁰ Eine Erklärung hierfür wäre die Annahme der

„Erinnerung als Ideologieinstrument (...), wo die Rekonstruktion der eigenen Vergangenheit zur Unterfütterung und Bestätigung eines in der Gegenwart existenten Weltbildes dient und zur Versicherung gegenüber sich selbst und gegenüber anderen (...), daß dieses Weltbild anderen, konkurrierenden Ideologien überlegen ist.“²⁰¹

Im Verlauf des Interviews stilisierte sich Manzano, damals engagierter Student, wenn man sich der inhaltlichen Bedeutung bewusst ist, selbstbewusst zu einer einflussreichen Persönlichkeit im Rahmen des sich im Wachsen befindlichen atomkritischen Protests hoch, und das ohne nachdrückliches Nachfragen. Ein Verhalten, welches zu Beginn des Interviews doch sehr besonders wirkte,²⁰² da fast 40 Jahre später, die (Fremd-)Charakterisierung als „bekannter Maoist, der sich für eine Sache einsetzt,“ die Bewegung am Zustandekommen eines Zusammenschlusses maßgeblich zu beeinflussen schien und daher noch so prägend im individuellen Gedächtnis vorhanden war. Dieser sich im Werden befindliche Konstituierungs-Akt wurde in einem ideologischen Kontext verhandelt:

„ich hab mich dann nach einem jahr entschlossen, zur MLS zu gehen, das waren die: marxistisch-leninistischen studenten also: **die maoisten**, (...) war eine: auch **ja**: eine kaderorganisation, (...) und war eben bekannt unter meinen kollegen als- als- als maoistischer aktivist, **und** im jahr 75 also: im sommersemester 75, hat sich- ist ein kollege, der überhaupt nicht links war und eben nicht in diesen- ist am mich herangetreten und=hat=g gesagt, jo: man muss was gegen zwentendorf tun also: er hat mich angesprochen, weil er gewusst hat ich=bin=einer=von=denen, die- die: ((kurzes auflachen)) da auch sich **engagieren** und bereit sind was zu tun also=er=hat=sich=was=davon=versprochen, dass hier- dass hier sozusagen eine kraft hinein kommt (...)

wir haben dann im frühjahr, glaub ich, 75 eben die physikstudenten, biologiestudenten, den arbeitskreis atom-energie: **wien** gegründet und=das=war=eine: zeit wo: das thema anti-atom eine: aktualität bekommen hat durch

¹⁹⁸ Daher für ein Interview ausgewählt, erstens aufgrund seiner Selbstbeschreibung als wichtige Persönlichkeit im Rahmen der Bewegung, andererseits aufgrund vorheriger Meinungen Dritter, die ihn als bedeutende Person bezeichneten, an die ich mich noch wenden sollte.

¹⁹⁹ Maximal kontrastierend mit der Selbstbezeichnung I. Schönsteins als „typische Gesellschaftsaktivistin“, die in keiner (gesellschaftspolitischen) Organisation aktiv war und einen christlich-ethischen Hintergrund aufwies, wo politische Ansichten eher weniger eine Rolle spielten.

²⁰⁰ Auffällig war, dass der aus dem KB (Linz) Befragte auch von einem ähnlichen ideologischen Erzählmuster geleitet war. In gewissem Ausmaß traf dies auch auf den FÖJ-Obmann zu.

²⁰¹ Reinhardt, „Kollektive Erinnerung“, 91. Eine weitere mögliche Erklärung hierfür wäre, dass „es abhängig vom Lebensalter unterschiedliche Verdichtungen von Erinnerungen gibt (...)“: Harald Welzer, Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung. In: *Obertreis*, Oral History, 256.

²⁰² Diese ideologisch geleitete Theorie Manzanos übertraf zu Beginn der Stegreiferzählungen die übrigen Interviews (ausgenommen: Interview K.B.), wo weniger stark das gesellschaftspolitische Selbstverständnis betont wurde, wie z.B. in den Interviews mit H.A. und H.S.

die auseinandersetzungen in oberösterreich in st. pantaleon (...) was für uns noch interessanter war, war die auseinandersetzung am **rhein** in whyl, am rhein, wo es eine bauplatzbesetzung gegeben hat mit 30.000 leuten, so=weit=ich=mich=erinnere (...) und was wir gesehen haben oder ich=gesehen=hab ist, dass da in dieser anti-atom-bewegung ein unheimliches potential drinnen steckt“²⁰³

Am auffälligsten war hier, und dies ist in dem Interview einzigartig, der Rekurs der Linken, auf die bisher konservative Anti-AKW-Bewegung, sich auch für diese Thematik zu interessieren und so mit den zuvor bereits aktiven Gruppen ein Bündnis einzugehen und die AKW-Front ideologisch zu besetzen im Sinne eines modernen Klassenkampfes.²⁰⁴

Das Bewusstsein, sich selbst für diesen bedeutenden Zusammenschluss einzusetzen, kann mit der Tatsache zu tun gehabt haben, dass die Bewegung trotz allem erfolgreich war, gleichgültig welchen unterschiedlichen Faktoren „der Erfolg“ der Bewegung zugeschrieben wurde. Bestreiten ließe sich keineswegs, dass alle Befragten ihr intensives Engagement für den Erfolg der Bewegung verantwortlich sahen.²⁰⁵ Es war augenscheinlich, dass der Erfolg der Bewegung maßgeblich den Erinnerungsfluss im Sinne der erläuterten ideologischen Differenzen verformte, als sich davon auch die Legitimation für frühes bzw. erstes umweltkritisches Engagement ableiten ließe. Die Tatsache des Erfolgs könnte verminderte Erinnerungen an (ideologische) Spannungen zu Folge gehabt haben. Aber zur detailreichen Analyse des Erfolgs der Bewegung später.

Abgesehen von einem eher geringen Stellenwert der IÖAG-Gründung im Gesamtkontext der übrigen Befragten, kam sie in Manzanos Erzählung übermäßig proportional zur Darstellung, der jenen Zeitraum ab Mitte der Siebziger als erfolgreiche Zeit in einem jungen, aktiven Alter zusammenfassen würde, welche als lebensprägend gelten kann bzw. auch als eine Leitlinie des lebensgeschichtlichen Erzählens beschrieben werden kann, also als eine „Leitlinie, die sich fürs erste als eine subjektive Gliederung der verflossenen Lebenszeit zeigt.“²⁰⁶ Die IÖAG-Gründung fiel genau in jenen Zeitraum:

„(...) wir haben eigentlich von vornherein gesucht, den zusammenschluss der anti-akw-gegner und=das=war=ja=ein sehr ((schmunzeln)) buntes spektrum und zum teil ein- also: die mitte hat weitgehend gefehlt, aber die extreme waren vertreten- das=auf=der=einen=seite waren **wir** wobei: der arbeitskreis atomenergie: ja auch=immer=ein=überparteilicher=arbeitskreis war (...) wenn ich das jetzt **als maoistischer aktivist** gesehen hab, dann war das so, dass das eben eine volksbewegung **war** ((plötzlich laut betont)) und dass es die aufgabe der kommunisten ist, das volk sozusagen zusammenzuschließen und zu führen (...) und wir haben dann eben im jahr 76 versucht diesen zusammenschluss, den es in wien gegeben hat, im votiv, auch auf ganz österreich auszuweiten (...) haben wir uns genannt: initiative österreichischer atomkraftwerksgegner (...)“²⁰⁷

Die IÖAG war, geprägt von einem Minimalkonsens,²⁰⁸ ein erster bewusster Schritt, um ein differentes Zusammenspiel stattfinden zu lassen. Ihre Gründung war, auch wenn von manchen gar nicht bewusst

²⁰³ Interview, C.M., 2.

²⁰⁴ Der Begriff „Klassenkampf“ war eine häufige Bewegungs-Charakterisierung der politisch links Stehenden.

²⁰⁵ Hinweis auf die erfolgsgeleitete These: Brandstätter et. al., Die Anti-AKW-Bewegung, 156 - 177.

²⁰⁶ Lehmann, Erzählstruktur, 20.

²⁰⁷ Interview C.M., 3 - 5.

²⁰⁸ Minimalkonsens ist ein Begriff, den mehrheitlich die Linken verwendeten, und soll auf einen gemeinsamen Konsens innerhalb der Bewegung vorherrschender Meinungen hinweisen.

erwähnt,²⁰⁹ eine erste Bewährungsprobe für die kontroverse Zusammenarbeit, die fortan unbewusst²¹⁰ von einem bestimmten Schema geprägt war, welches die Regierungsverantwortlichen ab 1977 sodann auszunutzen versuchten.

Bevor die IÖAG-Gründung einen festen Stellenwert in Manzanos Erinnerung einnahm, wurde der Beitritt zur MLS als wichtiger Schritt gesehen, wodurch bereits das später so typische Erzählmuster, d.h. die Betonung des charakteristischen Links-Rechts-Schemas, offensichtlich wurde. Dieses Erzählmusters bedienten sich auch andere Befragte. Speziell für die Zeit ab der IÖAG-Gründung sowie im weiteren Verlauf war die Zuschreibung der Bewegung in einen linken bzw. rechten Teil vorherrschend, also ein kontroverses Erkennungsmerkmal, welches damals wie heute zur wesentlichen Charakterisierung zählte. Vielleicht wurde sie deswegen oft erwähnt, da die Bewegung trotz dieser Heterogenität erfolgreich war, im Gegensatz zu Deutschland, wo die Anti-Atomkraftwerksbewegung sich ab 1977 spaltete.²¹¹ Die Heterogenität im Rahmen der IÖAG wurde sowohl als Vorteil, als auch als Nachteil für das gegenwärtig bestimmende Bewusstsein definiert.

Daraus leitet sich die Annahme ab, dass genau jene heterogene Zusammensetzung der IÖAG, welche überwiegend als „maoistisch-rechts geprägter Zusammenschluss“²¹² wahrgenommen wurde, auch als Vorteil für die sich ab jener Gründung entwickelnden Zusammenarbeit gewertet werden kann, in dem Sinne, dass eine Kompromissfähigkeit gegenüber politisch anders Denkenden entstand. Auf der anderen Seite wurde die IÖAG-Gründung, aus nicht näher bekannten Gründen, von manchen InformantInnen nicht als maßgeblicher erinnerungswürdiger Aspekt bezeichnet, obwohl „mit deren Schaffung ein äußerst wichtiges Einigungswerk der österreichischen Anti-AKW-Bewegung gelungen war, das letztlich entscheidend mit dazu beitrug, aus der potentiell vorhandenen AKW-Gegnerschaft in Österreich eine wirkliche Massenbewegung zu machen.“²¹³

²⁰⁹ Z.B. von H. Augustin, damals ein „Schüler gegen AKW“ und von I. Schönstein, ehemalige Engagierte der Mütter-Gruppe.

²¹⁰ Ob das Links-Rechts-Schema unbewusst oder bewusst von den Befragten fast 40 Jahre danach verdeutlicht wurde, kam ganz darauf an, ob die ideologische Zuordnung für die jeweilige Gruppe bedeutend war. Aus näher nicht erläuterbaren Gründen hatte die „getrennte“ Wahrnehmung in links-rechts für wenige Befragte keine Bedeutung und jene griffen auf andere, weniger deutliche Begriffe zur Bewegungs-Charakterisierung zurück. Dies betraf Personen, die in keiner polarisierenden Initiative tätig waren. Die Links-Rechts-Beschreibung hatte mit der überwiegend von außen medial auferlegten Wahrnehmung als „maoistisch-rechts“ geprägte Organisation zu tun. Sie könnte hier auch ein Hinweis auf den Einfluss der Medien auf individuelle bzw. kollektive Gedächtnisse von Bedeutung sein: *Esposito*, Soziales Vergessen, 35 - 36, sowie 414.

²¹¹ „Im Februar 1977 kündigte sich erstmals ein Auseinanderfallen der Anti-AKW-Bewegung in zwei Flügel an“: *Ohme-Reinicke*, Moderne Maschinenstürmer, 149 - 150.

²¹² Z.B.: *Scharinger*, Trotzismus, 230 - 231. Die GRM betonte im Hinblick auf die IÖAG, dass die „Maoisten die Bewegung zu politisieren versuchten.“ *GRM*, Nein zu den AKWs, 57. Die IÖAG brachte einen stärkeren Abbau von Berührungängsten und wechselseitigen Lernprozessen mit sich: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 229.

²¹³ *Fehlinger*, Beiträge, 98.

Nun wird Manzanos Wahrnehmung den Ansichten eines „Unabhängigen“, der sich auch selbst als Verbinder der Bewegung bezeichnete, gegenübergestellt bzw. auch jenen eines Gewerkschaftsmitglieds:

„und bei der rückfahrt im bus von=salzburg=woren- meiner erinnerung=noch- drei busse- hingefahren- organisiert vom salzburger komitee: der initiative=österreichischer=atomkraftwerksgegner IÖAG also: dieses mitte: bis links bis links **außen** bündnisses von atomgegnerorganisationen so: mehr=oder=minder=quer durch österreich die ARGE nein=zu=zwentendorf später=gegründet wor- hot den bereich- den politischen bereich von mitte: bis rechts außen abgedeckt- etwas schematisch sicher ah- dargestellt- **und** dieses komitee: der IÖAG hot also: die fahrt organisiert gehabt in drei: bussen- mindestens=zwei: und in dem bus in dem ich mit **zurückfuhr** ((leichtes zögern)) hot einer der- najo: scho der führenden köpfe: dieses komitees: dieses IÖAG-komitees, manfred pum vom MSB also=marxistischen studentenbund, unter **anderem** eingeladen zur mitarbeit in dem komitee.“²¹⁴

„weil=wir=woren=immer=in=dem=standpunkt- konnten es nicht immer durchsetzen, aber ok, wir **verbreitern** uns, waun wir sozusagen viele initiativen san und die: quasi zum gleichen zeitpunkt des=gleiche=oda=ähnliches mochen in=der=hauptstoßrichtung gleich bleiben, daun san wir mehr es=hot=jo=eine=initiative=österreichischer atomkraftwerksgegner gegeben 'IÖAG'(...) die: hot=a=bissl= die=tendenzen gehobt, **alle** müssen unter ihr dach, weil daun sind wir stärker- des klingt theoretisch guat, oba es ist real nicht so, die wirklichkeit=ist=oft=anders is ok, wir woren daun immer dabei:, oba wir woren nie: mitglied dieser IÖAG- da haben wir uns auch unsere freiheit 'bewahrt' wir haben aber **immer getan gemeinsam**“²¹⁵

Im Vergleich dazu, denn die beiden Herren kamen aus einem völlig anderen Spektrum als der von den MLS geprägte Manzano, maßen diese der IÖAG Bedeutung zu, im Sinne eines Mobilisierungs-Potentials. Die IÖAG wurde in einem weltanschaulichen Kontext verhandelt, der eine Abgrenzung von innen, als auch von außen im Sinne einer deutlichen Charakterisierung bedingte. Bedeutung hatte die Beschreibung der Bewegung in „links-rechts“ auch daher, weil dies als ein Abkoppelungsversuch zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis gedeutet werden kann. Eine Rolle spielten möglicherweise auch die Reflexivität des Gedächtnisses²¹⁶ und die Modellierung von Gedächtnissen.²¹⁷

Am folgenden Ausschnitt lässt sich eine Verflechtung des kollektiven, also die Betonung des Erinnerungsvermögens als Gruppenmitglied, d.h. hier der Zugehörigkeit zu den MLS, mit dem des individuellen Gedächtnisses, d.h. der persönlichen Distanz zu anderen, ableiten:

„(...) von anfang an- war der peter weish eine: sehr wichtige person vor allem weils um inhalte gegangen ist und er war aber auch jemand, der **froh** war, dass junge leute wie: **wir**, auch wenn sie politische ansichten gehabt haben, die: sehr weit von seinen entfernt waren 'die sich hier engagieren' (...) wir haben eigentlich von vornherein gesucht, den zusammenschluss der anti-akw-gegner' (...) **und der** konrad lorenz war damals in linken kreisen- der hat- war er **als biolog** und=alles=mögliche verschrien, einerseits wegen ein paar sachen die er während der nazi-zeit publiziert hat und auf der anderen seite weil natürlich ein paar ihn des biologismus verdächtigt- 'also' die geschichte es geht nicht um den menschen, sondern es geht immer um die klassen, man nur von dem menschen spricht und=da=analogien=macht=und- **des** is ideologisch ganz=ganz=schlimm

und ich war da auch wieder demonstrationsleiter und auf der bühne und sprecher die meiste zeit, hab=auch=vertreter=gehabt, und wie: der konrad lorenz gekommen ist zum reden und bin ich extra runter gegangen- weil ich wollt nicht sozusagen, dass ein foto gemacht wird ((beginnendes auflachen)) weil=ich=wusste,

²¹⁴ Interview H.S., 3.

²¹⁵ Interview W.L., 31.

²¹⁶ „Die Erinnerung hängt von demjenigen ab, der erinnert, und sein Beobachter muss seinerseits in der Lage sein, zu erinnern (und zu vergessen). Wenn man über das Gedächtnis spricht, spricht man gleichzeitig immer auch über sich selbst und es ist deshalb nicht möglich, einen neutralen Standpunkt einzunehmen“: *Esposito*, Soziales Vergessen, 12.

²¹⁷ „Die Begriffe kollektives wie kulturelles Gedächtnis postulieren nicht (nur) eine soziale Dimension von Individualgedächtnis und individuellen Erinnerungen, sondern versuchen auf verschiedene Weise, ein 'Gedächtnis' von Gesellschaften oder Kulturen zu modellieren“: *Zierold*, Gesellschaftliche Erinnerung, 58.

den werden jetzt alle fotografieren- dass ich mit dem konrad lorenz auf demselben foto bin, ich meine ((leichtes lachen)) weil der doch so ein böser reaktionär ist also: das (3) aber wie gesagt- es war- es war allen wichtig, dass man oder=es=war=wichtig=dass=man 'gemeinsam auftritt und gemeinsam'²¹⁸

Es galt laut Assmann, und das wird hier an diesem Beispiel offensichtlich, Differenzen nach außen zu verdeutlichen und jene nach innen herunterzuspielen.²¹⁹ Das Spannungsverhältnis innerhalb war notwendig, da dies den Handlungsrahmen auch positiv beeinflussen konnte. Als Spielfeld galt hier das Links-Rechts-Schema, welches jedoch in Manzanos Gesamtkontext einerseits eher stärker vertreten war, andererseits hätte auch eine Abgrenzung zur GRM oder FÖJ erwartet werden können. Eine widersprüchliche Argumentationslinie gegenüber dem anderen Lager war in unterschiedlichem Ausmaß vertreten, obwohl immerwährend eine Homogenität im Rahmen der Zusammenarbeit postuliert wurde.²²⁰

Gleichgültig, ob hier nun am Beispiel der IÖAG-Gründung festgemacht oder an einem anderen Aspekt, eine von vehementen Spaltungen geprägte Bewegung hätte es schwerer gehabt, das angestrebte Ziel zu erreichen, daher musste immer wieder eine „vermeintliche“ Homogenität im Sinne eines gemeinsamen Diskurses, damals wie heute, gewahrt werden.²²¹ Einerseits konnte man das von Widersprüchen geprägte Zusammenspiel als besonders ansehen, andererseits – bedingt durch den konstruktiven Charakter der sich in der Gegenwart vollziehenden Erinnerungen, der Gedächtnisleistung²²² und der gegenwärtigen Deutungen der Befragten – ist

„(...) eben diese Lebensgeschichte von den Deutungsmustern und Interpretationen des Biographieträgers entscheidend geprägt (...). Die Lebensgeschichte ist eine sequentiell geordnete Aufschichtung größerer und kleinerer in sich sequentiell geordneter Prozeßstrukturen. Mit dem Wechsel der dominanten Prozeßstruktur im Fortschreiten der Lebenszeit ändert sich auch die jeweilige Gesamtdeutung der Lebensgeschichte durch den Biographieträger.“²²³

Die Bewegung war eingerahmt in die unterschiedlichen milieuspezifischen Deutungen der Befragten, wo trotzdem gemeinsame Anhaltspunkte auffindbar waren. Deutlich traf die Beurteilung der Perspektiven jene Ansicht, die es noch im Folgenden zu verdeutlichen gilt:

„An einen individuellen oder kollektiven Träger gebundene Erinnerung ist grundsätzlich perspektivisch angelegt; von einer bestimmten Gegenwart aus wird ein Ausschnitt der Vergangenheit auf eine

²¹⁸ Interview C.M., 3 und 14.

²¹⁹ Details siehe in: *Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis, 40. Auffällig war auch Manzanos beiläufige Erwähnung, dass „interne“ Probleme nicht verneint wurden (Stichwort: Atomkraft ist auch eine Produktivkraft). Das gegenwärtige Bewusstsein für diese interne Problematik ist relevant.

²²⁰ Assmann betonte Halbwachs' Konzept eines sozial vermittelten und gruppenbezogenen Gedächtnisses. „Jedes individuelle Gedächtnis konstituiert sich in der Kommunikation mit anderen“: *Assmann*, Kollektives Gedächtnis, 10.

²²¹ Es fiel auf, dass den sechs, die bereits in „Kein Kernkraftwerk“ veröffentlichten, zwar die Differenzen bewusst waren, diese aber weniger deutlich angesprochen wurden. In den gegenwärtigen Interviews wurden wenige, aber doch deutliche Beispiele für Spannungen angeführt.

²²² „Das Gedächtnis geht der Information voraus und bildet die Voraussetzung dafür, dass einige Ereignisse gegen die Vielfalt, die vergessen wird, als informativ gefiltert werden“: *Esposito*, Soziales Vergessen, 25.

²²³ *Schütze*, Biographieforschung, 284.

Weise beleuchtet, daß er einen Zukunftshorizont freigibt. Was zur Erinnerung ausgewählt wird, ist stets von den Rändern des Vergessens profiliert.“²²⁴

Die unterschiedlichen Perspektiven waren (und sind) stets vom gesellschaftlichen Hintergrund und von gegenwärtigen Deutungsmustern abhängig. Dabei spielen sowohl das Vergessen als auch die Interviewsituation²²⁵ eine Rolle. Über die Wechselwirkung zwischen Erzählperson und Interviewperson aus eher kritischer Perspektive:

„Ganz anders als Teilchen deuten Befragte in Forschungsinterviews aber die Situation inklusive der Motive, Fragen, Haltungen des Forschers sehr genau und betrachten sie als Teil ihrer Wirklichkeit. In der sozialen Situation des Interviews ist jeder Sprecher nicht nur Subjekt seines Handelns, sondern zugleich Objekt der Beobachtung des jeweils anderen – das ist Bedingung für die Möglichkeit der Perspektivenübernahme, die wiederum die Bedingung für die Voraussetzung ist, daß man so spricht, wie man erwartet.“²²⁶

6.2. Der Arbeitskreis Atomenergie Linz und die BIAG

Der folgende Abschnitt thematisiert die Erinnerungen zweier auch heute noch untereinander gut bekannter Aktivisten, ehemalige Angehörige der bürgerlichen BIAG bzw. des kommunistisch geprägten Arbeitskreises. Dieser Fall war auch insofern spannend, da es auffälligerweise eine gegensätzliche Meinung über jene Zusammenarbeit im Gesamtkontext des späteren IÖAG-Zusammenschlusses gab. Davon abgesehen, dass die Zusammenarbeit diverser Anti-AKW-Gruppen generell nie ganz konfliktfrei gestaltet werden konnte und trotz allem ein Kompromiss gesucht wurde, war die Heterogenität in Gestalt der differenten Meinungen stets sichtbar. Ein Zusammenspiel konnte also nur aufgrund des Festlegens auf ein bestimmtes Ziel stattfinden, welches wiederum die Forderung eines Minimalkonsenses bedingte. Kontrastiert man die Ansichten über das Verhältnis der BIAG mit jenen des Arbeitskreises, die von „keiner Zusammenarbeit“²²⁷ bis zum Attribut „Gastdelegierte bei Sitzungen“²²⁸ reichten, und kontrastiert diese mit den gegenwärtigen Erinnerungen von Baier, Witzany und nachfolgend Manzano, ergab sich jenes Bild:

„wenn wir so stolz sogen wir „KB“ler, wir san in die bewegung hinein gegangen wie die fische im **wasser**, **jo** daun muss i auf der anderen seite zugeben=auf=der=anderen=seiten hot es menschen gegeben, die a ned **so** schubladiert hoben und die einfoch mit uns geredet hom (...) und dadurch is überhaupt erst möglich worden, dass ma über diese gaunzen lager hinweggesprungen is (...) und des hob

²²⁴ Assmann, Erinnerungsräume, 408.

²²⁵ Anlehnend an die Wechselwirkungen zwischen der Erzähl- und Interviewperson gilt, „jede Vorinformation seitens der Interviewperson ist daher als Teil eines autobiographisch-narrativen Interviews zu betrachten und für die Erzählperson Anlass, sich auf das Interview vorzubereiten“: Ingrid Osterhaus, Autobiographisches Erzählen - Risiko oder Chance? Mögliche Wirkungen narrativer Explorationen auf die Erzählperson (Wien 2011) 51. Da auch die Interaktion eine Rolle spielt und ob man Frau oder Mann ist bzw. nicht zur selben Region wie die Erzählperson gehört, kann die Interviewsituation beeinflussen, als auch das In-Beziehung-Treten mit dem Gegenüber, wo die Grenzen respektiert werden müssen: Osterhaus, Autobiographisches Erzählen, 58 - 62.

²²⁶ Welzer, Das Interview, 250.

²²⁷ „Zu einer Zusammenarbeit zwischen BIAG und KB kam es nicht“: Manzano, Der Wandel, 28.

²²⁸ „So konnten zwar vereinzelte Mitglieder vom Arbeitskreis an den Sitzungen der BIAG als ‚Gastdelegierte‘ teilnehmen, doch ein wirkliches Mitspracherecht hatten sie nach wie vor nicht“: Zit. nach: Vanek, Von der Bewegung, 30.

i=mir=eigentlich=mit=dem=fritz=witzany: so wirklich total super geteilt- was mi ned mögen ham und er können hot, hot er geredet und was eahm ned gekannt ham, hob i ((kurzes spontanes lachen)) also so a wirklich a gaunz a gaunz a große ergänzung jo- jo, dass wir praktisch fast janusköpfig unterwegs woren ((lachen)) (2) ah- jo- dass wir gewonnen ham, brauch i ned schildern²²⁹

„i=muss=dazu=sogen, **eine**: einschränkung mache ich- jo- äh aus heutiger sicht san vielleicht- oba=domols worn ma halt so eingestellt- wir ham die: gruppen- kommunistischer bund, eher geschaut, dass ma: de leut ned herinnen gehobt=ham und zwar ned, weils uns unsympathisch worn, der=tisserand=wor jo a irgendwo ein nazi: geprägter mensch- oba:- wir ham **sehr vü** übrig gehobt für die linke seite oda für die kummerl
'wies=damols=geheißn=hot', oba es wor einfoch mit den leuten **vom kommunistischen bund** ((senken der stimme)) schwierig, sozusagen zu an konsens zu kommen, weil do alleweil die ideologie: wieda: a rolle gespielt hot (...) do is es darum gegangen, dass jo: die meinung des „KB“ über den ostblock a eine sehr zwiespältige wor, (...)

und i kaun mi erinnern, dass- grod der kurt baier und der fritz fehlinger, de san amol daher gekommen gaunz naiv bei der tür eina und zu=aner=sitzung=von uns 'wir ham gesogt bitte seids uns ned bös' oba: geht's **wieda**: wir wollen euch **ned** do: haben, also das- hats auch gegeben, 'des geb ich schon zu jo', des hot sich in linz abge- spielt, (...) in der zwentendorf-bewegung selber mit dieser „iöag“, wor des- dieses ausschließen wollen in dem sinn eh nimma: möglich, wir ham halt von der bürgerlichen seite kommend, des einfoch in kauf nehma: müssen weil ma: gewusst ham, des **muss** sein (...)

do: is amol (...) darum gegangen, wie: is der abstimmungsmodus (...) do: die ane gruppe hot gesogt ich hab **50** „klassenkämpfe“ verkauft und die andere gruppen hot=gesogt kriegst eine delegiertenstimme und a andere hot gesogt 'ich hab 100 „klassenkämpfe“ verkauft- kriegst zwa stimmen, des **wor**- also: guat ((resignierender tonfall)) irgendwo: (1) bleibens **eh a**: minderheit, des müss ma halt schlucken die=krot noch außen hin deck ma: des möglichst zua: und reden ned davon, oba: wir kommen scho durch damit- also=des=wor=so=die 'haltung aus meiner sicht' (2)²³⁰

Geht man davon aus, dass innerhalb der unterschiedlichen Lager sogenannte Erinnerungsgemeinschaften²³¹ gebildet wurden, die den Zweck gehabt haben könnten, gewisse Muster wie gruppenbezogene Ansichten zugunsten kulturell etablierter Narrative aufrechtzuerhalten, fand sich hier wieder das Links-Rechts-Schema, welches eine ständig vorkommende Charakterisierung war. Das vertraute Verhältnis zwischen Witzany und Baier könnte jene Erinnerungen gegenüber den Bürgerlichen verformt haben, da Baier keine eindeutige Abgrenzung vornahm, trotz beiläufiger Spannungen.²³² Im Gegensatz stand dazu überraschenderweise Witzany, welcher das Verhältnis gegenüber den Linken in einen sich abgrenzenden Kontext setzte. So zeigte sich, dass die Bürgerlichen ein bestimmtes Bild von den Linken, also den Anderen hatten, welches kontrovers verhandelt wurde. Dies galt auch gewisserweise für die auf der anderen Seite des Spektrums Stehenden, also die Linken.

Vor dem IÖAG-Zusammenschluss schienen Differenzen „bewusster“ ausgetragen worden zu sein, danach könnten jene vermehrt verdeckt worden sein aufgrund des Festlegens auf einen Minimal-

²²⁹ Interview K.B., 6 - 7.

²³⁰ Interview F.W., 20 - 21. Im Verlauf dieses Interviews stachen immer wieder gewisse ideologisch bedingte Rechtfertigungstendenzen hervor, die in keinem anderen Interview so offensichtlich waren. Vielleicht auf den ersten Blick nicht vermutet, war hier meine Frage auf die auszugsweise Antwort, wie sich denn das Zusammenspiel der AktivistInnen gestaltete. Hauptaugenmerk sei auf Witzanys Formulierung gelegt, der damit die Widersprüchlichkeit der Bewegung unterstrich: „des müss ma halt schlucken die=krot noch außen hin deck ma: des möglichst zua: und reden ned davon.“

²³¹ Welzer betonte „das Phänomen des ‚state dependent retrieval‘, welches eine Kongruenz zwischen sozialen Umständen des Einspeicherns und Abrufens anspricht (...). Dieses Phänomen verweist auch auf die Rolle, die Erinnerungsgemeinschaften für die Konturierung von Vergangenheitsbeständen spielen“; Zit. nach: *Welzer*, Das Interview, 255.

²³² Siehe Fußnoten 229 und 230.

Diskurs bzw. auf ein Ziel, die Verhinderung Zwentendorfs. Über die Charakterisierung der BIAG, aus dem Blickwinkel einer Person, die bei deren Gründung mitwirkte:

„sind also zu einer wirklich zusammenschworenen initiative geworden, im kern vielleicht fünf leute maximal so zehn, ah- und **i** muss folgendes dazu: sogen, es wor domols für uns sehr wichtig, nachdem die leute: aus allen möglichen ideologischen lagern gekommen san, dass wir unausgesprochen vereinbart hab, ähm- jeder lasst sei ideologie: bei der tür draußen und wir haben also als gemeinsames ziel verhinderung von diesem st. pantaleon, (...) also es wor also: wirklich a breites spektrum **do**: bis gaunz links links irgendwo: jo: und des tolle dran wor, dass dieses zurückhalten der ideologien, von den einzelnen leuten, des hot sozusagen gedauert, **bis** zur zwentendorf abstimmung also: es is gelungen, ähm- den bürgern, die vielleicht von ganz rechts und ganz links zurückgeschreckt wären, sozusagen zu zeigen, wir san doch a breite- a breites spektrum san- olle beinander und san olle unter einem **dachl**, des is noch der volksabstimmung daun oder bei den grüngründungsgschichtn also: völlig auseinander gebrochen“²³³

Die oberösterreichische Zusammenarbeit ab 1974 funktionierte dennoch im Rahmen der bewusst eingegangenen Zweckgemeinschaft. Man war bei wichtigen Aktionen um Zusammenarbeit bemüht, allerdings blieben gewisse Differenzen präsent.²³⁴ Manzano, ehemaliges MLS-Mitglied, setzte eindeutig das Verhältnis der Linken gegenüber den Konservativen in ein Freund-Feind-Schema. Eine Wirkung hatte dieses Verhältnis daher, da „aus dem sozialen Erleben (...) und dem Milieu heraus sich eine ‚Erzählgemeinschaft‘ mit milieubedingten und milieübergreifenden Gewohnheiten und Traditionen konstituiert.“²³⁵ Bei der Bildung der zweipoligen Erinnerungsgemeinschaften schien der institutionelle Rahmen, in welchem sich die abgerufenen Erinnerungen bildeten, eine Rolle gespielt zu haben:

„und es ist eigentlich dort von=anfang=an=gelungen hier ein- eben eine gemeinsame plattform zu machen (...) also: die berührungängste von beiden seiten beiseite: zu lassen und hier gemeinsame aktionen zu machen (...) es hat- bei uns hat das **gut** funktioniert- in linz, wo: es auch die linken gruppen gegeben hat und den naturschutzbund, hat das=überhaupt=nicht=funktioniert quasi da- die waren- die waren eigentlich in dieser zeit sehr verfeind- eigentlich sehr verfeindet=oder=gegeneinander- in graz haben wir dann später gesehen, hats=auch=ähnlich=funktioniert wie bei: uns **und** aus meiner sicht war das- ist das nach wie vor wichtig und etwas was die österreichische bewegung dann ausgezeichnet hat, was in deutschland eben **nicht** der fall war“²³⁶

Hier zeigte sich der widersprüchlichste Kern. Am Beispiel der Zusammenarbeit zwischen der BIAG und dem Arbeitskreis konnte man die intensivste Widersprüchlichkeit vernehmen, obwohl es stets galt, einen „Homogenitäts-Diskurs“ zu bewahren, der zumindest bis zur Volksabstimmung berücksichtigt wurde. Dieser „Homogenitäts-Diskurs“ war eine sich verstärkt bildende Entwicklung der IÖAG-Gründung, wo versucht wurde, Brücken zu bauen. Der Kontrast zwischen den damaligen Wahrnehmungen und den gegenwärtigen²³⁷ bzw. die unterschiedlichen Erinnerungen aufgrund des Bekanntheitsverhältnisses könnten damit erklärbar sein, dass „Vergangenheitsversionen sich mit je-

²³³ Interview F.W., 4 - 5.

²³⁴ Es ging im Rahmen der Zusammenarbeit z.B. um die Zweckdienlichkeit von Persönlichkeiten oder Politikern oder um den Einsatz von Feldmessen: *Brandstätter et. al.*, Die Anti-AKW-Bewegung, 161.

²³⁵ Albrecht *Lehmann*, Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens (Berlin 2007) 49.

²³⁶ Interview C.M., 4.

²³⁷ Beispielsweise empfand Manzano in seiner IHS-Arbeit und sowie im Rahmen des gegenwärtigen Interviews die Zusammenarbeit zwischen der BIAG und dem Arbeitskreis als nicht gelungen, minimal kontrastierend mit Baier (vom KBÖ geprägt), der die betreffende Zusammenarbeit als eher gelungen beschrieb, im Sinne eines gemeinsamen „janusköpfigen Auftretens“.

dem Abruf ändern, gemäß den veränderten Gegenwarten.²³⁸ Die Festlegung auf ein gemeinsames Ziel in der Zusammenarbeit war also umkämpftes Feld eines Minimalkonsenses, den es auch zu verteidigen galt, teils auch zu Lasten des eigenen politischen Anspruchs. Das differente Zusammenspiel zwischen Homogenität und Heterogenität öffnete zwischen der BIAG und dem Arbeitskreis erstmals seine „Fronten“, wurde ab der IÖAG-Gründung zu einem internen Spielball, den es bis zur Volksabstimmung aufrecht zu erhalten galt.

6.3. Informationskampagne der Regierung 1976 - 1977

Es gilt nun, die Informations- bzw. Aufklärungskampagne²³⁹ als Spielfeld einer heterogenen Zusammenarbeit sowie als ersten Kristallisationspunkt der Bewegung zu benennen. Einheitlich festgeschrieben, konnte diese nicht den gewünschten Effekt in der Bevölkerung erzielen.²⁴⁰ Obwohl nicht direkt nach Erfahrungen im Zuge der Informationskampagne gefragt wurde, schien jene umfassend angelegte Kampagne verhältnismäßig gering im Bewusstsein verankert gewesen zu sein. Der Fokus der subjektiven Erfahrungen im Rahmen der Anti-AKW-Bewegung zu Beginn der Erzählaufforderung rechtfertigte nicht das geringe Erwähnen der differenten Gruppen-Zusammenarbeit im Rahmen der Informationskampagne, das ausschließlich von drei Befragten vermehrt erinnert wurde. Diese Kampagne wurde jedoch als Mobilisationsschub für das gemeinsame Handeln gesehen.

„(...) auch die bundesregierung eine- quasi gegenstrategie entwickelt hot, in dem sie eine aufklärungskampagne ins leben gerufen hot (...) so ablaufen sollte, dass in jeder landeshauptstadt a veranstaltung **stattfindet** (...) in salzburg habens über die sicherheit geredet und in klagenfurt über den atommüll und man konnte: also: ned quer fragen, (...) des wor scho amol sehr ungeschickt und taktisch unklug angelegt und wor für uns, wir san also: so von landhauptstadt zu landeshauptstadt mitgefahren, ham unsan **großen spaß** dran gehobt an dieser aufklärungskampagne, weil des meistens also **völlig** daneben gegangen is, (...) und in salzburg san die polizisten oder gendarmen- (...) unten im keller gesessen, des=is=auch=bekannt=geworden, überall durt (...) in=den=universitätsstädten=worn also diese veranstaltungen einfach=fulminant“²⁴¹

„guat, es is so- egal wer jetzt von den veschiedenen=gruppen=oda=auch=daun schon vereinigt, wir wären ja trotzdem zu: schwach gewesen, man=muss=des=jo=sehen, in wirklichkeit hot uns jo die arbeit die regierung gemocht- i sog amol, die erste mobilisierungswelle- indem sie: jo mit dieser informationskampagne kernenergie- (...) quasi eine art plattform geliefert hot- die hoben=immer=geglaubt, des is a reine wissenschaftsdebatte (...) wir können sagen, wir hoben was gemocht (...) waß=i=ned- des wor weil kreisky wollte jo transparent sein, des

²³⁸ Prüfen Sie doch einmal den Wandel Ihrer eigenen Erinnerungen, etwa an die Art und Bedeutung Ihres ersten Rendezvous: *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 7.

²³⁹ Geplant waren zehn Informationsveranstaltungen von Oktober 1976 bis März 1977 in allen Landeshauptstädten. Aufgrund gewisser Unstimmigkeiten gegenüber den DemonstrantInnen wurde die letzte vom 24. März 1977 abgesagt. Hinweis auf eine Broschüre, wo in der Schlussbetrachtung folgende Antwort auf die Frage „Sollen in Österreich Kernkraftwerke errichtet werden“ gegeben wurde: „Diese Frage sollte hier nicht beantwortet werden. Vielmehr ist es das Ziel der Verfasser (...) für ein besseres Verständnis der Problematik, aber nicht eine bestimmte festgelegte Einschätzung zu vermitteln“: Engelbert Broda u.a., Bundespressedienst (Hrsg.), Kernenergie – ein Problem unserer Zeit. Was jeder wissen soll (Wien 1976) 67 - 69 (Box 108, Kreisky-Archiv). Diese Kampagne wurde von GegnerInnen-Seite stets als Pro-Veranstaltung wahrgenommen.

²⁴⁰ Einerseits als „Fiasko“ bezeichnet: *Tollmann*, Desaster, 55 - 62. Andere sprachen von einem „sanften Kurs der Regierung mit Informationsveranstaltungen“: *Brandstätter* et. al., Die Anti-AKW-Bewegung, 162. „Die zehn Wissenschaftler-Kommissionen sollten die (fast) vollendeten Tatsachen nun auch wissenschaftlich und öffentlich rechtfertigen“: *Kitzmüller*, Österreich – Verspäteter Atomzweig, 260.

²⁴¹ Interview F.W., 8 - 9.

wor halt die: neue politik und hot des gemocht- vielleicht hätt's a anderer övp-kanzler ned gemocht, also: des wor der vorteil- hoben=gesogt: wir mochen was neues, i bin sozialdemokrat, wir wollen transparent sein wir diskutieren des vor=dem=hintergrund=weil=er=gemeint=hot: die hoben eh olle die atomkraft, deswegen werden wir des in österreich a durch kriegem²⁴²

„mit herbst 76 hat auch diese- diese aufklärungskampagne=aufklärungskampagne oder veranstaltungsserie: der bundesregierung **begonnen** und die haben wir dann benutzt, diese: veranstaltungen, um eine entsprechende öffentlichkeit herzustellen was=dann=auch=gelungen ist (...) das hat in wien angefangen und ein höhepunkt jetzt=aus=unserer sicht war dann im **jänner** 77 die- eine weitere veranstaltung in wien=im=audimax=der=TU, wo: **sehr- wo** wir also richtig mobilisiert haben, eben als arbeitskreis atomenergie: wien (...)“²⁴³

Als ein gemeinsames Erinnerungsmuster im Rahmen eines bürgerlich-konservativen Blickwinkels, einer SPÖ-nahen Perspektive und der Sichtweise eines MLS-Mitglieds galt die positive Wirkung der Kampagne, denn diese kann, im Sinne der gemeinsamen Mobilisierung, als ein Faktor für den späteren Erfolg gegolten haben. Die Kampagne, verstärkt in einen gesellschaftspolitischen Rahmen gesetzt, wurde stets im Kontext des knappen Erfolgs-Ergebnisses verhandelt. Als besonders auffällig galt die teils geringfügige Verankerung der Kampagne im gegenwärtigen Bewusstsein der Befragten, obwohl, sieht man vom Aspekt der sinnstiftenden kollektiven Erfahrung ab, die ja durch diese Kampagne bedingt war, bzw. vom Koordinierungselement GÖK,²⁴⁴ zwei verschiedene Erfahrungs-Typen im Rahmen dieser Kampagne gemacht worden wären:

„(...) die alltagsweltliche Lebenserfahrung des Individuums, die im Horizont des kommunikativen Gedächtnisses gemacht wird, und zum anderen die (den Horizont individuellen Erlebens übersteigende) kollektive Erfahrung, die im Horizont des kulturellen Gedächtnisses produziert, sinnhaft gestaltet und kontiniert wird.“²⁴⁵

Abgesehen von der kollektiven Erfahrung, die im Rahmen der Informationskampagne zweifellos gemacht wurde, indem sie ja unter anderem als „Fiasko“ bewertet wurde und auch das Talent der AktivistInnen hervortrat, diese in Veranstaltungen der AKW-GegnerInnen umzuwandeln,²⁴⁶ könnte jene Kampagne daher so geringfügig erwähnt worden sein, da sie als „unklare – verschwommene – Leitlinie gelten könnte, die als weniger publikumswirksame Erzählung zu klassifizieren sei, im Gegensatz zu klaren Leitlinien, die fester konturiert sind.“²⁴⁷

Sieht man von der geringen Erwähnung der Kampagne ab, beinahe die Hälfte hielt diese für wert zu erzählen, war jene dennoch für das Zusammenspiel relevant, wie die Berichte in „Kein Kernkraftwerk“ belegten. Stellt man die gering erinnerte Zusammenarbeit im Rahmen der Kampagne dem konstruktiven Charakter der Erinnerung gegenüber, kann gesagt werden, „Erinnerung bewahrt – bewußt

²⁴² Interview W.L., 36.

²⁴³ Interview C.M., 5.

²⁴⁴ In der IÖAG wurde ein Delegiertenschlüssel verhandelt. Beschlüsse sollten mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Als Koordinierungselement kann die gesamtösterreichische Koordination (GÖK) gesehen werden. Details siehe: Günther Franz *Pfaffenwimmer*, Der Vorsitzende erzählt über die IÖAG. In: *Halbrainer et al.*, Kein Kernkraftwerk, 227 - 228.

²⁴⁵ Zit. nach: *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 125.

²⁴⁶ Schaller beschrieb die Kampagne als „Erschütterung für die Regierungspolitik“ sowie als „Stärkung der GegnerInnen“, der „Widerstand hatte sich auch gesamtösterreichisch intensiviert“: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 201 - 215.

²⁴⁷ „Klare Leitlinien erhalten die publikumswirksamen Erzählungen der Gesprächsrunden. Und vielleicht dienen unklare Leitlinien in höherem Maße der Selbstreflexion“: *Lehmann*, Erzählstruktur, 24.

oder unbewusst – nur jene Erfahrungen auf, die der einzelne für wert hält. Einzig und allein jene im Gedächtnis behaltenen Ereignisse sind es dann schließlich, die erzählt werden können.“²⁴⁸ Schließlich, und dieses Faktum wird kaum bestritten, steht das kollektive Gedächtnis in einem Wechselspiel mit dem individuellen und birgt gegenseitigen Einfluss. Gedächtnis hat einen Einfluss auf die eigene Identität, denn „das Gedächtnis kondensiert (...) Identitäten – oder, allgemeiner, mehr oder weniger abstrakte Schemata, die reproduziert werden und dabei Redundanz organisieren.“²⁴⁹

Als publikumswirksamere Erzählungen könnten hier die Differenzen im Rahmen der Zusammenarbeit²⁵⁰ gegolten haben, als die Kampagne, welche ein temporäres Feld der Zusammenarbeit und zugleich ein geringeres Spannungsfeld war, da diese stärker einigkeitsgeleitet war. Nichtsdestotrotz waren die geringfügigen Erinnerungen im Rahmen der Kampagne entscheidungswirksam für das spätere Volksabstimmungsergebnis, in dem Sinne, dass hier die gemeinsame Mobilisierung gelang. Entscheidender dürfte aber die Fähigkeit gewesen sein, trotz eines eigenen ideologischen Standpunkts die Heterogenität im Sinne der Einheit der kollektiven Erfahrung im Rahmen der Zusammenarbeit auszugleichen, gleichgültig ob nun im Rahmen der IÖAG-Gründung oder am Mitwirken der Aufklärungskampagne aufgezeigt. Viele InterviewpartnerInnen sprachen von einem „Austarieren der beiderseitigen Ansprüche, die man in sich trägt.“ Dieser oft erwähnte Anspruch prägte sehr wahrscheinlich sowohl die Wahrnehmungen der Vergangenheit als auch jene der Gegenwart. Es galt auch im Netz der Heterogenität eine individuelle, vom eigenen Standpunkt abhängige Identität auszubilden. Neben den Erinnerungen weist auch die Identität konstruktiven Charakter auf,²⁵¹ wobei auch die Zeit für deren Herausbildung eine Rolle spielt.²⁵²

²⁴⁸ Zit. nach: ebd., 22.

²⁴⁹ Zit. nach: *Esposito*, Soziales Vergessen, 32.

²⁵⁰ An vielen Interview-Stellen ersichtlich, erweckten diese den Anschein einer widersprüchlichen Zusammenarbeit im Sinne einer gut durchdachten Zweckgemeinschaft mit Fokus auf ein gemeinsames Ziel. Als weitere Perspektive setzte sich die vermeintliche Homogenität durch, die auf einem betonten „Homogenitäts-Diskurs“ fußte.

²⁵¹ „Identität ist eine geschichtenförmige Konstruktion“; Zit. nach: *Polkinghorne*, Narrative Psychologie, 33.

²⁵² „Der Fluß der Zeit höhlt die narrativ konstruierte Identität einer Person aus und macht es erforderlich, sie immer wieder zu re-konstruieren“; ebd., 33.

Abb. 6: Anti-AKW-Wandertag am 29.6.1975 im Gemeindegebiet von St. Pantaleon, organisiert von der Bürgerinitiative gegen Atomgefahren. Im Bild: Pfarrer Georg Atzlesberger von Mauthausen bei der Vorbereitung der Feldmesse auf dem Donaudamm, dahinter das geplante Kraftwerksgelände.



Abb. 7: Demonstration in Wien (Ring, Heldenplatz, Ballhausplatz) am 26.10.1977. Neben vielen Rot sind die ersten grünen Fähnchen (im Hinblick auf eine Grüne Partei) sichtbar.

6.4. Der Faktor der gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen

Fasst man die differenten Erinnerungen, wie sich denn das Zusammenspiel der unterschiedlichen AktivistInnen gestaltet hat, auf eine Kernaussage zusammen, erhält man ein weniger überraschendes Bild, welches wiederum mediale Ursachen²⁵³ gehabt haben könnte bzw. auch sehr stark von der Differenzierung in unterschiedliche Erzähl- bzw. Erinnerungsgemeinschaften abhängig gewesen sein könnte. Die Anti-AKW-Bewegung war eine ideologisch höchst differente Bewegung mit stark gruppendynamischen Komponenten, die sich jedoch teils wieder auflösten, wenn es um einen individuellen ideologisch bedingten (Erzähl-)Standpunkt ging, beispielsweise um die eigene, retrospektive Einschätzung des Zusammenspiels fast 40 Jahre danach.

Die Frage nach der Zusammenarbeit schien auf den ersten Blick schier gegensätzliche und teils kontroverse Erinnerungsmuster hervorgebracht zu haben, welche in der Differenzierung in das kollektive bzw. individuelle Gedächtnis fußten und mit Halbwachs' oft zitiertem Satz belegt werden können: „Die Zugehörigkeit bzw. Identifikation mit einer oder mehreren Gruppen beeinflussen in entscheidendem Ausmaß die individuelle Erinnerung. So wird ein bestimmtes Ereignis (...) von einer bestimmten Gruppe immer wieder anders erinnert (...).“²⁵⁴ Die Gruppenzugehörigkeit war ein wesentlicher Bestandteil der spezifischen Erinnerungsmuster und war auch abhängig davon, ob sich die Befragten noch gegenwärtig mit jener gesellschaftspolitischen Gruppe identifizierten oder nicht. Die Wahrnehmungen der Zusammenarbeit reichten von sehr deutlichen bis weniger deutlichen Bewertungen und beinhalteten stets eine Auseinandersetzung mit dem individuellen Gedächtnis bzw. eine Akzentuierung der kollektiven erinnerten Gemeinschaft im Sinne des Wechselspiels des kulturellen und kommunikativen Gedächtnisses. Als „idealtypische“ Wahrnehmungen galten die Abgrenzungstendenzen zum anderen ideologischen Lager, welche je nach gegenwärtigem Standpunkt²⁵⁵ (un-)eindeutig verhandelt wurden. Legt man für einen Moment die Charakterisierung der Bewegung in eine zweipolige, gegensätzliche Beschreibung beiseite und fokussiert lediglich die Erinnerungen des Einzelnen, scheint trotz stetem „Homogenitäts-Diskurs“, der immer wieder aufs neue verhandelt werden musste, eine „mögliche Diskrepanz zwischen individueller Vergangenheitserfahrung und gesellschaftlicher Gegenwartskonstruktion“²⁵⁶ hervorzutreten.

²⁵³ Hinweis auf den medial bedeutenden sowie verunsichernden „Lausbuben-Sager“ Kreiskys. Näher erklärt in Fußnote 288.

²⁵⁴ Halbwachs, zit. nach: Göpfert, Oral History, 109.

²⁵⁵ Vgl.: „Die Vergangenheit muss folglich unter dem Eindruck der Gegenwart permanent aktualisiert werden“. Zit. nach: Lehmann, Reden über Erfahrung, 55.

²⁵⁶ Patzel, „Alle Erinnerung ist Gegenwart“, 209.

Die hervortretende Kernaussage der Summe der dargestellten Erinnerungen war das (Nicht)-Bewusstsein der Heterogenität der Bewegung, wo von Seiten der überwiegend konservativen bzw. teils links stehenden Personen versucht wurde, diese möglichst neutral darzustellen.²⁵⁷ Ursache hierfür könnte wiederum der knappe Erfolg gewesen sein, der nur durch einen Minimalkonsens stattfinden konnte und daher zur Wahrnehmungs-Verformung beitragen konnte. Geling eine eher neutralisierende Darstellung der Heterogenität nicht, gestaltete sich ein möglicher Bruch in der Erinnerung,²⁵⁸ der wohl in der gegenwärtigen Interviewsituation nicht immer bewusst gewesen sein muss. So ist anzunehmen, dass „sich das lebensgeschichtliche Erzählen nicht nur – wie Bourdieu unterstellte – im Modus von Kohärenz und Kontinuität, sondern auch im Modus von Bruch und Diskrepanz konstituiert.“²⁵⁹ Es ist anzunehmen, dass

„keineswegs jeder Bruch die Absicht seiner Tilgung oder Glättung mit sich zieht (...). Bestimmte Brüche werden ausdrücklich markiert, um lebensgeschichtliche Verläufe plausibel zu machen (...). Brüche und Widersprüche erscheinen dann als Krisen des Akteurs (...) die den einzelnen zwingen, seinen Weg zu ändern (...).“²⁶⁰

Die auffälligste Diskrepanz des Zusammenarbeitens trat bei zwei eher am Rande aktiven Personen auf, die zu Zeiten des Zwentendorf-Widerstands keine allzu umfassende bedeutende Position²⁶¹ und daher definitiv den Status einer in einer zweiten Reihe agierenden Person innehatten:

„jo gaunz am anfang jo- des woren jo leute: konservative leute- leute aus dem kirchlichen bereich die sorge um die: **schöpfung** hatten (...) des war=dann=allerdings=wieder=wie=sich=später=gezeigt hat, auch von einer **gaunz** rechten seite: mit **erbgut rein halten** ((plötzlich sehr tief betont)) und jo- oba bis dahin hot auch des spektrum gereicht und=ich=weiß, ich=hab=da=auch mit leuten von links bis gaunz rechts auch zusammengearbeitet und jo- und einen teil des weges kann man so: miteinander gehen, oba: wenn ma a gemeinsames ziel amol hat- oba später- äh- dröseln sich des wieda etwas auf und daun sieht man vielleicht doch, mit wem man lieber zusammenarbeitet mit welchen weltanschaulichen orientierungen ‘es eben’ mehr deckung gibt als eben=mit=anderen=gruppen

aber= für=teilbereiche wor grad eben in der gaunzen bewegung- sehr- ja es war sehr- sehr=breit=aufgestellt (...) (6) hm- naja grundsätzlich hot ma auf des gor ned so: geschaut ah- von wo jemand hergekommen ist- also aus welcher richtung- es is do eher um die: themen gegangen, man wollte sich informieren- hat versucht **woher** auch **immer- kritische** fakten oder daten zu bekommen (...) hat eben auch ins benachbarte ausland geschaut was dort passiert (...) und hat sich von dort eben einfach auch einiges abgeschaut- (...)“²⁶²

Auffällig war, dass gerade bei Personen, die in keiner klar definierten ideologischen Gruppe aktiv waren, wie z.B. der lose definierten Mütter-Gruppe oder bei den „Schülern gegen AKW“, weniger

²⁵⁷ Teils wurden überspitzte und weniger vage Beschreibungen den „Anderen“ gegenüber, d.h. jenen des anderen Spektrums zugehörig, dargelegt, welche die ideologische Ausrichtung betrafen. Überwiegend gebrauchten solche Beschreibungen eher die MLS, GRM oder auch der KB.

²⁵⁸ Beispielsweise die „uneindeutigen“ bzw. „verformten“ Erinnerungen von Baier über die bürgerliche BIAG, aufgrund des vertrauten Verhältnisses. Gegensätzlich dazu die „eindeutigen“ Erinnerungen Witzanys über den kommunistisch dominierten Arbeitskreis. Als besonderes Beispiel für kontroverse bzw. „brüchige“ Wahrnehmungen gelten hier die MLS-geprägten Erinnerungen Manzanos und jene von Schönstein aufgrund ihres christlich-ethisch geprägten Umfelds.

²⁵⁹ Sieder sprach von Kontinuitätsbrüchen bzw. Lebensbrüchen und historischen Brüchen: *Sieder, Gesellschaft und Person*, 204 - 205.

²⁶⁰ ebd., 206.

²⁶¹ Der Begriff „nicht allzu umfassende Position“ betont meiner Ansicht nach die nicht vorhandene Beteiligung an einer (sehr) bedeutenden atomkritischen Gruppen-Gründung bzw. sehr intensiven Mitarbeit bis 1978.

²⁶² Interview H.A., 7 - 8.

„idealtypische“ eindeutige Erinnerungsmuster an die „Anderen“ hervortraten. Mindestens an einigen Stellen wurde in den Interviews von in beiden großen Lagern stehenden Personen („dem linken und rechten Spektrum zugehörig“) nicht prompt bzw. eindeutig an „idealtypische“ gegenseitige Wahrnehmungen erinnert. So war auffällig, die Bewegung in einer Art und Weise zu beschreiben, die einerseits latente Rechtfertigungstendenzen in sich barg, andererseits dem Interviewverlauf eine spezifische eher neutrale Wahrnehmungsweise gab:

„das war **für mich** überhaupt kein thema: dem=nachzugehen ((etwas lauter)) wer sind die: in=den=gesprächen hab ich gemerkt aha: ((eher betont)) die kommen von eher links und die anderen eher von **den bürgerlichen** lagern- es gab=schon=auch=viele aus dem bürgerlichen lager und das war damals- war auch keine: gehässigkeit, ((eher leise)) drum hat man da: ned so: geschaut ‘wer kommt jetzt von wo her’ **das schöne** war, dass man wirklich alle: miteinander reden konntn- das vermiss ich jetzt ‘ein bisschen’ (1) ich hab auch diese: parteipolitischen diskussionen **ned so** so intensiv wahrgenommen ich hab das gefühl gehabt, das ist eine sache: der zivilbevölkerung- natürlich mit dem anspruch hier auf die politiker ‘einzuwirken’ (...) das war immer damit verbunden (2) aber sonst hat man auch gesehen, dass es ja von unten her ganz gut läuft (5)“²⁶³

Die Frage nach dem Zusammenspiel der unterschiedlichen AktivistInnen schien, hier verdeutlicht an zwei Beispielen (Mütter-Gruppe und „Schüler gegen AKW“), der widersprüchlichste Faktor der zugleich heterogen und homogen scheinenden Bewegung gewesen zu sein, die vordergründig zwar nicht eindeutige Positionen im Rahmen der Interviewsituation verlangte, jedoch stets das höchst kontrovers verhandelte Spielfeld der „idealtypischen“ Wahrnehmungen an die anderen Gruppen betonte und daher ein *Austarieren* beiderseitiger getragener Ansprüche, gegenwärtig wie heute, bedingte. Der Faktor der gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen und auch die selbst zuerkannte Position im Rahmen der Bewegung waren ein Einflusselement für die prägenden individuellen Erinnerungen.

Als kontrastierendes Beispiel dazu, abseits der vermehrt neutralisierenden Bewertung über die Zusammenarbeit, sei hier die Empfindung des Liedermachers und FÖJ-Obmanns zitiert, der sich offensichtlich zu positionieren versuchte, womit seine Erinnerungen zu einer widersprüchlichen Kernaussage der Zusammenarbeit führen könnten, die bei näherer Betrachtung wohl großteils für die österreichweit zusammengeschlossene Bewegung zutreffen mag, da Brüchigkeit und Diskrepanz nicht als besonderer Aspekt klassifiziert werden können²⁶⁴ und zweitens Erinnerungen, genauso wie die kollektive bzw. individuelle Identität, Konstruktionen der Gegenwart sind:

„also des wor die „WOGA“ die organisation- diese=übergreifende=organisation- mit denen hob i über diese platten geredet- (...) und die: hoben daun a gewisse forderungen gestellt, unter anderem dass dieser könig²⁶⁵ redet- den=i=jo=ned=besonders=mog und der hot a ziemlich vü: unsinn gesogt und des schwierige wor daun, dass ma des so zusammenschneidet, (1) dass des ned sehr unsinnig klingt und es hot uns daun bei einem neben-satz des wort „es“ gefehlt und=do=hob=i=mi daun hingesetzt ins studio: und hob 20-mal „es“ gesogt

²⁶³ Interview I.S., 10 - 11.

²⁶⁴ Vgl. dazu: „Fragilität oder Brüchigkeit und wachsende Autonomie des Subjekts gehörten zusammen (...). Das aber heißt: Wir reden von einer historischen Fragilität, denn die relative Autonomie der Individuen nahm (...) zu“: Zit. nach: *Sieder, Gesellschaft und Person*, 206.

²⁶⁵ An der Beschreibung zur Produktion der „Ersten Österreichischen Anti-AKW-Platte“ wollte sich Winterstein, FÖJ-Obmann, wohl gegenüber dem Nobelpreisträger Konrad Lorenz abgrenzen und weniger von Otto König, der ein Schüler Lorenz’ war und offensichtlich mit jenem verwechselt wurde. Hinweis auf die publizierte Erinnerung, wo Lorenz genannt wurde: Kurt *Winterstein*, Ein Liedermacher spricht über Lieder. In: *Halbrainer et. al., Kein Kernkraftwerk*, 138 - 139.

und=wir=hoben=mein „es“ hineingeschnitten, weils ((kurzes lachen)) sonst ka: satz gewesen wär- jo: des wor a (1) lustiges 'detail'

i=mein- (1) i=hob=jo=mit den rechten gruppen, die do involviert woren, ned vü: zu tun gehobt, sondern (1) i hob des halt a gelesen, was die geschrieben hoben, hot mi teilweise: gebeutelt und=hob=gesogt: ok ((bestätigend)) oba die sprechen halt andere leut an- und=jetzt geht's darum, dass wir des gewinnen- und jo: weil waun is man schon so vü: ((sich selbst fragend, erstaunend)) 'wir woren vü' und man is ned oft bei den mehreren (1) al-so=i=zumindest=in=meinem leben wor ned oft bei den mehreren ((schmunzeln)) (11) jo und die leut hoben sich gegenseitig respektiert, **obwohl** klor wor, (1) politisch steht der woanders (4) i hob mi gefreut, über die mütter gegen atomkraftwerke- obwohl do manchmal sochen woren, ((erstaunend)) die i ned so geschrieben hätt, oba jo des wor wurscht ((bestätigend)) 'des wor ok'²⁶⁶

Vielleicht könnte gerade Wintersteins individuell geprägte Erinnerung an das Zusammenspiel als stellvertretend für die gesamte Bewegung gelten, da hier die Betonung einer Links-Rechts-Wahrnehmung durch die Akzentuierung des Begriffs „Respekt“ erstmals am offensichtlichsten unterbrochen wurde und der Faktor der gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen am stärksten durchbrochen wurde, dieser dennoch einen Einfluss auf die Gesamt-Charakterisierung der Allianz hatte und auf die gegenwärtige Bewertung.

7. Relevanz der Medien

7.1. Die Wirkung der Informationsbroschüre

Im Gegensatz zu den spezifischen Erinnerungsmustern wurde als ein übereinstimmendes Merkmal zur einigenden Kraft der Anti-AKW-Bewegung die Broschüre der IÖAG „Wie ist das mit den Atomkraftwerken wirklich?“²⁶⁷ benannt. Die Broschüre festigte die Zusammenarbeit und galt offenbar nicht als eine offensichtliche Reibungsfläche, sondern als öffentlichkeitswirksames Agitationsmittel. Sie wurde von drei Befragten, welche alle in der IÖAG mitarbeiteten, erwähnt und „ihre Qualität zeigte sich auch darin, dass sie nie von seiten der AKW-Betreiber inhaltlich bestritten oder gar angefochten wurde.“²⁶⁸ Eine in einer simplen Form aufgemachte, früher entstandene Broschüre²⁶⁹ nahm eine maßgebliche Vorläufer-Funktion ein.

Erwähnt sei auch eine Bürgerinformation des Gesundheitsministeriums. Im Gegensatz zur Ministeriums-Schrift verfolgte die IÖAG-Broschüre²⁷⁰ einen komplett anderen Ansatz, nämlich einen von den

²⁶⁶ Interview K.W., 6 und 14.

²⁶⁷ Die erste Auflage erschien 1976 im Rahmen von 5000 Stück. 1978 betrug die Stückzahl der überarbeiteten Auflage bereits 20 000 Stück: *Pfaffenwimmer*, Atomkraftwerken, 61.

²⁶⁸ *Pfaffenwimmer*, Der Vorsitzende, 227.

²⁶⁹ Gemeint ist die 1975 entstandene Broschüre „Atomenergie. Informationen. Argumente. Kritik“. Diese fokussierte auf die Verhinderung des geplanten AKWs in St. Pantaleon. Zwentendorf, bereits seit 1972 in Bau, wird kein Kapitel gewidmet: Herbert *Schentz* (Arbeitskreis Ökologie an der Universität Salzburg gemeinsam mit Österr. Naturschutzbund), Atomenergie. Informationen. Argumente. Kritik (Salzburg [1975]) 70 - 74.

²⁷⁰ Jene Schrift wirkte im „Interesse der lebenden und künftigen Generationen (...). Man muß keine Angst vor der Atomstrahlung haben (...). Bzgl. des „Strahlenschutzes gibt es kein Gebiet des Umweltschutzes, welches ein derartiges Detailwissen verfügt“: Friedrich *Katscher*, Kernenergie und Sicherheit. Die Strahlung und der Mensch, Strahlenschutz, Sicherheitsvorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen für das Kernkraftwerk Zwentendorf. Eine Bürgerinformation des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz (Wien 1978) 7 - 8; 70 - 72.

Minimalforderungen der IÖAG geprägt. Diese Broschüre wurde stets im Kontext der Mobilisierung bzw. Agitation verhandelt und auffälligerweise von zwei Personen aus dem linken Spektrum sowie von einer Person positiv erinnert, die sich selbst eine Vermittler-Funktion²⁷¹ im Rahmen der bewussten Heterogenität zuschrieb.

„damals hat man beschlossen, diese: broschüre: zu machen wo eigentlich die: **argumentation** zusammengefasst worden ist (...) es war **das**, worauf man sich geeinigt hat und an der broschüre hab ich- aber=natürlich=andere=auch- hab ich wesentlich mitgearbeitet und diese dann in weiteren auflagen **erschienen** ist, vor der volksabstimmung das letzte **und** eben glaub=ich=juni=oder=was 76 dieses erste treffen der initiative, die vorbereitung von der broschüre:“²⁷²

„daun is so gewesen, dass i mit dem friedrich fehlinger gemeinsam beraten habe (...) hoben ma beschlossen, wir müssen des jetzt irgendwie: zustande bringen, dass wir **alle**: gemeinsam eine broschüre schreiben, die: unser gemeinsames statement is weil es kaun ned sein, dass die: linken sogen, des atomkraftwerk funktioniert deswegen ned weil des kapital hot nur den profit=im=kopf und es kaun ned sein, dass- dass die wertkonservativen also: ständig die fotos von den missgeburten herzeigen=wenn=a=atomkraftwerk=eingeschalten=wird, haßt des no lang ned, dass daun alle missgeburten kriegen, also: man muss irgendwie: ah- amol gemeinsame argumente finden (...) hob a plötzlich erlebt, wos do in gang kommt, wenn also: leute mit unterschiedlicher, also menschen- (...) mit unterschiedlichem erfahrungshorizont **ihr** wissen zusammenlegen, do hob i eigentlich des erste mol erlebt, gemeinsam is ma wer (...) die broschüre wor daun a wirklich imstande, dass sie die bewegung geeint hot“²⁷³

„die IÖAG hot jo eine eigene zeitung heraus **gebracht** und die: mussten wir sozusagen=händisch persönlich unter die leute: **tragen** des gelang natürlich in **ungleich** geringerem **ausmaß- als** dem postwurf den die zwentendorf**betreiber** an jeden haushalt gehen ließen (...) bei entsprechender **vorbewegung** und präparierung des **terrains** wie damals- dann wäre es heute vermutlich scho=wieda=ähnlich- do würden durchaus auch heute: viele leute jedenfalls wieda eine **umfangreichere - handliche** immerhin - **broschüre**: und einigermaßen interessant aufgemachte=broschüre: mit **dichterem** inhalt konkreterem=inhalt- eher lesen oda ihr eher glauben schenken, als der hochglanzbroschüre:- viel einfacher zu konsumieren- der betreiber eines großprojekts“²⁷⁴

Erstens war Baiers Erinnerung auffällig, da die eigene Zugehörigkeit – Baier war kommunistisch geprägt – relativiert wurde, in dem Sinne, dass die wohl eher nachträglich im Gedächtnis verankerten Begriffe wie „die Wertkonservativen“ bzw. „die Linken“ seine Wahrnehmung zu vereinheitlichen schienen, obwohl er selbst Zugehöriger der jungen Linken war.²⁷⁵ Es besteht ein Zusammenhang zwischen den damaligen Deutungen als Angehöriger der jungen, kommunistischen Linken und der gegenwärtigen Wahrnehmung, die den Kommunisten eine bedeutende Rolle zuschreibt.²⁷⁶ Zweitens zeichnete sich auch hier wieder die bewusste Heterogenität als ein notwendiger Bestandteil der Bewegung ab, die in der Broschüre neutralisiert wurde. Die Heterogenität war wichtig, denn „(...) einerseits

²⁷¹ Gemeint sind die zwei Personen Manzano und Baier aus KBÖ-Organisationen. Eine spezielle Position nahm jemand ein, der sich als eine „verbindende Persönlichkeit“ charakterisierte: Interview H.S., 10. Betont wurde damit eine unwiederbringliche (Un-)Deutlichkeit der eigenen Zuordnung.

²⁷² Interview C.M., 5.

²⁷³ Interview K.B., 3.

²⁷⁴ Interview H.S., 8 - 9.

²⁷⁵ Hinzuweisen auf die gemeinsame Erfahrung bezüglich der KBÖ-Zugehörigkeit, könnte als Grund für Baiers Erinnerung sein Selbstbezug in den Erzählvorgang gewesen sein sowie „die ‚Betroffenheit‘ seiner eigenen Geschichte“: *Lehmann*, Reden über Erfahrung, 47.

²⁷⁶ Vgl: „Bei realistischer Betrachtungsweise wird man aber davon ausgehen müssen, daß die Linke numerisch in der Minderheit blieb und die Kreise, die von den Atombefürwortern ebenfalls abwertend bis diffamierend als ‚Idealisten‘, ‚Naturromantiker‘, übertriebene Umweltschützer und ‚Maschinenstürmer‘ bezeichnet wurden, überwogen“: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 231.

wurde die Lernfähigkeit gegenüber anderen entwickelt, andererseits konnten verschiedene Gruppen angesprochen werden.“²⁷⁷

In den drei Belegen vereinten sich die geringfügig differenten Perspektiven hier im sogenannten „Homogenitäts-Diskurs“, der als ein roter charakterisierender Faden beschrieben werden kann, denn ein Kompromiss war wegen der unterschiedlichen Herangehensweisen nötig. Die Broschüre galt als einigender Schritt für die Zusammenarbeit. Bezugnehmend auf die vielschichtigen Charaktere der NSB, wo

„sich zum praktischen Demonstrationsobjekt ökologischer Kritik die Nutzung der Kernenergie entwickelte. Hier konnte nicht nur die Verfilzung von Interessen, sondern auch die Vernetzung von natürlichen Kreisläufen schlüssig veranschaulicht werden. Hier konnten sich existenzbedrohte Bauern, skurrile Naturapostel, links-liberale Oberstudienräte und ausgeflippte Spontis zusammenfinden,“²⁷⁸

lag der Broschüre ebenfalls eine „Verfilzung von Interessen“ zugrunde, da jene den erforderlichen Minimalkonsens der zu einenden Interessen in sich barg.

7.2. Medialer Einfluss der eigentlichen Aushängeschilder

Um die Frage nach der Vermittlung von Wissen über die Atomkraft klären zu können, muss auch die Bedeutung der (Print-)Medien und der Bereitstellung dieser für die sich als nützlich erweisende Agitationskraft der eigentlichen Aushängeschilder angesprochen werden.²⁷⁹ Neben der medialen Wirkung der Informationsbroschüre, galt die Rolle der Medien den KernkraftwerkskritikerInnen im Sinne einer positiven Nutzung für die gesamte Bewegung.

„Ohne bewegungsinterne Medien lässt sich die Bewegung nicht stabilisieren, ohne gruppenübergreifende ‚allgemeine‘ Medien nicht erweitern. Wegen ihrer spezifischen, gegenüber Bewegungen ‚sachfremden‘ Selektionskriterien üben die allgemeinen Medien, auch wenn sie – externen Kontrolleinflüssen folgend – Bewegungen nicht direkt bekämpfen, ihnen gegenüber eine ambivalente Funktion aus.“²⁸⁰

Sieht man von dieser kontroversen Wirkung der Medien auf soziale Bewegungen generell ab und fokussiert nun auf ausgewählte Personen wie Lötsch oder Schmitz bezüglich ihres Wirkens auf die Medien,²⁸¹ ergab sich für die Anti-AKW-Bewegung in der Vermittlung und Wirkung ihrer ExponentInnen ein Bild, welches doch von einer positiven Charakterisierung dominiert wurde.

²⁷⁷ Kitzmüller, Österreich – Verspäteter Atomzweig, 258.

²⁷⁸ Brand et. al., Aufbruch, 105.

²⁷⁹ Einstimmig wurde das Wissen über die Atomkraft von GegnerInnen-Seite im Rahmen von jeglicher Informationsarbeit (Broschüren, Vorträge, Musikauftritte) gegenüber der BefürworterInnen-Seite, die bessere finanzielle Ressourcen hatte, wettgemacht. Etwa über das Verteilen von Flugblättern mit Leuten, „die eben kane Linke waren“, und die musikalische Agitation: Interview K.W., 9 und 11. Über das „wunderbare Funktionieren“ in jener Zeit: Interview I.S., 9.

²⁸⁰ Raschke, Soziale Bewegungen, 346.

²⁸¹ Beschreibung des Zusammenhangs der Symbolfigur einer sozialen Bewegung (hier am Beispiel von Rudi Dutschke für die Studentenbewegung) mit dem des Medieneinflusses: Andreas Pettenkofer, Die Zeugin und der

„a andere mobilisierung wor, dass=es=möglich=wor in der kronenzeitung zu schreiben- wir hoben do zwa serien gehobt- a dritter weg der mobilisierung is natürlich ah- diese öffentliche bestätigung durch die statements der promis **ah**- auch wenn ich sie nicht geliebt habe und=heute=noch=imma=nicht=liebe- da bernd lötsch mit aner süffisanten bemerkung im morgenjournal wor 'mobilisierend' also: wir habens geschofft, dass ma in den medien präsent woren (2) mobilisierend wor auf jeden foll (...) wir dem volk gelernt ham dass ma wild plakatieren kaun“²⁸²

Wo einerseits Lötsch als wirkungsvolle Person genannt wurde, kann Schmitz gerade aufgrund ihres auffallenden Auftretens als mobilisierend gegolten haben.²⁸³ Die Medien spielten unter anderem in Zusammenhang mit bestimmten Aushängeschildern eine Rolle.²⁸⁴ Das umfangreichste mobilisierende Hilfsmittel war neben der medialen Wirkung der Aushängeschilder der öffentliche, persönliche Einsatz (Stichwort: Agitationsstand) bzw. das Engagement im Rahmen der (wissenschaftlichen) Hintergrundarbeit.²⁸⁵

Sündenbock. Zur informellen Ordnung sozialer Bewegungen. In: *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, 26. Jg., Heft 4 (2013) 29.

²⁸² Interview K.B., 24. Parallel dazu bezeichnete Manzano Lötsch als einen sehr guten Redner: Interview C.M., 14.

²⁸³ Vgl.: „Und dazu gab es noch die Einzelkämpfer. Die waren oft sehr extremer Naturen. Eine der bekanntesten war Elisabeth Schmitz (...). Sie ging meist mit einem Kindersarg auf den Schultern (...)“: Elisabeth Schwarz, „Schweigen heißt Zustimmung“. Sprecherin der GÖK. In: *Halbrainer et. al.*, Kein Kernkraftwerk, 211.

²⁸⁴ Verweis auf die mediale Wirkung des Hungerstreiks der Vorarlberger Mütter 1977. Einerseits spielten die Medien (Vorarlberger Nachrichten) in der Frühphase gegen das AKW Rütli von 1971 bis 1975 bereits eine Rolle, auf der anderen Seite war später neben Lötsch auch Tollmann eine wichtige mediale Figur.

²⁸⁵ (Tages-)Zeitungen scheinen im Anti-AKW-Kampf eine mäßige Präsenz gehabt zu haben. Von Einfluss war die ab 1977 herausgebrachte IÖAG-Zeitung „initiativ“. Eine stärkere Wirkung schien das Plakatieren gehabt zu haben: Interview K.B., 4 und 24, sowie in Augustins Interview, der von nicht ganz legalem Plakatieren sprach: Interview H.A., 9 - 10. Hinzuweisen auf das ebenfalls wichtige Engagement im Hintergrund, betonte Schönstein jenes Betätigungsfeld, wo sie mit den Kindern in Kellern saß und Aussendungen vorbereitete: Interview I.S., 2 und 9.

8. Spaltungen - Tendenzen 1977 - 1978

Die Bewegung war von einem besonderen Zusammenspiel, welches auf Reibungsflächen strategischer und ideologischer Natur fußte, geprägt. Die internen Spannungen könnten als notwendiger Bestandteil gesehen werden, um das von Repression geprägte Zusammenspiel der deutschen Bewegung zu reflektieren und um gegenseitige Lernprozesse voranzutreiben. Geht man davon aus, dass die heterogene Bewegung, die nach außen hin stärker einigkeitsgeleitet wirken sollte, von Beginn an widersprüchlich konstituiert²⁸⁶ war und nimmt man die Medien in den Blick, die beim Sternmarsch vom 12. Juni 1977²⁸⁷ oder der Nationalfeiertagsdemonstration vom 26. Oktober 1977 einen Einfluss auf die Berichterstattung hatten, muss man auch dem medial gestützten, berühmten „Lausbuben-Sager“ Kreisky²⁸⁸ vom 26. Oktober 1977 Betonung verleihen, da dieser für Reaktionen innerhalb der atomkritischen Allianz verantwortlich gemacht werden kann.

Der Zusammenschluss der IÖAG, der von höchst unterschiedlichen Gruppen geprägt war, wurde unter dem Blickwinkel der damaligen Situation im Ausland²⁸⁹ wahrgenommen. Kreisky, dem das „neue“ Aufbegehren unterschiedlichster gesellschaftspolitischer Gruppen nicht gleichgültig sein konnte, konnte das „Sichtbarwerden der neuen Elemente einer Beteiligungsdemokratie, die durch zunehmende Akzeptanz unkonventioneller Beteiligungsaktivitäten die beginnende Erosion dieser Strukturelemente der politischen Kultur und des politischen Systems andeuteten“²⁹⁰ nicht verhindern. Rückblickend war „ihm klar geworden, dass die Atomkraft kein bloßes technisches Problem darstellt; hier ging es um das Vertrauen der Menschen in eine neue, vielen unheimliche Technologie.“²⁹¹ Damals jedoch schätzte „die SPÖ das Wesen dieser neuen Gruppierungen bzw. Bewegungen und ihre gesellschaftliche Bedeutung (...) nicht richtig ein,“²⁹² wobei Kreisky „(...) in der Gegnerschaft zu Zwentendorf eine ‚zutiefst reaktionäre Gesinnung‘ ortete, die ‚von ganz links bis ganz rechts‘ reiche,“²⁹³ und daher eine besonde-

²⁸⁶ Der Beginn der Anti-AKW-Bewegung kann mit 1974 festgesetzt werden (Bildung der BIAG). Im maoistischen Selbstverständnis galt die Atomkraft auch als eine Produktivkraft. Des Öfteren kam die Demonstrationsleitung aus Kreisen der MLS, wie z.B. Manzano. Damit sei ein Hinweis auf die widersprüchliche Ausrichtung gegeben.

²⁸⁷ Eine große Rolle wurde diesem daher beigemessen, da dies die erste Demonstration war, welche die IÖAG organisierte. In den Stegreiferzählungen kam oft ohne ausdrückliches Nachfragen, stets in positiver Beschreibung, dieser Sternmarsch vor, wo an jenem heißen Tag die DemonstrantInnen von der ortsansässigen Bevölkerung nicht böswillig mit Wasser versorgt wurden. Die TullnerfelderInnen wurden auf die Pro-Atomlinie eingeschworen, erst allmählich entstand auch in diesen Kreisen Widerstand. Im Februar 1978 „trat auch ein Vertreter der ‚Bürgerinitiative Tullnerfelder gegen Atomenergie‘ auf“: Zit. nach: *Schaller* Kernenergiekontroverse, 269.

²⁸⁸ Kreisky bezeichnete die Delegation vor dem Bundeskanzleramt als Versammlung von Lausbuben und Extremisten, die in keiner Weise das Volk repräsentierten: *Fehlinger*, Beiträge, 107.

²⁸⁹ Mäßig relevant für die damalige gesellschaftspolitische Einschätzung Österreichs werden die Aktionen der RAF gewesen sein, die „im ‚Deutschen Herbst‘ 1977 ihren Höhepunkt erreichten, wobei die RAF seit 1975 wieder aktiv geworden war“: *Ohme-Reinicke*, Moderne Maschinenstürmer, 152 - 156.

²⁹⁰ *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 209.

²⁹¹ *Petrtsch*, Bruno Kreisky, 329.

²⁹² *Schmid*, Österreich im Aufbruch, 221.

²⁹³ *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 218.

re Einstellung zu den atomkritischen Teilen der Bevölkerung einnahm. Es dauerte nicht lange, bis jene von außen auferlegte Charakterisierung auch innerhalb zu Unstimmigkeiten führte.²⁹⁴

Die Bezeichnung als „Lausbuben“ führte zu einer Reflexion, ebenfalls beeinflusst von der Baader-Meinhof-Kontroverse, die verinnerlicht wurde im Sinne eines längst fällig gewordenen Aufbegehrens,²⁹⁵ man grenzte sich aber vom benachbarten Pendant ab. Hier zeigte sich die Differenz zwischen kollektivem und individuellem Gedächtnis am offensichtlichsten, da die einzelnen sich aufgrund des „Lausbuben-Sagers“ von der Wir-Identität,²⁹⁶ die ja die Einheit der heterogenen Bewegung betonte, abgrenzten. Allerdings muss hier auch auf den konstruktiven Charakter der Identität hingewiesen werden.

Nun bezugnehmend auf die Position des Liedermachers, der seine (Gruppen)-Identität kontrastierend zur deutschen Bewegung konstruierte im Sinne eines typischen Links-Rechts-Schemas:

„also do wor **a deutlicher** unterschied zur auseinandersetzung zwischen- also zwischen der auseinandersetzung in deutschland 'und in österreich'- es is halt so a bissl der österreichische schmä h gerennt, jo=und=i glaub=scho, dass die bevölkerung **ned** mit der anti-akw-bewegung- i=mein=do san ma halt den bürgerlichen schuldig wieder, so linksradikale assoziiert hoben also do: woren so leut wie der könig wahrscheinlich wichtig, weil denen hot man des ned unterstellen 'können'(6) oba eigentlich- (1) i bin imma mit einem guten gefühl zu so sitzungen, besprechungen und demos gegangen- es wor- es wor so a bissl volksfest“²⁹⁷

Dieses oftmalige Bild des „typischen“ Links-Rechts-Schemas könnte äußerlich bedingte Gründe gehabt und die gegenseitige Wahrnehmung in die „einen“ und die „anderen“ beeinflusst haben. Den maßgeblichsten Einfluss auf Spaltungstendenzen hatte das von außen auferlegte und zugleich verinnerlichte Links-Rechts-Schema, welches die Bewegung bis heute zu prägen scheint. „Das Eigene und das (externe) Andere sind gleichermaßen Konstruktionsleistungen, die wesentlich auf Erzählungen über sich selbst und das Andere beruhen. Beide entstehen in Vorgängen der Typisierung (...).“²⁹⁸ Der vorherigen Position gegenübergestellt, blickte man von der bürgerlichen Seite auch neugierig in die BRD, wo der prägende Einfluss²⁹⁹ der deutschen Bewegung die österreichische Konstellation zu beto-

²⁹⁴ Vergleichend dazu standen den GegnerInnen die BefürworterInnen in Figur der SPÖ, Sozialpartner und der Gewerkschaft gegenüber. Im „heißen“ Jahr 1977/1978 verloren die zuletzt genannten auch eine gewisse Einigkeit.

²⁹⁵ Hinweis auf die oft artikulierte „Aufbruchsstimmung“, die der neuen Anti-AKW-Bewegung zugrunde lag, zeichnete sich die Struktur der NSB dadurch aus, dass eben „Gewalt kein integraler Bestandteil der neuen Bewegungen ist (...). Hauptströmungen in den neuen sozialen Bewegungen sind durch explizite Programme der Gewaltlosigkeit charakterisiert“: *Raschke*, Soziale Bewegungen, 323. Demgegenüber bewegten sich die Erinnerungen zwischen einem negativ konnotierten Aufbegehren (BRD) und der Chance, erfolgreich gewaltlos in der „Einigkeit“ der Heterogenität zu agieren.

²⁹⁶ Laut der Assmann'schen Theorie gilt die „Wir-Identität als aufbauendes Gruppen-Bild zur Identifizierung. Die Identität, auch Ich-Identität, ist als ein gesellschaftliches Konstrukt und als solches immer als kulturelle Identität zu benennen“: *Assmann*, Kulturelles Gedächtnis, 132.

²⁹⁷ Interview K.W., 14.

²⁹⁸ *Sieder*, Gesellschaft und Person, 191.

²⁹⁹ „Prägende Erlebnisse und richtungsweisende Begebenheiten (...) werden immer wieder erinnert, oft eruptiv (...) ans Tageslicht gebracht, und die verschiedenen Erinnerungsprozesse lagern sich über dem erinnerten Gegenstand ab (...)“: *Reinhardt*, „Kollektive Erinnerung“, 96.

nen schien sowie sich an diesem Beispiel eine weniger eindeutige Position hinsichtlich einer Aufbruchsstimmung vollzog:

„damols is jo auch a diese: geschicht gewesen mit den terroranschlägen in deutschland do: baader meinhof gruppe und diese sochn 'ned' und wir san also: oba: des is halboffiziell sogen=ma=amol=so, do bei einem seminar in puchberg gewesen und do is grad mogadischu und diese geschicht gewesen do: san wir olle gespannt gesessen ((leichtes flüstern)) und **ma**: bitte 'de traun sich wos, a paar leut' den **gaunzen staat** ((überraschender stimmfall)) in frage stellen, de solln ihna des ordentlich zeigen, jo: also: des hot uns **sehr** beeindruckt und begeistert, also: insofern worn ma wirklich stinksauer auf des establishment und ham nur geschaut, dass des 'dass ma denen'irgendwo: ans bein pinkeln können 'jo' ((ganz leichtes schmunzeln)) (25)³⁰⁰

Der „Lausbuben-Sager“ bedingte Verunsicherungen und führte zu gruppenspezifischen Veränderungen, die nachfolgend den „Homogenitäts-Diskurs“, der bisher fast reibungslos geführt werden konnte, berührten. Dann setzte eine verstärkte Reflexions-Phase ein, die das Zusammenspiel revidieren sollte. Dies kommt in den Erinnerungen des MLS-Aktivisten, der sich von der Wir-Perspektive „seiner“ Zugehörigkeit nachträglich zu distanzieren versuchte, zum Ausdruck:

„im nachhinein kann ich das sehr gut nachvollziehen, dass der kreisky da ((leichtes auflachen)) ist durchaus eine angemessene reaktion gewesen (...) **aber**- aber es hat dann sozusagen sehr schnell diese dimension bekommen (...) wenn man sich die zeitungen anschaut vom letzten tag und=so mit 'baader meinhof und dem terrorismus' (2) **und** das hat dann zwiespältige- in der bewegung- zwiespältige reaktionen hervorgerufen auf=der=einen=seite=war=es, wir lassen uns vom kreisky nicht als lausbuben beschimpfen und auf der anderen seite wars aber natürlich auch so, dass welche gesagt haben, **wir** (2) sind schon zu sehr von diesen linken dominiert und die: wollen uns in ein bestimmtes eck treiben und=wir=müssen=uns=davon=lösen also es war dann sehr stark- also es war politischer druck von außen, auch über diese medienberichte und das wirkt sich dann nach innen“³⁰¹

Manzanos Wahrnehmungen waren hier rechtfertigungsgeprägt, um die Zugehörigkeit als MLS-Mitglied zu relativieren, da die auch für eine bestimmte Gruppe relevante Figur, Schmitz, der auch nach der Volksabstimmung der Charakter einer kontroversen Persönlichkeit³⁰² haften blieb, sich vom Demonstrations-Geschehen abwandte. „Nicht nur Schmitz distanzierte sich vom KB, auch die GGAE wendete sich in einem Schreiben an die IÖAG dagegen, Einzelinteressen organisierter Gruppen (wie etwa des KB oder der FPÖ) so in den Vordergrund treten zu lassen, daß der überparteiliche und autonome Charakter der Bewegung gefährdet werde.“³⁰³

Ab der zweiten Jahreshälfte 1977 konnte die Bewegung daher nur weiterhin erfolgreich agieren, trotz des Nutzens der Heterogenität als positiven Handlungs-Faktor, indem sie sich dem „Homogenitäts-Diskurs“ stellte, wobei die Fokussierung Zwentendorfs erstens ein fortlaufender, sich stärker manifestierender Mobilisierungsschub war und zweitens interne Spaltungsversuche aufgrund des „Lausbuben-Sagers“ nicht zurückgedrängt, sondern als mögliche Chance gehandhabt wurden. Treffender beschrieben konnte die Meinung der GegnerInnen von der sich paradoxerweise später abgespaltenen Gruppe Aktion Umwelt nicht werden:

³⁰⁰ Interview F.W., 26.

³⁰¹ Interview C.M., 10.

³⁰² Nicht im Einverständnis aller GegnerInnen, wollte die Abtreibungsgegnerin Schmitz 1980 im Alleingang ein Anti-Zwentendorf-Volksbegehren durchführen lassen.

³⁰³ Schaller, Kernenergiekontroverse, 249.

„Wir sind weder Lausbuben, noch Baader-Meinhof-Sympathisanten, noch nützliche Idioten (...) Solche Bezeichnungen sind gerade nach den jüngsten Terrorakten ausgezeichnet und geeignet, kritische Menschen zu nichterwünschten Unpersonen zu erklären und daher sollte gerade ein Bundeskanzler (...) vorsichtiger mit solchen Bezeichnungen umgehen.“³⁰⁴

8.1. Interner „Putsch“ und Konstituierung der ARGE „Nein zu Zwentendorf“

Als eine besondere, sich weniger in den Erinnerungen bewusst manifestierende Reibungsfläche, die maßgebliche Auswirkungen auf die IÖAG hatte und lediglich von Manzano³⁰⁵ erinnert wurde, war der „Putschversuch“,³⁰⁶ eine Möglichkeit, die einigende Kraft der Bewegung im Sinne des „Homogenitäts-Diskurses“ brüchig werden zu lassen. Für das Zustandekommen dieses „Putsches“ könnten wiederum von außen auferlegte Gründe verantwortlich gewesen sein, wie der medial gestützte „Lausbuben-Sager“ und das weiterhin von den Medien beobachtete Zusammenspiel. Gründe für die geringfügigen Erwähnungen des „Putsches“ könnten erzähltheoretischer Natur gewesen sein: „Die Erinnerungsarbeit und die Komposition der Groß Erzählung werden durch kulturelle Normen und normative Vorstellungen vom ‚gelungenen‘ oder vom ‚guten Leben‘, oder prospektiv von einer ‚guten Zukunft‘ angeleitet.“³⁰⁷ Hier war die „gelungene“ Arbeit der Bewegung die wohl maßgeblichste Ursache der gegenwartsgeleiteten sich einigenden kollektiven wie individuellen Erinnerungen, welche vom Heterogenitäts-Faktum ablenken sollten.

Weniger im Gedächtnis behaftet, ausgenommen von den GÖK-Delegierten,³⁰⁸ die das Geschehen innerhalb der IÖAG lenkten, war dies der interne „Putsch“, im Gegensatz zur nachfolgenden Konstituierung der ARGE „Nein zu Zwentendorf“. Diese ARGE war, wenn überhaupt daran erinnert wurde, ein kontroverser Aspekt, der stets als ein im Kontrast zur IÖAG verhandelter Moment galt. Aber erst der sich weniger in der Erinnerung manifestierende und von rechter Seite motivierende „Putschversuch“ bedingte die Bildung dieser ARGE. Über den „Putschversuch“ von Seiten des MLS-Aktivisten:

„dass hat dann dazu geführt, **dass-** dass sich ((leichtes zögern)) ein teil quasi abspalten wollte aber sie habens- in wirklichkeit wars eine art putschversuch, (...) is so gelaufen- dass- die IÖAG war ja nie: angemeldet und (3) das heißt es hat dann einer eben=jemand=der=auch=in=diesem=gesamtösterreichischen=koordinationsausschuss war, hat ohne die anderen zu fragen, das als verein angemeldet, dann gehört quasi der verein **ihm** und hat ein

³⁰⁴ Aktion Umwelt (Roswitha Mayr), Brief an den Herrn Bundeskanzler (Wien 27.10.1977) (Box 108, Kreisky-Archiv).

³⁰⁵ Manzanos damaliger Kollege Günther Pfaffenwimmer, mitbeteiligt an der Gründung einer Arbeitsgruppe an der Universität, beschrieb diesen Spaltungsversuch als einziger ausführlich. Kein weiterer Beitrag in „Kein Kernkraftwerk“ (2008) beschäftigte sich mit diesem „Putschversuch“, abgesehen von Manzanos Beitrag selbst, der den „Putschauslöser“, Stefan Micko, dem rechtem Spektrum zugehörig, nicht namentlich nannte: Carl Manzano, Demonstration in Wien am 26.10.1977. In: Halbrainer et. al., Kein Kernkraftwerk, 207.

³⁰⁶ Dabei handelte es sich um eine versuchte Spaltung im Rahmen der IÖAG, welche von (rechts-)konservativer Seite, d.h. von einem dazugehörigen GÖK-Mitglied, in die Wege geleitet wurde.

³⁰⁷ Sieder, Gesellschaft und Person, 205.

³⁰⁸ Zum GÖK, wo regionales und politisches Gleichgewicht herrschte (dazu in: Interview, C.M., 8, 13 -14), zählten u.a. Carl Manzano, Stefan Micko, Elisabeth Schwarz, Heinz Stockinger, Helga Lorenz und andere. Manzano hatte die Funktion im GÖK laut eigenen Angaben bis Frühjahr 1979 inne.

treffen einberufen (...) **nur** was eigentlich ein putsch war und **von** denen **die** aber drinnen die=dann=eingeladen=waren, haben aber nicht alle mitgemacht und die haben das als nicht in ordnung empfunden (...) und haben uns informiert also=den=rest (...) wir haben dann im gegenzug haben wir die IÖAG als partei angemeldet und jetzt haben wir auch diesen rechtstitel (...)

das ist so wie ein putsch- weiß nicht, du hast sozusagen einen teil von der armee und du besetzt jetzt das und bist sozusagen an der macht aber dann kommen die- weiß nicht, die flieger und bombardieren ((längeres lachen)) auf jeden fall ist das sozusagen, der putsch gescheitert und die IÖAG war weiter die IÖAG, war jetzt eine partei und die mehrheit war eben auch dahinter aber es hat nicht mehr, es waren nicht mehr alle: dabei und aus dem ist dann später diese ARGE entstanden nur=wars=gott=sei=dank schon so dass ahm- dass sich das nicht mehr wirklich ausgewirkt hat, **weil** sich die sache weiter zugespitzt hat“³⁰⁹

Einerseits musste den AktivistInnen im Rahmen des österreichweiten Zusammenschlusses bewusst gewesen sein, um welch fragiles Gebilde es sich handelte, andererseits musste in der Phase nach dem „Lausbuben-Sager“ versucht werden, die teils durch die Medien verursachte Spaltung der widersprüchlichen Bewegung zu unterbinden, indem sie, zwar mit weniger Beteiligten, aber doch, um einem von Differenzen geprägten, dem „Homogenitäts-Diskurs“ verschriebenen Denken weiterhin folgen zu können, nun folglich innerhalb von zwei Dachverbänden agierte. Diese Bildung der ARGE wurde in den gegenwärtigen Erinnerungen nur vage angedeutet. Doch die „Spaltung“ der gesamtösterreichischen Allianz in IÖAG und ARGE galt als ein prägender Aspekt im jeweiligen kollektiven, institutionell verhandelbaren sowie individuellen Gedächtnis, denn

„die Erzähler thematisieren Geschehnisse, in denen ihnen ein Handeln, ein Wert oder eine Norm *problematisch* wurde, oder die ihnen ungewöhnlich *geglückt*, *komisch* oder *grotesk* erscheinen. Nur wenn etwas davon gegeben ist, erscheint ihnen das Geschehnis den Erzählaufwand wert; nur dann ist es auch erzählerisch gestaltbar (dramatisierbar).“³¹⁰

Insgesamt wurde an die ARGE in einer Weise erinnert, wo die zuvor sich latent andeutenden Spaltungstendenzen in einigen Fällen eher sekundär gewesen sein dürften. Die Bandbreite der Beschreibung der ARGE reichte von einer eher neutralen Charakterisierung, also von „einem Mitte bis rechts außen Spektrum, also ARGE Nein zu Zwentendorf unter Tollmann et cetera“³¹¹ bis zu einer deutlicheren Positionierung:

„oba **jo**: klor, do hots diese verstimmung geben- kaun=mi=erinnern- die freda meissner-blau hot sich daun von irgendwelchen linken fransen trennen wollen- jo: ((höhere stimme)) solche wickel hots gegeben (2) jo des hob i halt registriert und (1) hob **oba eh** mit gesinnungsgenossen zusammengearbeitet, also des hot mi ned so tangiert, dass do a rechte gruppen a dabei: wor (2) **manchmal** vielleicht bei diskussionen, waun des sehr blut-und-boden-artig woren is, do: hob i halt herumgeeiert (1) jo: i wor=a=eigentlich=relativ=opportunistisch- i=wor=a=bei=der „opportunismus-debatte“- bei=den=opportunisten- i=hob=gesogt: leut, **i** wü des gewinnen ((hustend)) (10) ((kaffee wird getrunken)) (4) 'najo“³¹²

Die Aufmerksamkeit galt hier der Bezeichnung „Trennung von irgendwelchen linken Fransen“ welche das verinnerlichte Links-Rechts-Schema betonte und zugleich das offensichtlich kontroverse Zusammenspiel herausstrich, welches hier in den vielen Facetten als beispielhaft für die Zusammenarbeit der unterschiedlichsten AktivistInnen gelten konnte, wo die individuell diskrepanten Erinnerungen zugunsten eines kollektiv vereinten Selbstverständnisses in den Hintergrund rückten. Geht man von der

³⁰⁹ Interview C.M., 10 - 11.

³¹⁰ Sieder, Gesellschaft und Person, 196.

³¹¹ Interview H.S., 10.

³¹² Interview K.W., 6.

Annahme aus, dass „Vergangenheit nur in dem Maße erinnert wird, wie sie gebraucht wird und wie sie mit Sinn und Bedeutung erfüllt, also *semiotisiert* ist“³¹³ und von der Möglichkeit, „Erinnerungen zu rahmen, daß sie ihre Interessen, Erregungen und Emotionen organisieren; jede einzelne Erinnerung erhält darüber ihren Platz und ihre Bedeutung innerhalb der imaginären Gesamterzählung“,³¹⁴ war die ARGE ein wohl nicht zu verhinderndes Resultat der Zusammenarbeit sowie der folglich von Brüchen geprägten kollektiver wie individueller Erinnerungen.³¹⁵

Der „Homogenitäts-Diskurs“, der von Beginn an relevant war, um erfolgreich agieren zu können, war ab 1977 bzw. offensichtlicher ab 1978 von Tendenzen geprägt, die ein Umdenken in der Bewegung erforderten. Dieses Umdenken manifestierte sich entweder in der Bildung neuer Gruppen aufgrund gewisser Differenzen oder im Aufrechterhalten eines „Status Quo“, wo den Differenzen weniger Handlungsspielraum beigemessen wurde und das gemeinsame Ziel, die Verhinderung Zwentendorfs, die Agitation verstärkte, im Sinne des Betonens eines Opportunismus. Bei letzterer Möglichkeit versuchte man die Spannungen tunlichst aus dem Blickfeld zu bekommen und konzentrierte sich auf die gemeinsame Verhinderung des betriebsbereiten Atomkraftwerks.

8.2. Gründung der Aktion Umwelt

Wohl auf der einen Seite sich auf die Bewegung als eine homogene und heterogene Komposition zu konzentrieren, die sicherlich ihre Vorteile und Nachteile gehabt hat, obwohl in den Interviews die Nachteile weniger genannt³¹⁶ wurden, kann neben der Abspaltung der ARGE nun als lokales Beispiel für West-Österreich die Aktion Umwelt gelten, die sich vom IÖAG-Komitee Salzburg abspaltete. So wie folgend die Zusammensetzung des Salzburger Komitees war, die natürlich der Beschreibung des IÖAG-Charakters folgte bzw. es sich um Worte eines Mitglieds des Salzburger IÖAG-Komitees handelte, bedingten jegliche Abgrenzungsversuche auf kollektiver wie individueller Ebene Reflexionsphasen, denn umso näher der Tag der Volksabstimmung rückte, umso wichtiger war jede benötigte Stimme und die Einigkeit musste stets bewahrt werden. In der dritten Phase der Bewegung, besonders ab 1978, wurde der bevorstehenden Volksabstimmung mehr Bedeutung zugemessen und durch diesen Umstand wirkten die Erinnerungen erfolgsgeleitet. Der Charakter der IÖAG betonte stets die Breite

³¹³ Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, 297.

³¹⁴ Sieder, Gesellschaft und Person, 199.

³¹⁵ „Brüchig“ in dem Sinne, da die Bildung der ARGE eine Folge der widersprüchlichen Zusammenarbeit war, dennoch in den gegenwärtigen Erinnerungen keinen allzu hohen Stellenwert hatte. Es wurden weniger die Ursachen für die ARGE-Gründung erinnert, vermehrt das Ergebnis kompromisslos akzeptiert. Obwohl nicht direkt nach den Ursachen für die Abspaltung bzw. nach der Person Tollmanns gefragt wurde, hätte jene Gruppe in umfangreicherem Ausmaß eine Antwort auf die Frage nach dem sich different gestalteten Zusammenspiel geben können.

³¹⁶ Der gewählten Interviewform geschuldet, wurde der Interviewverlauf bewusst offen gelassen, jedoch wurden aufgrund der gewählten Schwerpunkte ähnliche Fragen gestellt. Die ausschließlich drei Personen, welche die Frage nach den Stärken und Schwächen der Bewegung gestellt bekamen, taten sich in der Argumentation für die Schwächen offensichtlich schwerer.

der Bewegung, welche konsensgeprägt und einigkeitsgeleitet wirken sollte. Aus wohlmöglich denselben Gründen wie die ARGE „Nein“ entstand die Aktion Umwelt im Sommer 1978:

„ahm- (4) **spannungen** hots in der zeit natürlich auch gegeben ich=denk=des=is=wichtig- ah (2) die- innerhalb des komitees- des=IÖAG-komitees=in salzburg- woren ursprünglich leute: ((zögern)) so=mehr=oda=minder=jeglicher politischer oda=weltanschaulicher=richtung versammelt, mit eindeutiger dominanz der sogenannten linken oda:- in der krone würds heut heißen, linkslinken **RICHTUNG**- marxistischer studentenbund- kommunistischer bund, der die: **partei** wor so- die erwachsenenpartei: zum marxistischen studentenbund, trotz=dieses=namensunterschiedes- beide: ziemlich- also eher china: freundlich und mit der KPÖ der=kommunistischen=partei jo manches mal fost **spinnefeind** und auch mit dem atomkurs von moskau und=der=sowjetunion-

die: woren also eindeutig **dominant** vielleicht die hälfte- oda ned gaunz- daun woren eigentlich- des=wos=i=mit=der=zeit=so=mitgekriegt hob- sozialdemokratisch orientierte dabei: die hoben sich daun **abgespalten** im sommer 78- weil ihnen ((plötzliches kurzes auflachen)) die aunderen zu extreme **linke**: positionen³¹⁷

Auf genaueres Nachfragen zu den Spannungen im Komitee, gestaltete sich die Antwort eher zögernd. Hier könnte das Volksabstimmungsergebnis die Erinnerungen an die Heterogenität vermindert haben bzw. betonte den Homogenitäts-Diskurs.

„ahm- (3) natürlich hot sich do auch- also=erstens- es is **wirklich** sehr weit weg- also: es ist **fast 40** jahre: weg, nächstes jahr werden es genau: also: feiere **ich** in anführungszeichen ((leichtes zögern)) mein vierzigjähriges- das 40 jährige bestehen meines **anti-atom-engagements** und es hot sich auch in einem gewissen sinn in wohlgefallen aufgelöst, weil eben positives hervorgegangen ist und des schofft überspitzt gesagt, so einen bisschen=einen **wohligten nebel** oda: schleier über der vergangenheit, oba (2) i werds versuchen und einiges fällt mir dazu: sicher ein³¹⁸

Die Bildung der Aktion Umwelt bildete aber einen weiteren Schnittpunkt im Rahmen des als heterogen und homogen stattfindenden Wechselspiels, jedoch wurde hier der weitere Interviewverlauf nicht von dieser Abspaltung beeinflusst, aber dies bedingte einen stärkeren Bezug zur eigenen Identität bzw. Einordnung in die Bewegung. Bei diesem ehemaligen IÖAG-Mitglied wurde weniger überraschend die Betonung als „Verbinder“ der Bewegung in gleichem Atemzug mit den Spannungen (siehe: Aktion Umwelt) erwähnt, da dies die gegenwärtige, wohl neutralisierende Bewertung unterstrich. Dieser Aspekt betonte wiederum das differente Zusammenspiel, welches manches Mal eindeutige Positionen erschwerte. Die gesamtösterreichische Zusammenarbeit konnte wohlmöglich nur durch das Vorhandensein bestimmter Personen in einer „in-between“-Position³¹⁹ befindlich gelingen, die sich weniger eindeutig zuordnen ließen, somit zum besonderen Charakter der Bewegung beitrugen.

Was dieses Beispiel noch auffällig machte, war die Erwähnung des Klassifikationsschemas in „links“ und „rechts“, welches gerade von jemandem thematisiert wurde, der sich selbst keiner dieser Spektren zuordnete bzw. zuordnen ließ. Vornehmlich von Personen aus dem „linken“ Spektrum wurde die Charakterisierung in „links-rechts“ öfter verwendet, als bei jenen aus einem christlich-konservativ bzw. bürgerlichem Milieu, obwohl beide Seiten sich der Manifestierung der großen Lager bewusst waren,

³¹⁷ Interview H.S., 9.

³¹⁸ Interview H.S., 16 - 17.

³¹⁹ Definitiv dazu gezählt werden kann H. Stockinger, aufgrund seiner weniger eindeutigen Zuordnung. Und auch in gewisser Weise Helga Lorenz, die z.B. laut Erinnerung von K. Baier zu keinem der großen Spektren dazu zählte: Interview K.B., 5.

jedoch durch milieu- bzw. ideologiebedingte Erinnerungsgemeinschaften weniger deutlich daran erinnert wurde.

So war es möglich, dass stets auf bestimmte Art und Weise, d.h. im Rahmen von kulturell etablierten Narrativen, an die Bewegung erinnert wurde, denn „beim Weitererzählen wird die Geschichte dann Schritt für Schritt dem situationsübergreifenden Angebot vorgegebener Muster angepasst“³²⁰, und wenn man laut Sieders Annahme auch hier, das ganze Leben als ein Konstrukt³²¹ begreift, könnte man sich ebenfalls auf die Annahme stützen, dass in lebensgeschichtlichen Erzählungen „kein isoliertes oder monadisches Subjekt präsentiert wird, sondern es sind zeit-, klassen- und milieusituiertere Interaktionen von Gruppen, die durch die komplexen Erzählungen eines einzelnen in einem diegetischen Raum vorstellbar, interpretier- und analysierbar werden.“³²²

Die damals vorherrschende Sozialisation in der sozialdemokratischen Ära durch die Manifestierung der Begriffe in „links“ und „rechts“ sowie die „ideologische Zuschreibung“ von außen bedingten mitunter einerseits die Wahrnehmungen an die Anderen, andererseits hatte dies auch Auswirkungen auf die teils brüchigen und widersprüchlichen Erinnerungsmuster. Für die facettenreichen Auszüge ließe sich sagen, dass

„sich ein Lebenslauf aus objektiv verifizierbaren Lebensdaten zusammensetzt, während eine Lebensgeschichte auf interpretierten Erinnerungen beruht, die sich einer erinnerbaren und erzählbaren Gestalt zusammenfügen. Solche Gestaltgebung nennen wir Sinn; sie ist das Rückgrat gelebter Identität.“³²³

Das besondere (Mit-)Erleben im Rahmen einer erfolgreichen und zugleich widersprüchlichen Bewegung, prägte die Identitäten der einzelnen Personen nachhaltig, was stets in Kontrast zur deutschen Bewegung zu setzen ist, wo ein solches Zusammenspiel nicht gelang. Allerdings wurden die Individuen ebenfalls von den Spaltungstendenzen geprägt, welche die Bewegung ab 1977 durchliefen. Die Fokussierung auf den Begriff „Opportunismus“ könnte dem linken sowie rechten Spektrum zugehöriger Personen die ideale retrospektive sowie teils latente Beschreibung für das Gelingen der Bewegung gewesen sein, wurde jedoch hier nur vom Liedermacher explizit angedeutet.

³²⁰ Zit. nach: *Lehmann*, Reden über Erfahrung, 64.

³²¹ Julia *Obertreis*, Oral History - Geschichte und Konzeptionen. In: *Obertreis*, Oral History, 24 - 25.

³²² Zit. nach: *Sieder*, Erzählungen analysieren, 169.

³²³ *Assmann*, Erinnerungsräume, 257.

8.3. Bröckelnder Konsens auf der Seite der BefürworterInnen

Fokussiert man nun die Gruppe der BefürworterInnen, die eine homogenere Komposition³²⁴ bildete, ließe sich behaupten, dass sich zeitgleich mit der Gruppe der GegnerInnen (z.B. Bildung der ARGE „Nein“) in den Jahren 1977 - 1978 auch auf jener Seite ein mitunter weniger einheitlicher Konsens der Meinungen bildete. Die Sozialpartner, die E-Wirtschaft und die Gewerkschaft unter der Führung Anton Benyas zählten zu den prononciertesten Befürwortern neben Kreisky und hatten im „Meinungsstreit“³²⁵ die großzügigsten finanziellen Mittel zur Verfügung. Demgegenüber spaltete sich im Juni 1977 ein Teil der GewerkschafterInnen³²⁶ ab, bzw. bildete sich im Sommer 1978 auch das prominente Komitee der „Sozialisten gegen Atomenergie“ unter dem führenden Aushängeschild Paul Blau.³²⁷ Die GegnerInnen hatten im atomaren Meinungsstreit geringere finanzielle Mittel zur Verfügung, doch wussten sie diese effektiv einzusetzen.

Die folgende Erinnerung an die Atomkontroverse, oft von BefürworterInnen-Seite von einer Kernenergie geprägte Aufbruchsstimmung geleitet, wurde aus der Perspektive des Gewerkschaftsmitglieds im Sinne eines Aufbruchs „von unten“ erwähnt, wobei hier vermehrt Kreiskys parteipolitischer Schachzug und der Medieneinfluss³²⁸ im Fokus standen, als offensichtliche Spannungen innerhalb der GegnerInnen, die zwar bewusst, aber hier kein tragendes Erinnerungsmuster waren:

„das heißt, des hat sich aufgeschaukelt und in wirklichkeit is daun von den atomgegnern, von teilen der atomgegner gekommen, die=froge=wegen aner volksabstimmung und **i wor** eigentlich eher skeptisch, also wir woren auch als gewerkschafter skeptisch (...) die antwort hot uns eigentlich der kreisky abgenommen, weil der hot die flucht nach vorne angetreten und=hot=gesogt: ok i moch a volksabstimmung- **in der** hoffnung, dass **die** natürlich=mit=jo: ausgeht ((schmunzeln)) aber damit wor sozusagen die büchse: der pandora geöffnet und wir san do olle **gerannt** und das thema: hat sich aufgeschaukelt in=den=medien

die övp die **immer** für atom wor, auch die fpö wor **immer** für atom, die hoben auf amol gesogt: sie dagegen, ned- oba- weils dem kreisky schaden wollten, klor und der kreisky hot halt alles in die waagschale geworfen, die gewerkschaft hot daun- der benya wor mit der industrie- quasi diese- diese einheit geschlossen- do hots eigene komitees gegeben für=atomenergie: und drum sind **wir** daun, do hots auch sozialisten gegen akw=gegeben also=olle=die=also gewerkschaftlich olle die- wo=sozusagen=die an sich ja kreisky-anhänger woren- hoben sich in dieser frage: gegen den kreisky gestellt“³²⁹

³²⁴ Unter der Ära Klaus, der die Atomenergie einleitete, war ein einstimmiger Konsens aller Parteien für die Kernenergie vorhanden (Stichwort: Atomstrom-Enquete 1967). Auch im Rahmen des ersten Erdölshocks, sowie zuvor in den 1950ern von den BefürworterInnen als Energieform der Zukunft angepriesen, blieb jene Gruppe (Gewerkschaft, Wirtschaftspartner (E-Wirtschaft), Sozialpartner, SPÖ) weitgehend homogen.

³²⁵ Das Gewerkschaftsmitglied W. Leisch beschrieb fortlaufend die Atomkontroverse als medial beeinflusster Meinungsstreit: Interview W.L., 2.

³²⁶ Im Juni 1977 zählte Leisch bereits zu den Kreisky-kritischen GewerkschaftsmitgliederInnen, denn er trat bereits 1975 der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA) bei und führte 1980 den Verein GGAE als aktive Persönlichkeit an.

³²⁷ „Paul Blau war ehemaliger Chefredakteur der AZ. Gemeinsam mit seiner Frau Freda zählte er zu den führenden Köpfen des Komitees ‚Sozialisten gegen Atomenergie‘: Robert *Buchacher*, „Kämpfer Davids gegen Goliath“ (Profil vom 14.11.1978) 18 - 19.

³²⁸ Das Interview mit Leisch war fortan geprägt von einer teils weniger spannungsgeladenen Argumentation bzw. Beschreibung, sondern stand verstärkt unter medienbeeinflusster Perspektive.

³²⁹ Interview W.L., 3

Der offensichtliche Meinungsstreit, wo sich alles um ein Ja oder Nein drehte, war im Sinne der Kontroverse um die Inbetriebnahme Zwentendorfs medial beeinflusst. Daher rührte auch die treffende Bezeichnung des Gewerkschaftsmitglieds „damit war sozusagen die Büchse der Pandora geöffnet“, die eine vermehrt negative sowie mediale Assoziierung mit der Verbreitung des Themas Atomenergie mit sich brachte, entgegen dem nachfolgenden Erfolg und der Unterstützung der Medien in der dritten heißen Phase der Kontroverse. Es ist zu vermerken, dass die dissidenten GewerkschaftsmitgliederInnen dann sehr wohl zum Erfolg der Anti-AKW-Bewegung beitrugen und die Spaltung der Meinungen auf der BefürworterInnen-Seite, für die GegnerInnen als positiv genutzt, erachtet werden kann, da nichtsdestoweniger die GGAE innerhalb der heterogenen Allianz als dritte Kraft agierte.

In diesem Streit standen sich jedoch zwei unterschiedliche Lager mit unversöhnlichen Meinungen gegenüber, nämlich die BefürworterInnen und die GegnerInnen, deren Ansichten leider eine kompromissbereite Forderung von vornherein verneinten: Man kann in diesem Fall nicht nur ein halbes KKW versprechen. Wie im Falle der Spaltungstendenzen spielte auch im Rahmen der individuellen sowie institutionellen, hier SPÖ-nahen, Erinnerung der oft latent vorkommende Erfolgsmoment eine Rolle, weil dieser so prägend im Gedächtnis die Erinnerung anleitete.³³⁰ Überspitzt dargestellt könnte es sich im Meinungsstreit um einen wahrgenommenen bröckelnden Konsens auf der Seite der BefürworterInnen aus Sicht eines Kreisky kritischen Gewerkschaftsmitglieds gehandelt haben, der die Spaltungstendenzen auf der GegnerInnen-Seite damit eher relativieren bzw. in ein weniger deutliches Licht rücken wollte.

³³⁰ Bereits innerhalb der ersten Minuten kam Leisch ohne ausdrückliches Nachfragen auf den Erfolgsmoment der Abstimmung zu sprechen. Jene Perspektive ist daher relevant, da mitunter ein stärker widersprüchliches Kreisky-Bild erwartet werden hätte können, auf die Frage aber zögernd und relativierend geantwortet wurde („Er war das, was er war“). Dieser Meinungsstreit war eher vom „Kreisky-Effekt“ abhängig. Gegenüber einer Abgrenzung zum anderen Lager hielt sich Leisch auch zurück, höchstwahrscheinlich zurückzuführen auf seine SPÖ-nahe Prägung.



Abb. 8: Plakat der GGAE aus dem Jahr 1978.



Abb. 9: Demonstration in Allentsteig am 25. Juni 1977 gegen das geplante Atommülllager (am Truppenübungsplatz?) im Waldviertel. Dominiert wurde die Veranstaltung von den vielen Traktoren der Bauern (siehe Hintergrund).

9. Stellenwert der Volksabstimmung

9.1. Der Weg bis zur Verkündung der Volksabstimmung

Der Weg bis zur Verkündung im Juni 1978 war ein steiniger, denn Kreisky schloss noch im Jänner 1978 eine Volksabstimmung aus,³³¹ verkündete aber seinen Meinungsumschwung am 22. Juni 1978. Dies könnte mit dem „Meinungsstreit“ zwischen BefürworterInnen und GegnerInnen zu tun gehabt haben. „Zu Jahresbeginn versteiften sich die Fronten (...). Kreisky, der ursprünglich nicht zu den bedingungslosen Befürwortern der Inbetriebnahme Zwentendorfs gezählt hatte, schwenkte unter dem Druck von ÖGB-Präsidenten Benya auf eine eindeutige Pro-Zwentendorf-Haltung ein.“³³² Weiters relevant war die Brennelemente-Lieferung,³³³ um die Betriebstüchtigkeit Zwentendorfs herzustellen. Die Forderung einer Volksabstimmung kam zuvor bereits aus Kreisen der GegnerInnen,³³⁴ jedoch wurde dieser wenig Bedeutung beigemessen. Mehrheitlich als Kreiskys „Flucht nach vorne“³³⁵ betitelt, der durch den Druck „von unten“ keine andere Möglichkeit hatte, galt die Verkündung als ein Einschnitt im Handlungsspielraum der GegnerInnen, die jene mit vereinten Kräften nutzten. Die Verhinderung des AKWs bedurfte nun eines erneuten Kräftermessens zwischen den unterschiedlichen Gruppen, allerdings galt es erneut unter dem Deckmantel eines sogenannten Zweckbündnisses, die unterschiedlichen Strategien und Meinungen weniger zu fokussieren.

Eine dominante Rolle nahm die Abstimmung, z.B. in Erinnerungen eines KBÖ-Anhängers³³⁶ ein, nicht nur in erster Linie aufgrund des Aufrechterhaltens eines vereinten Gesamtbildes:

„de ham den kreisky ah- bei aner diskussionsveranstaltung unter druck gesetzt und do hot sich der kreisky plötzlich vorstellen können, dass=ma=vielleicht=doch=a=volksabstimmung ‘mocht’ (...) ah- in der nacht davor is-san olle „KB“ler untereinander in verbindung gewesen, ham wir uns genau ausgemacht, wie wir den antrag noch aner volksabstimmung unterstützen (...) weil so: schlaun worn wir domols scho, wir ham nix beschließen können was die ‘leut ned wollen’ (...) wor a total interessant, weil die meisten leut hoben=gesogt=na=guat, damit der kreisky des ned vergisst sollt ma demonstrieren gehen, also: des wor so die: **grundstimmung** ((leich-

³³¹ Er hatte Mitte Januar eine Volksabstimmung abgelehnt, „da die Verwendung der Kernenergie ‚ungeeignet‘ sei, durch eine Volksabstimmung gelöst zu werden, da sie ‚mit so viel Agitation verbunden‘ sei“. Zit. nach: *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 216.

³³² ebd., 213.

³³³ Anfang Jänner 1978 fand die zunächst gelegnete Brennelemente-Lieferung in das betriebsbereite AKW statt. Durch dieses Ereignis wuchs mitunter die atomkritische Spirale nach oben und Kreisky musste schließlich seine Flucht nach vorne antreten. Umfangreicher in: Interview H.S., 7 - 8. Hinweis auf eine interne Dokumentation, wo etwa 62 Flüge für den Transport der Brennelemente notwendig gewesen wären: Gemeinschaftskernkraftwerk Tullnerfeld Gesellschaft m.b.H (GKT), Antransport der Brennelemente zum Kernkraftwerk Tullnerfeld (Wien 1978) 1 - 3 (Box 108, Kreisky-Archiv).

³³⁴ „Der KBÖ forderte eine Volksabstimmung über Zwentendorf schon Anfang 1978 (...)“: Wolfgang *Stagel* (Kommunistischer Bund Österreichs), Nein zu Zwentendorf (Wien 1978) 2. „Elisabeth Schmitz trat schon seit September 1977 für eine Volksabstimmung ein“. Zit. nach: *Schaller*, Kernenergiekontroverse, 268. „Als erste Gruppe hatte die Sozialistische Jugend die Forderung nach einer Volksabstimmung erhoben (...)“: *Brandstätter* et. al., Die Anti-AKW-Bewegung, 167.

³³⁵ Z.B. in: *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 216. Auch die „Volkspartei sah im Volksabstimmungsgesetz ein ‚Fluchtgesetz‘ bzw. einen ‚Fluchtversuch‘“. Zit. nach: *Tollmann*, Desaster, 118. Meinerseits könnte man die „Flucht nach vorne“ auch als Kreiskys möglichst letzte Handlungsoption deuten.

³³⁶ Der gewählte Begriff „KBÖ-AnhängerInnen“ umfasst hier selbstverständlich auch die MLS („Maoisten“), da jene zu Beginn, d.h. Anfang der 1970er, als Reservoir des KBÖ gedacht waren.

ter ausrufen)) und **die: einzige**, die entschlossen **gegen** diesen beschluss aufgetreten is, wor die freda meissner-blau, die hot also: damols gesogt, wir dürfen uns nicht niederzählen lassen, und drum müss ma- dürf ma ka volksabstimmung 'mochen', weil wir werden=do=niedergezählt=und=verlieren, ah- wir ham den beschluss durchgesetzt“³³⁷

Dieser argumentativen Prämisse im Zuge der geplanten Abstimmung stand die Konsens-Ausrichtung innerhalb der KB-Struktur gegenüber, wobei der KB insgesamt einen beträchtlichen Einfluss im Rahmen der österreichweiten Bewegung erzielte. Parallel dazu gab es die verbreitete Annahme im Rahmen des bedeutenden „Lausbuben-Sagers“, die Kommunisten würden die Bewegung unterwandern.³³⁸ Die Parlamentarismus-Kritik, d.h. mitunter auch ein verstärktes Ausrichten der Kontroverse gegen „die da oben“, rückte spätestens ab der Nationalfeiertagsdemonstration 1977 in den Fokus, allerdings teils zu Ungunsten bürgerlicher bzw. ländlicher geprägter AktivistInnen, wie z.B. von Bauern-Delegationen.³³⁹

Von einem gewissen Rechtfertigungs-Element war der Interview-Ausschnitt auch geprägt, nämlich im Sinne einer latenten Abgrenzung zu anderen, in diesem Fall zur bürgerlich-linken Meissner-Blau. Im Vergleich dazu eine Passage aus ihren Memoiren, wo auch der Einheits-Gedanke und das Wir-Gefühl überwogen, obwohl Meissner-Blau im Rahmen der Mütter-Gruppe und des Personenkomitees „Sozialisten gegen Atomenergie“ nicht unter dem Dach der IÖAG agierte:

„Wir, die Atomgegner, plädierten für eine Volksabstimmung, weil wir schon gespürt haben, dass der Wind immer mehr in unsere Richtung weht. Selbst Bundeskanzler Kreisky, dieser schlaue Fuchs, der zunächst gegen eine Volksabstimmung war, war inzwischen dafür, weil er merkte, er bekommt sein Atomprogramm im Parlament mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit nicht durch.“³⁴⁰

Auf den ersten Blick auffällig, jedoch bei genauerem Betrachten fiel die folgende Perspektive des MLS-Mitglieds an die Volksabstimmungs-Verkündung weniger außergewöhnlich aus:

„und dann zu unserem großen überraschen- zuerst im allerersten moment und zu unserer bestürzung hat der kreisky dann im juni 'die volksabstimmung verkündet' ((fast flüsternd)) damit- so=seh=ich=das=auf=jeden=fall, **war** natürlich diese ganze- wer ist mit wem und 'das war dann wurscht ja' weil dann hats ein großes ziel auf das alle hinarbeiten und dann haben sich dann- sind auch viele neue: initiativen entstanden die vorher 'nicht aktiv waren' also da hat sich dann- damit diese ganze einheit oder spaltung oder=so das hat sich damit erledigt gehabt“³⁴¹

Denn bei Manzano, bei dem der einheitsgeleitete Gedanke der IÖAG im Rahmen seiner Erzählung überwog, jedoch ideologiegeleitete Spannungen nicht geglättet wurden (z.B. der „Putsch“ von rechts), bedeutete die Volksabstimmung eine Möglichkeit, den „Homogenitäts-Diskurs“, welcher von der IÖAG stets betont wurde, zu verwirklichen, indem verstärkt *ein* Ziel ins Auge gefasst wurde. Zwi-

³³⁷ Interview K.B., 4.

³³⁸ Vgl. dazu: „Eigentlich war es umgekehrt: die Kommunisten wurden von den ökologischen Gedanken unterwandert“: Interview C.M., 12.

³³⁹ Im Vergleich dazu eine überwiegend der ÖVP zugehörige Initiative, welche sich folgendermaßen äußerte: „Als wir jedoch auf den roten Fahnen der radikalen Marxisten auch noch Hammer und Sichel sahen, war uns das doch zu viel ‚Entweder die Fahnen verschwinden oder wir fahren wieder heim‘, war einhellig der Tenor“: Eberhard Wobisch, Waldviertler Widerstand gegen Atommülldeponie. In: Halbrainer et. al., Kein Kernkraftwerk, 148.

³⁴⁰ Freda Meissner-Blau, Gert Dressel, Die Frage bleibt. 88 Lern- und Wanderjahre (Wien 2014) 194 -195.

³⁴¹ Interview C.M., 12.

schen den Zeilen zu finden war die Angst, bei der Abstimmung zu verlieren, auch wegen der Abspaltungen innerhalb der Bewegung, wo der oft zitierte Einheits-Diskurs in zwei dargelegten Fällen bereits ein Standbein verloren hatte.

Allerdings bewirkte, im Vergleich zu anderen Erinnerungen,³⁴² die Verkündigung nicht dasselbe reflexive Ausmaß, wie hier bei Manzano, bei dem ein offensichtlicher Widerspruch entdeckt werden konnte. Am wichtigsten war hier das Begreifen eines gemeinsamen Zieles, jedoch waren die Abspaltungen bereits tief im personalen Gedächtnis behaftet und sollten keiner Wiederholung unterzogen werden. Im Handlungsinteresse stand weiterhin eine Einheit. Dieser konstruierte Widerspruch soll nicht darüber hinweg täuschen, dass „die kollektive Erinnerung folglich einer schleichenden Revision durch die Erinnerungsarbeit der einzelnen Akteure unterliegt, wie umgekehrt Verschiebungen im kollektiven Gedächtnis das personale Gedächtnis zur Reformulierung von Erinnerungen zwingen können.“³⁴³

Es wird auch verneint, dass zwischen den MLS und dem KBÖ ähnliche Erinnerungen an die Verkündigung hervortraten, obwohl beide Gruppen verstärkt in den Tätigkeitsbereich der IÖAG eingebunden waren und einer ähnlichen Erinnerungsgemeinschaft angehörten, jedoch andere Erfahrungsgewichtungen hervortraten.

Im Wechselspiel zwischen den Begriffen Gedächtnis und Erfahrung,

„(...) bildet das kollektive Gedächtnis den psychischen und kulturellen Apparat, in den Erfahrungen eingebettet sind, innerhalb dessen sie konstruiert, gedeutet und weitergegeben werden. Das Gedächtnis ist eine Art Schaltstelle, die Erfahrungen prospektiv und retrospektiv organisiert,“³⁴⁴

womit unterschiedliche „Gedächtnisgemeinschaften“³⁴⁵ zum Tragen kommen können. Ein weiterer Grund für die differenten Erfahrungsgewichtungen könnte die Identifizierung³⁴⁶ mit jener favorisierten Gruppe gewesen sein sowie die Selbsteinordnung:

„Lebensgeschichten sind nicht statisch in dem Sinne, daß sich ihre Elemente wie Jahresringe eines Baumes kontinuierlich anlagern. (...). Das heißt, das ‚was jetzt gilt‘, ‚der, der ich jetzt bin‘, bestimmt in viel stärkerem Maße das ‚was gewesen ist‘ und ‚wer ich war‘, als uns im Alltagswissen deutlich wird.“³⁴⁷

³⁴² Explizit wurde die Abstimmung von keinem der Befragten als „Chance“ benannt, jedoch muss diese Benennung latent vorhanden gewesen sein, da es ja ein einzigartiger demokratiepolitischer Akt war. Es überwog bei der Charakterisierung der Abstimmung das zukünftige Ergebnis, nicht der Prozess des Zusammenarbeitens bis zum 5. November.

³⁴³ *Sieder*, Gesellschaft und Person, 193.

³⁴⁴ *Erll*, Kollektives Gedächtnis, 124.

³⁴⁵ In Anlehnung an den Begriff „Gedächtnisgemeinschaft“ laut P. Nora, der jene dann betonte, wo soziale Verpflichtung zentral ist und Identität und Selbstverständnis der Gruppe bestimmt: Zit. nach: *Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis, 30.

³⁴⁶ Da Gemeinsamkeiten innerhalb des KB und der MLS ersichtlich waren (nicht im Fall der Abstimmungsverkündigung), sich auch die „linke Avantgarde“ nach der Volksabstimmung um 1980 auflöste (u.a. KB sowie MLS waren betroffen) und somit weniger Verbundenheit mit der beteiligten Gruppe blieb, müsste die Prägung durch die Gruppe Einschnitte im jeweiligen Gedächtnis hinterlassen haben, welche kontrastierend zu kollektiven Erzählmustern standen.

³⁴⁷ *Fischer*, Struktur und Funktion, 319.

Die These, nach der die Volksabstimmungs-Verkündigung ein vehementes Mobilisierungspotential bedingte und Spannungen zugunsten des gewünschten Nein-Ergebnisses verdeckt wurden bzw. erst im Nachfrageteil stärker ans Licht traten, ist plausibel, da durch den Erfolg beinahe gänzlich im Rahmen der differenten Erinnerungsgemeinschaften Spannungen absichtlich überdeckt wurden. Allerdings kam es darauf an, welche Bedeutung der Verkündigung bzw. in weiterer Folge dem Ergebnis beigemessen wurde.³⁴⁸

In folgenden Beispielen war die individuelle Erinnerung im Fokus im Gegensatz zum überwiegend kollektiv vermittelten Erinnerungs-Bild, bei dem die Abstimmung eine vehemente Rolle für den „Homogenitäts-Diskurs“ einnahm, indem Begriffe wie „Spaltung“ oder „Einheit“ dominierten. Jedoch blieb die Wir-Perspektive, das mühsam erarbeitete Merkmal der österreichischen GegnerInnen, an der Spitze der Erinnerungen, wurde hier aber durch die individuelle Erfahrung überdeckt:

„des wor natürlich a irgendwo: der anfang vom ende vom bundeskanzler kreisky diese- diese volksabstimmung“³⁴⁹

„die: monate wochen vor der volksabstimmung ah- waren sehr intensiv zuerst ((leichtes zögern)) als kreisky verkündete, er macht eine volksabstimmung war ich eher einmal **skeptisch** ((leichtes schmunzeln)) sehr=skeptisch, dass ma da etwas gewinnen könne: ah- weil natürlich eine völlige ungleichgewichtung der machverhältnisse gegeben war- was einfach die möglichkeiten betroffen hat **in** den medien präsent zu sein wir konnten uns keine: insertate: kaufen- die ja großflächig sonst dort präsentiert=wurden (...) aber wir haben einfach gesagt- jo: wir probieren **was geht**“³⁵⁰

Diese Ausschnitte sprachen zwei grundsätzliche Tendenzen im Rahmen der personalen Erinnerungen an: nämlich erstens, die starke Personalisierung Kreiskys ab der Abstimmungs-Verkündigung und zweitens die Hoffnung auf ein ehrwürdiges Ergebnis. Diese beiden mitunter medial gestützten Aspekte, die noch detaillierter untersucht werden, schoben sich wie ein von außen auferlegtes Erinnerungsmuster über die individuellen Erinnerungen und trugen dazu bei, die Anti-AKW-Bewegung verstärkt auf den Erfolgsmoment zu zentrieren. Bei beinahe allen Befragten konnte die Abstimmungs-Verkündigung neben dem die Bewegung stärker prägenden Zusammenspiel als roter Faden der lebensgeschichtlichen Erzählung wahrgenommen werden bzw. leitete die Volksabstimmung diese auch in latenter Weise an, ähnlich wie Lehmann zusammenfasste:

„Bei den Leitlinien des Erzählens ging es gleichermaßen um individuelle wie um sozial fundierte mnemotechnische und narrative Strukturen. (...) war nämlich schon aus Alltagsbeobachtungen klar, daß das lebensgeschichtliche Erzählen, wenn es für den Zuhörer nachvollziehbar sein soll, immer eines roten Fadens bedarf.“³⁵¹

Die Abstimmungs-Verkündigung als Kreiskys Handlungsoption war tief im Gedächtnis behaftet und wurde als eine Aufbruchsstimmung „von unten“ gedeutet im Sinne eines neuen Handlungs-Elements im Rahmen der sich nach außen hin als homogen zeigenden und nach innen hin als heterogen agieren-

³⁴⁸ Eine Rolle spielte auch die Lager-Zugehörigkeit bzw. die Zuordnung zu keinem der beiden Spektren, die bei einem verbindenden Charakterzug (zutreffend für H.S.), wie hier bei der Anti-AKW-Bewegung, ein ersichtliches Merkmal war.

³⁴⁹ Interview F.W., 10.

³⁵⁰ Interview H.A., 10.

³⁵¹ *Lehmann*, Erzählstruktur, 59.

den Bewegung im Rahmen der beiden Dachverbände. Es kann angenommen werden, dass das narrativ etablierte Erinnerungsbild des differenten Zusammenspiels³⁵² verantwortlich war für das gegenwärtig stark verinnerlichte Nein-Ergebnis, trotz des Einflusses des Bundeskanzlers auf das knappe Abstimmungs-Ergebnis.

9.2. Die Rolle Bruno Kreiskys

Es lässt sich anmerken, dass Kreisky für eine stärker politisch zentrierte Fokussierung verantwortlich gemacht werden kann und somit eine unmissverständliche Bedeutung für die Bewertung der Ereignisse bekam.³⁵³ Eine Rolle spielte auch der angedeutete Rücktrittsgedanke: „Ende Oktober 1978, wenige Tage vor der Volksabstimmung, reagierte Kreisky auf Umfragen, die ein knappes Ergebnis prophezeiten, mit Säbelrasseln. Der Bundeskanzler drohte mit rhetorischem Feinschliff seinen Rücktritt an (...).“³⁵⁴ Im Gegensatz zum viel diskutierten Zusammenspiel, welches je nach milieuspezifischen Background spezielle Erinnerungsmuster verlangte, herrschte bei der Erinnerung an Kreisky vermehrt Einigkeit, wenn es darum ging, ihn als Faktor für die 1970er Jahre, also für die Goldenen Zeiten, zu benennen, wo u.a. Prosperität und Aufbruchsstimmung herrschten und er für ein Modernisierungskonzept stand.³⁵⁵ Auch ist er das sogenannte Verliererthema Atomenergie gerade noch losgeworden,³⁵⁶ welches einen Einfluss auf seine retrospektive Charakterisierung hatte.

Es stachen zwei Haupterinnerungslinien, unabhängig von der ideologischen (Selbst-)Einordnung der Befragten hervor: erstens wurde er als ehrwürdiger Politiker erinnert, zweitens bestimmte seine revidierte Atom-Haltung ein bekanntes Bild, welches auf den ersten Blick spezifisch wirkte und sich mit dem „Sonnengott“-Bild,³⁵⁷ welches nachträglich erzeugt wurde, neben den Charakterisierungen „Medien“- bzw. „Demokratiekanzler“³⁵⁸ die auch verbreitet waren, weniger vergleichen ließ, da das „Sonnengott“-Bild weit über die Zwentendorf-Kontroverse hinauswirkte.

³⁵² Fokussiert wurden hier die kollektiven Erinnerungsmuster von AktivistInnen, welche direkt in der IÖAG mitarbeiteten. Bei außerhalb der IÖAG Aktiven (wie z.B. die GGAE) hatte der Aspekt des Minimalkonsenses wohl weniger Bedeutung, allerdings prägte jener auch auf latente Weise den Erzählverlauf.

³⁵³ Da mit der befragten Gruppe bereits ein gewisses Spektrum abgedeckt wurde, würde sich das etablierte Kreisky-Bild wohl durch Befragung von GRM-AktivistInnen oder bäuerlich geprägter Personen nur minimal unterscheiden, da jenes Bild vor dem Zwentendorf-Widerstand geprägt und weiters durch den demokratiepolitischen Akt Kreiskys, d.h. die Volksabstimmung, gefestigt wurde.

³⁵⁴ Kuchler, Zwentendorf, 241.

³⁵⁵ Helene Maimann, Über Kreisky. Gespräche aus Distanz und Nähe. (Wien 2011) 74, 171, 228 - 229.

³⁵⁶ Mitte 1970 gab es Widersprüche in der SPÖ, da „Kreisky früh in den verlorenen Reichstagswahlen seines politischen Pendants in Schweden, Olof Palme, die dynamische Kraft der Anti-AKW-Bewegung erkannte. Palme verlor die meisten Stimmen (...)“: Zit. nach: Kuchler, Umweltbewegung, 231.

³⁵⁷ „Der 6. Mai 1979 markierte den Höhepunkt der politischen Karriere Kreiskys. (...) hatte er als ‚politischer Übervater‘ und Garant der ‚Insel der Seligen‘ (...) neuerlich die absolute Mehrheit erreicht (...) Kreisky schien unschlagbar, ein wahrhafter politischer Sonnenkönig“: Kriechbaumer, Die Ära Kreisky, 98 - 99.

³⁵⁸ Der Begriff Medienkanzler verweist auf die Nicht-Abneigung Kreiskys den Medien gegenüber sowie auf den medial bedeutenden „Lausbuben“-Sager. Die Beschreibung Demokratiekanzler ist mehr oder weniger ein Synonym für die selbsternannte Bezeichnung „Meister der Volkabstimmung“ bzw. „Meister der Volksbefragung“

„Die einzelnen Personen erinnern sich prozessual. Ihre Erinnerungsarbeit vollziehen sie dialogisch und als Wanderung durch Zeiten und Räume, die zum Zeitpunkt der Erzählung nicht mehr oder noch nicht präsent sind (...). Erinnerungen werden im Lauf des Lebens fragwürdig oder gar illegitim, oder auch bloß unbedeutend, andere geraten in neues Licht.“³⁵⁹

Weniger in ein neues Licht geriet eben Kreiskys Bild, denn eine Wahrnehmung blieb konstant in den Erinnerungen haften: die Verabschiedung von seiner Atomlinie. Allerdings muss man aus bestimmten Kreisen der Beschreibung „Atomkanzler“³⁶⁰ dennoch Beachtung verleihen, die Kreisky zu vermeiden versuchte, wobei allerdings dieser Begriff auch von der Opposition aufgegriffen wurde.³⁶¹ Im diskursiven Rahmen des atomaren Meinungsstreits war er lediglich nur einmal der „gefährliche Gegner“, denn es überwog eine Wahrnehmung als „bekannter Politiker mit Format“ und auch als „Meister der Volksabstimmung“ bzw. Demokratiekanzler.

„kreisky: ja: war natürlich ein prominenter politiker- ein damals weit über österreich hinaus geschätzter bekannter politiker mit format- innerösterreichisch hat er es vielleicht nicht ganz- do=hots=eben=auch=die=unterschiedlichen lager gegeben ähm- (...) in der frage: der atomenergie: war er ur-sprünglich- also: aus=meiner=sicht nicht sehr weit blickend und hat sich eben eingereiht in die: praktisch ganze riege der politiker (...) do ist man blindlings a miteinander halt den weg richtung atom=energie=gegangen ((zuerst leicht zögernd, dann schneller anschluss))

kreisky hat seine: größe: meines erachtens dann erst gezeigt, also=einerseits=dass er die volksabstimmung eingeleitet hat das war zumindest ein demokratischer **akt** der auch nicht alltäglich war und wo: er vielleicht=etwas=über=sich hinaus=gegangen ist aber=damals=noch zuerst aus wahltaktischen gründen- weil er natürlich davon ausgegangen ist, dass er die abstimmung gewinnen würde (...) aber sein demokratisches verständnis hot sich erst eben dann nach der abstimmung gezeigt dass=er=gesagt=hat- ok, er akzeptiert das ergebnis“³⁶²

„(4) naja: wir waren- der kreisky war der gegner, ja (3) und auch so wie wir damals politisch gedacht haben (...) (4) also: er war der gegner und er war sozusagen ein gefährlicher gegner, weil er schlau: war und man darf nicht auf seine: tricks rein fallen (...) später gesehen- haben- find ichs eigentlich toll, dass er diese volksabstimmung gemacht hat, dass er diesen konflikt- dass er wirklich politisch an das herangegangen ist und eben nicht- weil das die andere alternative- ‘dass das eigentlich nieder- damit niederzubügeln ja’ des einfach umzusetzen zu bauen (...) **und** hat- das wär sicher auch schlimm gewesen, wenn es nicht nur darüber hinaus- also für die gesamte politische entwicklung in österreich, schlimm=gewesen=wenn=man wenn man diese bewegung einfach- einfach niedergemacht **hätte**.“³⁶³

Obwohl es sich bei der Zwentendorf-Kontroverse um einen Meinungsstreit zwischen BefürworterInnen und GegnerInnen handelte, galt jener auch medial ausgetragenen Kontroverse um Zwentendorf

wie 1973 innerhalb der Kontroverse um die Verbauung des Sternwarteparks in Wien-Währing, als der amtierende Bürgermeister zurücktreten musste. „Und Kreisky bekannte (...) dass er der Schöpfer der Idee der Volksbefragung gewesen sei und man als Demokrat deren Ergebnis respektieren müsse“: *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky, 54.

³⁵⁹ *Sieder*, Gesellschaft und Person, 193.

³⁶⁰ Keiner der befragten Personen griff auf den Begriff „Atomkanzler“ als Charakterisierung Kreiskys zurück. Jedoch wird der Begriff latent vorhanden gewesen sein, wie z.B.: Brief an den Herrn Bundeskanzler – „Wollen Sie wirklich als Atomkanzler in Österreichs Geschichte eingehen?“ (Wien, 6.10.1978) (Box 108, Kreisky-Archiv). Da die Autorenschaft anonym ist, könnte es sich aufgrund des Briefinhalts „(...) Österreich braucht bei Gott keine Atomkraftwerke – es gibt keinen Energie Engpass – jetzt nicht und in Zukunft nicht – wenn wir nur etwas vernünftiger leben (...)“ um Personen aus dem bürgerlichen bzw. konservativen Spektrum handeln, u.a. aufgrund der Begriffs-Verwendung „Gott“ und der moralisch anmutenden Argumentation.

³⁶¹ Aufgrund Palmes verlorener Wahl war „diese Tatsache für die ÖVP ein Ansatzpunkt, um Kreisky öffentlich zu diffamieren und auch der SPÖ das Synonym ‚Atompartei‘ anzuhängen“: *Kuchler*, Zwentendorf, 236.

³⁶² Interview H.A., 14.

³⁶³ Interview C.M., 16.

weniger Aufmerksamkeit als dem „Kreisky-Effekt“, der gegenwärtig in den Interviews noch so stark wirkte. Kreisky wurde sowohl über sein Bekenntnis zur Atomenergie definiert als auch über sein demokratisches Handeln. Als nicht spezifisch kann Kreiskys Handlung gesehen werden, die mit dem Fortbestehen der Bewegung und dem im Dezember 1978 verkündeten Atomsperrgesetz gewürdigt wurde, hier besonders vom Gewerkschafts-Mitglied nachempfunden:

„er hots daun noch einmal gedreht, indem er 1979 die wahlen gewonnen hot, weil=er=gesogt=hot: **ich war** der meister der volksabstimmung und i halt mi dran und daun hot er natürlich olle stimmen gehobt also in wirklichkeit hot jetzt der tsipras vom kreisky gelernt nur hot=ers=viel=schneller=gemocht“³⁶⁴

Als bemerkenswert kann jene Fokussierung des gespaltenen Bildes gelten, welches von überwiegend dem linken Spektrum der Bewegung (hier: KBÖ, MLS, FÖJ) angenommen werden kann, da dies eine Zerrissenheit der gesellschaftlichen Fragmentierung der Bevölkerung³⁶⁵ in die bisher zwei großen Parteien (ÖVP, SPÖ) ab dem Auftauchen der in Österreich eher unterschätzten NSB implizierte:

„najo: i bin auf den gestanden ‘auf den typen’ - in **der froge** wor i natürlich **bös** ((fast ausrufeton)) oba: als außenpolitiker, als sozialpolitiker wor des eine lichtgestalt ‘natürlich’ - a sehr kluger und fortschrittlicher mann **also: vor allem** sei engagement in der nahostpolitik wor (1) wahnsinn und=undemokratisch- hot=er=sicher=ned die meinung der österreicher vertreten, **oba** guat wars (1) jo also- natürlich=wor=i- wegen akws, wor=i=eahm=bös, ((schmunzeln)) oba als politiker hob i eahm natürlich sehr ‘geschätzt’“³⁶⁶

Jene Erinnerung an Kreisky hätte wohl eher von einem Gewerkschaftsmitglied stammen können, als vom FÖJ-Obmann, der einen eindeutigen, direkten Nachruf gestaltete, als auch von einer „Altsozialistin“³⁶⁷, die damit eine eindeutige Widersprüchlichkeit implizieren wollte, aber der Rückhalt zu Kreisky, auch nach seiner knappen Niederlage am Abstimmungsabend des 5. November 1978, verschwand nicht, sondern es wurde die Wandlung vom Atomkanzler hin zum Demokratiekanzler vermehrt hochgehalten. Jene Wandlung hin zum Demokratiekanzler war eine gängige Interpretation, aber stets auch ein latent vorhandener Diskurs, der von beinahe allen Befragten postuliert wurde, wenn der „Kreisky-Effekt“ für die personale Erinnerung eine Rolle spielte.

Hinzuweisen ist auf die Position des SPÖ-Mitglieds, der auf die Frage nach der Bedeutung Kreiskys zögerlicher antwortete, da Kreisky *der* offensichtliche Gegner im Meinungsstreit war, jedoch nicht auf direkte Weise betont wurde. Im Folgenden wurde an das gängige Erinnerungsbild eines großen Politikers angeknüpft, welches jedoch aus Gewerkschafts-Sicht das einzig mögliche kollektive bzw. auch diskrepante Gedächtnis-Muster war, denn aus erwähnten Gründen waren Kreiskys Atomlinie sowie

³⁶⁴ Interview W.L., 4.

³⁶⁵ Mit der Fragmentierung der Bevölkerung könnte hier auch die latente Anspielung auf die Zersplitterung der linken Avantgarde Anfang der 1970er Jahre angedeutet worden sein, die sowohl von Baier (KB) als auch von Manzano (MLS) und in indirekter Weise von Winterstein (FÖJ) angesprochen wurde.

³⁶⁶ Interview K.W., 14.

³⁶⁷ Eine im Rahmen meiner Bachelor-Abschlussarbeit Ende 2014 interviewte Gegnerin, die sich selbst als „Altsozialistin“ bezeichnete sowie in alternativen Bewegungen (z.B. Kinderladenbewegung) zuvor aktiv war, in der Anti-Zwentendorfbewegung aber nur am Rande, betonte ein ähnlich starkes widersprüchliches Kreisky-Bild, wie hier vom FÖJ-Obmann herausgestrichen. Beim damaligen Interview wurde auch das „Sonnengott“-Bild offensichtlicher betont. Die FÖJ-Perspektive wäre hier mit der einer SPÖ-Anhängerin vergleichbar.

das Ausmaß der Bewegung der Grund, wieso ab 1977 ein Teil der GewerkschafterInnen eine Initiative gründete, sich somit gegen Kreisky stellte, aber wahrscheinlich der SPÖ-Mitgliedschaft treu blieb:

„‘najo’ eine: **große** bedeutung natürlich wie=soll=i=sogen (...) wir hoben den kreisky ziemlich heftig kritisiert (...) weil= sozusagen man sogt immer, es kommt nix besseres noch, es is imma schlimmer worden ((eher lustig gesagt)) also vom politischen- er hot a gewisses kaliber gehobt (...) er **hot jo** auch die große gehabt, dass er da nachher gesagt=hat=es=wor=a=fehler ((beginnendes lachen)) wer sogt des heute ((lachen)) dass a fehler wor ((schmunzeln)) also des ((lachen)) des muss man sehen oba: er hätte es durchgedrückt **trotzdem**, ned (...) **also**: insofern wor er a spannende persönlichkeit, oba wir haben uns nix geschissen, auf gut deutsch, wir=haben=ihn=wir=haben=ihn=nicht=als=den=großen sonnengott gesehen als der er gemacht wurde in den medien, sondern er wor **des** was er wor und wir hoben uns mit ihm sozusagen unsere- unsere auseinandersetzung geliefert=genauso=mit=dem ‘ÖGB’ und’ jo also mehr kann i ned dazu: sogen (3) jo also er wird heute **sehr** verklärt auch ein stück (...)“³⁶⁸

Überraschen soll nicht, dass hier die individuelle Erinnerung zugunsten eines kollektiven Erinnerungsbildes, nämlich jenes des „großen Politikers“, zurückgedrängt wurde. Eine stärkere individuelle Ablehnung hätte erwartet werden können, da hier die Ablehnung ausschließlich in der Wir-Perspektive erfolgte.

Im Gegensatz dazu stehen die weniger gesellschaftspolitisch betonten Erinnerungen einer Anhängerin der Mütter-Gruppe, deren Position keine gemeinsame charakterliche Ausprägung zur Position des Gewerkschaftsmitglieds bot, nicht nur in erster Linie aufgrund der Weltanschauung:

„ich fand ihn einen interessanten mann, aber es gab schon weltanschauliche: (1) wie=soll=man=sagen- weltanschaulich war ich nicht ganz auf seiner linie: ich war sehr stark immer von der christlichen ethik oder=basis geprägt (...) die frage ist, wollen wir überleben oder=nicht ((fragend, leicht betont)) und wenn wir leben wollen müssen=wir=kämpfen ums leben und eben sehen, was dem leben dient (...) ist interessant, aber ich kann mich an gar keine: politiker-persönlichkeit erinnern, die: mich besonders beeindruckt hätte rund um zwentendorf, ((leichtes schmunzeln)) also: es scheint an mir vorbeigegangen zu sein ((leichtes schmunzeln)) als typische zivilgesellschafts-aktivistin (6)“³⁶⁹

Die Charakterisierung Kreiskys wurde hier stark mit dem weltanschaulichen Background verbunden, weniger mit einer medial- bzw. gesellschaftspolitischen Sichtweise wie vom Gewerkschaftsmitglied erläutert. Hier überwog eine andere subjektive Leitlinie, die weniger einer „von außen auferlegten Klassifizierung“³⁷⁰ folgte und sich dementsprechend eine andere Leitlinie des Erzählens ergab, nämlich jene, im Sinne einer zivilgesellschaftlichen Aufbruchsstimmung, „von unten“.

Obwohl auf die Frage der persönlichen Bedeutung Kreiskys von den AktivistInnen eher mit Bedacht gewählte Antworten folgten, die teils nicht erwartet wurden,³⁷¹ er jedoch den Handlungsspielraum der Bewegung bestimmte, wurde Kreisky eine spezifisch vermittelte Rolle durch sein Verhalten im Rah-

³⁶⁸ Interview W.L., 42 - 44.

³⁶⁹ Interview I.S., 13.

³⁷⁰ Lehmann verstand darunter eine Klassifizierung, die von den Gesellschaftsmitgliedern normalerweise für sich selbst akzeptiert und von Einzelnen übernommen werden: *Lehmann*, Erzählstruktur, 208 - 209. Davon könnte man ableiten, dass Kreisky als klare, von außen bestimmende, subjektive Leitlinie des Erzählens gelten konnte, da er das narrativ etablierte Muster einer typischen Einstellung zur Atomenergie in Österreich förderte: eine erfolgreiche Bewegung trotz aller Differenzen innerhalb, die auch nach außen wirkten, konnte man nicht ignorieren. Diese wurde nicht ignoriert in dem Sinne, da das Volksabstimmungs-Ergebnis akzeptiert wurde.

³⁷¹ Überraschend war die nur einmalige Verwendung des Begriffs „Gegner“. Insgesamt überwog, abgesehen von den milieuspezifischen Hintergründen der Befragten, welche auch eine Rolle bei der Charakterisierung Kreiskys spielten, eine wechselseitige Beschreibung als Demokratie-, Medien- sowie Atomkanzler.

men der erfolgreichen Bewegung neueren Typs zugeschrieben. Damit konnte auch das gegenwärtig verbreitete Narrativ „Österreich ist frei von Kernenergie“ mit dem des „Sonnengott“-Bildes retrospektiv in den Großerzählungen erfolgreich gegenübergestellt werden. Kreisky war ein möglicher Einflussfaktor für das Abstimmungsergebnis, man war am 5. November aus differenten Gründen (knapp) gegen ihn, bei den im Frühjahr stattfindenden Wahlen wieder (überwiegend) für ihn.

9.3. Über den Ausgang der Volksabstimmung

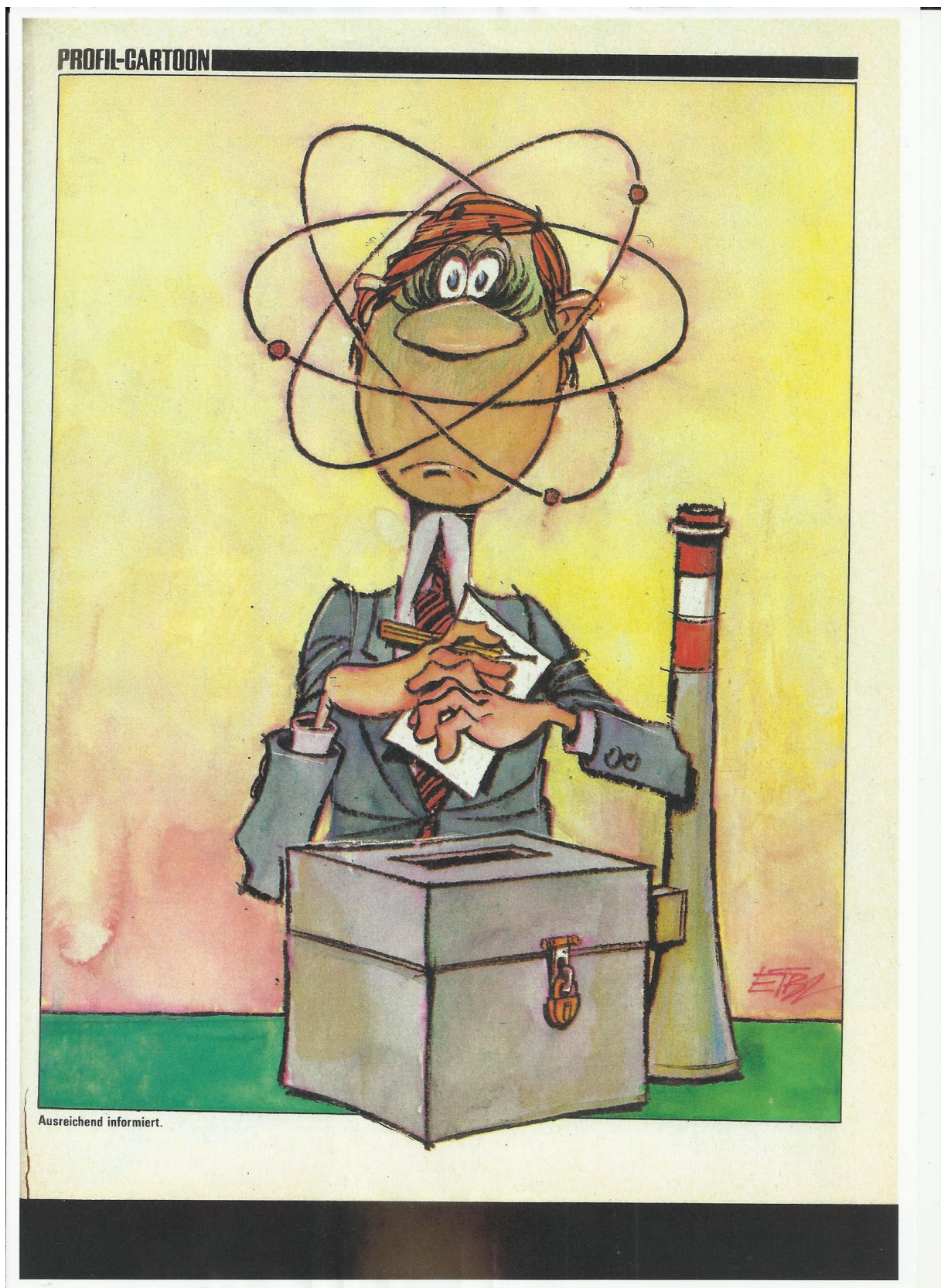


Abb. 10: Cartoon mit folgender Bildunterschrift: Ausreichend informiert (Profil vom 31.10.1978).

Die Entscheidungsfindungsprozesse in den Monaten vor der Volksabstimmung waren medialer Natur geprägt, denn es bestand wenig Zweifel darin, dass die (Print-)Medien eine Rolle für den abstimmungswilligen Teil der Bevölkerung spielten.³⁷² Hinzuweisen auf den Cartoon, hätte für die Regierung, die ein anderes Ergebnis aufgrund der vor der Volksabstimmung vorliegenden Umfragen erhoffte, die Aufklärungskampagne eine Klarheit ergeben sollen. Allerdings „gaben zahlreiche Nichtwählerinnen und Nichtwähler bei nachträglichen Umfragen an, dass sie aufgrund der komplexen Thematik und der vielen im Vorfeld propagierten Für- und Wider-Argumente mit einer objektiven Entscheidung schlichtweg ‚überfordert‘ waren.“³⁷³ Als pointierte Formulierung für die Wahl-Verweigerung könnte jene gelten, die auch auf den widersprüchlichen Charakter der erfolgreichsten NSB aufgrund der Begriffe „weder“ „noch“ in latenter Weise anspielte: „Daher enthalte ich mich der Stimme. In der Hoffnung, daß die geringe Wahlbeteiligung das Resultat der Volksabstimmung derart entwertet, daß es weder die Inbetriebnahme noch das Zusperrren von Zwentendorf rechtfertigt.“³⁷⁴

Von den zwei Dritteln der Wahlberechtigten die zur Wahlurne schritten, vollzog sich durch den Medien-Einfluss und das parteipolitische Taktieren³⁷⁵ ein weniger eindeutiges, an den Positionen der Befragten gemessenes Bild, welches mit den Attributen überwiegende bis latente Skepsis, Überraschung, Unsicherheit bis zur betonten Zuversicht beschrieben werden konnte. Aufgrund der Abstimmungsverkündigung, die ein vermehrtes Verdecken der Spannungen unterschiedlichster Natur bedingte, wurde in den Stegreiferzählungen weniger eine vehemente Unsicherheit über den Volksabstimmungsausgang dargelegt entgegen den (parteipolitischen) Erwartungen³⁷⁶, nicht nur aufgrund des finanziellen Ungleichgewichts zwischen den GegnerInnen und BefürworterInnen, was sich auch im Umfang der Mobilisierung niederschlug:

„najo: die stimmung **wor** (5) also: ich würde so sagen, im letzten jhr vor der volksabstimmung (...)
 ah=eine=eine=sehr=zweischneidige jo: und zwiespältige jo man könnte auch philosophieren über ((schmunzeln))
 die theorie: von bürgerinitiativen, man waß nie: man tut es zwor, oba: man **weiß nie** wie es ausgeht (...) rational
 abgeschätzt ham olle gesogt, najo: es hot amol irgendwo: im jhr 76 a umfrage gegeben, do worn **scho 40** ((erstaunender ausdruck)) prozent der österreicher gegen atomenergie: jo, des hot uns einen enormen auftrieb gegeben

und **ich persönlich** ehrlich=gesogt- also i- wor völlig- völlig von den socken von diesem ergebnis, i selber hob
 glei irgendwie: gesogt, wenn ma 40 prozent 45 prozent erreichen, daun is des nämlich **dagegen**- daun is des also:
 so fulminant, dass es sich auszahlt weiter zu kämpfen, so etwa=hob=i=des- wurde auch allgemein so eingeschätzt (...) jo do hätt ma jo wirklich ka realist sein dürfen, wenn des ned so gewesen wär (...) ham=ma=gesogt,
 na guat, wenn ma scho zwentendorf diese: krot ham, oba: bei dem ergebnis kaun es vielleicht für pantaleon passen oda=so=in=der=richtung ah- insofern wor des so a bissl a fatalistische situation, ähm- oba eben trotzdem-

³⁷² Im Vergleich dazu wurden die Printmedien von Seite der Befragten als Agitationsmittel benutzt, jedoch das eigenständige Mobilisieren (Straßenarbeit wie Musizieren, Plakatieren, Unterschriften sammeln etc.) stärker zugunsten der Rolle des weitverbreiteten eigenverantwortlichen Erfolgs in den Vordergrund gerückt.

³⁷³ Zit. nach: *Kuchler*, Zwentendorf, 242.

³⁷⁴ Peter Michael *Lingens*, Warum ich nicht zur Volksabstimmung gehe (Profil vom 31.10.1978) 17.

³⁷⁵ Einen Eindruck vermittelte jene Kapitel-Bezeichnung: „Ich bin überzeugt, dass Taus gar kein Gegner der Atomenergie war, sondern dieses Thema als politischen Schlagstock verwenden wollte“. *Kriechbaumer*, die Ära Kreisky, 209.

³⁷⁶ Die SPÖ unter Kreisky rechnete mit einem definitiven Sieg. Hier sei auf eine Abbildung bei Tollmann hinzuweisen, die Kreisky mit hängendem Gesicht sowie mit treffender Bildunterschrift zeigte: Bruno Kreisky: „Das war ein Mißtrauensvotum“. Zit. nach: *Tollmann*, Desaster, 189.

des is so wie: der frosch im butterfassl, der so lang ka ruh gibt, bis er auf der butter sitzt und überlebt, ned ((leichtes lachen))³⁷⁷

Dieses Beispiel, welches die Situation eines bürgerlichen Aktivisten in der Frühphase der Bewegung beschrieb, benannte die Erwartungen vor dem Hintergrund, nun Zwentendorf als „die Krot“ zu beschreiben, also laut Volksmund als etwas vermehrt Negatives. Diese Erwähnung bezog sich auch auf die Einordnung der BIAG als ersten Dachverband, hier eingereiht in die Theorie einer „Bürgerinitiativbewegung“, obwohl die Anti-AKW-Bewegung nicht als jene zu bezeichnen war und ist.³⁷⁸ Jenes Beispiel war auch das offensichtlichste, bei dem die Stegreiferzählung nach Schützes Kriterien nicht funktionierte, jedoch kristallisierten sich im Vergleich zu Baiers Erinnerungen, die einen Vergleich rechtfertigten, da sich die beiden, Baier und Witzany, vertraut waren, annähernde Ansätze der kognitiven Figuren des Stegreiferzählens laut Schütze heraus, die hier auch als „Flussbegradigung“ benannt werden könnten, da das eigene Leben in Richtung des Erfolgs kanalisiert wurde, gleich ob im Rahmen einer Stegreiferzählung vermittelt oder nicht:

„Autobiographisches Erinnern ist wie eine Flußbegradigung. In der Rückschau wird der nahezu unüberschaubar mäandrierende, sich in einer Vielzahl von Seitenarmen ergießende, mal aufgestaute und dann wieder voranstürzende Strom des eigenen Lebens kanalisiert zu einem breiten, geraden und gleichmäßig dahinfließenden Wasserlauf.“³⁷⁹

Jene Kanalisierung des Erfolgs könnte definitiv auf die gewählte Charakterisierung einer „bisschen einer fatalistischen Situation“ zutreffen, hier benannt als „der Frosch im Butterfassl, der so lang keine Ruhe gibt, bis er auf der Butter sitzt und überlebt.“ Gewissermaßen war der Zwentendorf-Widerstand auch ein Erfolg für das Engagement gegen St. Pantaleon, für das der Aufschub 1975 bekannt gegeben wurde³⁸⁰ und diese Erinnerung daran legte sich nicht nur in jener Interviewsituation wie ein wohl geformter Gedanke über die von teils latent vorhandenen Reibungsflächen geprägte Zusammenarbeit.

„wir waren dann bis zum schluss sehr **unsicher** und hätten halt eher mit einem achtungserfolg gerechnet, dass ma doch einen höheren nein-anteil erreicht- oba dass=ma=die=volksabstimmung gewinnen würde- **ja** ((eher freudiger ausdruck)) **hoffnung** war da: aber eher skepsis und ich=weiß=noch=wie wir am abend der volksabstimmung beinander gesessen sind (...) und das mitverfolgt haben und das=war=ja ähm- fast wie ein krimi: so spannend- mit der ersten hochrechnung- die dagegen war- und dann wars einmal kurzfristig dafür- (...) schließlich dann das extrem knappe: ergebnis von 50,5 prozent in etwa: zu ((leichtes lachen)) 49,5- und jo- das war natürlich ein jubel einmal dass=ma=das als ergebnis erzielt hat und ja bei dem jubel bliebs eine weile: natürlich“³⁸¹

Dieses zweite Beispiel beschrieb meines Erachtens nach die Position eines auch weniger leicht einzuordnenden Gegners, der in einem konservativen Milieu aufwuchs. Die Unsicherheit galt hier als eine offensichtliche Charaktersierung, war damit eine gängige Position, die das vermittelte kollektive Erin-

³⁷⁷ Interview F.W., 25.

³⁷⁸ Hinweis auf die Begriffe „soziale Bewegungen“ und „Bürgerinitiativen“: *Rucht*, Roth, Einleitung, 17.

³⁷⁹ *Reinhardt*, „Kollektive Erinnerung“, 94.

³⁸⁰ „Am 1. April 1975 gab der Handelsminister einen Bauaufschub für das AKW St. Pantaleon bekannt, dies geschah offiziell zwar aus ‚ökonomischen Gründen‘. Es darf jedoch angenommen werden, daß auch das Agitieren der Atomkraftgegner Anteil am Zustandekommen dieser Entscheidung hatte“: Zit. nach: *Straubinger*, Naturschutz- und Ökologiebewegung, 661.

³⁸¹ Interview H.A., 11.

nerungsbild an den Erfolgsmoment rechtfertigte sowie eine Parallele zur Zuschreibung des Erfolgs aus AktivistInnen-Sicht bedingte.

„ich war **außerordentlich** zuversichtlich und wenn ich ((schmunzeln)) eigentlich nur menschen zum schluss getroffen hab, die: eigentlich gegen zwentendorf 'waren' und ich=hab=mir=nicht vorstellen können, dass es genau: so viele befürworter gibt- war dann **überrascht**, dass es so knapp 'ausgegangen ist' (6) (...) weil ja: das **wissen**, das überall vermittelt wurde:- über die gefahren- ja nicht eigentlich untergehen hat können und dass man dann dennoch so zögerlich ist oder vielleicht sich was ausrechnet- dann für einen persönlichen vorteil es geht- bei unserer arbeit geht's ganz stark- also in dieser ganzen christlichen umweltarbeit- eigentlich um generationen-verantwortung und das ist natürlich ein punkt, der für mich auch damals als junge mutter **ganz** wichtig war (1) weil die=kinder=sollen=nicht sagen die=mutter=hat=jetzt=**nicht** im keller adressen geklebt ((kurzes auflachen)) ja- so großartig war ja meine leistung damals 'nicht'“³⁸²

Schönsteins Erinnerung an den Erfolg war eine Einzelposition aus einer zivilgesellschaftsbetonten Perspektive, die sicherlich den überparteilichen Charakter der Mütter-Gruppe betonte und somit eher an das Einzelkämpfertum anknüpfte. Die überwiegende Skepsis der GegnerInnen wurde hier von betonter Zuversicht aus dem Blickwinkel einer Mutter gegen Atomkraftwerke scheinbar verdrängt.

„jo es wor eigentlich wirklich (3) es wor eigentlich imma: so die froge=mit- also i=hob=**wirklich** mit den wildesten leuten zusammengearbeitet- also: des- glaub=i- is wahrscheinlich einz- ziemlich einzigartig wie: vü politisch **völlig** verschiedene: leut do: miteinander irgendwie: versucht hoben 'äh- zu arbeiten und jo es'- irgendwie: is=es=sich=halt ausgegangen ((ruhig, bedacht)) (1) mit bauchweh.“³⁸³

Von den dargestellten Positionen gestalteten sich die zweite und vierte als jene, die am offensichtlichsten einer real wahrgenommenen Einschätzung im Kampf gegen Zwentendorf entsprachen, wenn man sich auf die Umfragen sowie auf die interne Zusammenarbeit stützte. Die Unsicherheit bzw. Skepsis könnte demnach auf die Heterogenität und vielleicht weniger auf das mitunter auch finanzielle Ungleichgewicht zwischen GegnerInnen und BefürworterInnen zurückzuführen sein.³⁸⁴

Die vierte Position ist demnach eine, die dem Erinnerungsmuster auf Fokussierung eines Opportunismus der Charakterisierung der Bewegung am ehesten entsprach, von der eher neutralen Beschreibung von Differenzen abgesehen.³⁸⁵ Die Beschreibung „wilde Leute“ galt als eine deutliche Ansage. Jene Erinnerung³⁸⁶ könnte hier sowohl als die treffendste Erfolgs-Beschreibung gegolten haben als auch als ein Exempel für die besondere Verquickung von Zusammenarbeit und dem Erfolg, wo die Einzigartigkeit dieser Konstellation betont wurde durch jene Charakterisierung: „irgendwie is es sich halt ausgegangen.“ Obwohl Winterstein als FÖJ-Sympathisant dem dritten und eher unbedeutenden Lager der

³⁸² Interview I.S., 11 - 12.

³⁸³ Interview K.W., 5.

³⁸⁴ In der Endphase gegen Zwentendorf wohl weniger auf die finanziellen Mittel, u.a. auch aufgrund der parteipolitischen Fokussierung, erstens aufgrund der Rolle Kreiskys, zweitens aufgrund des Lavierens der ÖVP: „(...) interessanterweise: auf amol wor **geld** für plakate und werbung **do**., aus kanälen, i sog aus schwarzen kanälen, jo“: Interview F.W., 10.

³⁸⁵ Mit eher neutralisierendem Charakterzug beschrieben H. Stockinger, H. Augustin oder I. Schönstein die Zusammenarbeit, jedoch waren bei direktem Nachfragen gewisse Spannungen offensichtlich bzw. kamen im Nachfrageteil zum Ausdruck. Eher Personen aus dem bürgerlichen bzw. konservativen Spektrum bedienten sich daher solcher neutralisierender Beschreibungen.

³⁸⁶ Ohne Zutun meinerseits wurde von Winterstein die Zusammenarbeit „mit den wildesten Leuten“ gegenübergestellt mit dem Erfolgsmoment, wo es sich „halt ausgegangen ist“. Hier trat am offensichtlichsten die wechselseitige Zusammenarbeit in eine Symbiose mit dem kollektiv vermittelten Erfolgsmoment.

Anti-AKW-Bewegung angehörte, könnte man seine Erinnerungen als ein Paradebeispiel benennen, aufgrund der Bezeichnung „mit Bauchweh“, welche die Diskrepanz herausstrich.

Würde man einen Vergleich zwischen den von Skepsis bzw. Überraschung und Zuversicht geprägten Wahrnehmungen über den Volksabstimmungs-Ausgang durchführen, fiele ein Widerspruch zwischen jenen Empfindungen und der Erfolgs-Zuschreibung auf. Hinzuweisen sei hier auf den betonten Erzählmodus Sieders von Bruch und Diskrepanz, wo

„es scheint, als hätten die Erzähler/innen unterschiedliche Möglichkeiten, mit dem, was sie nicht ohne weiteres in einen kohärenten Entwicklungszusammenhang fügen können, erzählerisch umzugehen (...) Sind die Perspektivität der Erzählungen und die Auseinandersetzung der Erzähler mit Brüchen vermutlich universell, ist der Sinn, den sie darüber dem vergangenen Lebensgeschehen abgewinnen, und die Frage, welche Brüche sie übertünchen oder hervorheben, welche ihnen aufgezwungen werden und welche sie selbst in der Erzählung produzieren, kultur-, milieu- und gesellschaftsspezifisch, kurz: historisch.“³⁸⁷

Den Befragten wird diese Gegenüberstellung zwischen Erinnerung und tatsächlichem Erfolgsmoment weniger bewusst gewesen sein, wenn man sich auf den erzähltheoretischen Moment beruft, wo jede Interview-Art eine einzigartige Chance ist, eine Erzählung über die gesamte Lebensgeschichte oder nur eines Teils davon unter differenten Einflussfaktoren im Rahmen der milieuspezifischen Situationen zu bewältigen.³⁸⁸ So darf auch keineswegs vergessen werden, dass „Lebensgeschichtliche Erzähltexte (...) zu einem erheblichen Teil Protokolle der Übersetzung von dominanten normativen Diskursen in die Lebenswelten, also in die Deutungshorizonte und Kommunikationswelten der Akteure sind.“³⁸⁹ Ersichtlich war dies daran, dass die Anti-AKW-Bewegung als die „erfolgreichste Bewegung“³⁹⁰ neueren Typus einheitlich wahrgenommen wurde, jedoch der Erfolgsmoment differente Gründe zum Vorschein brachte,³⁹¹ welche unter den differenten Blickwinkeln der Beteiligten sowohl damals als auch in der gegenwärtigen Situation definitiv begründet waren.

Neben dem betonten Erfolgsmoment galt als Entscheidung für die „Nein“-Stimmen „der Bruch der Parteiloyalität bei den an sich zur SPÖ neigenden Wählern (...) diese Gruppe ist von einem Überhang formaler Bildung (...) zusätzlich von einem deutlichen Überhang der Jugend (...)“³⁹² geprägt. Ebenfalls war dem eindeutig zuzuordnenden Gewerkschaftsmitglied als Ursache für das Nein Folgendes in Erinnerung, welches zwar keine häufige, aber dennoch eine plausible Position war, wo auch der bröckelnde Konsens auf der BefürworterInnen-Seite sichtbar angesprochen worden war:

³⁸⁷ Sieder, Gesellschaft und Person, 204 - 205.

³⁸⁸ Einflussfaktoren detailliert dargestellt in: Osterhaus, Autobiographisches Erzählen, 30 - 64.

³⁸⁹ Sieder, Gesellschaft und Person, 196.

³⁹⁰ Dazu wortwörtlich: Schandl, Schattauer, Die Grünen, 122. Die Erfahrungen in der Anti-AKW-Bewegung waren bahnbrechend: Gottweis, Neue soziale Bewegungen, 315.

³⁹¹ Erfolgsgeleitete These aus der AktivistInnen-Sicht: Brandstätter et. al., Die Anti-AKW-Bewegung, 156 - 177. Dazu auch die Kontra-Position, wo die Ablehnung verstärkt durch den „Partei- und Verbändestaat geprägt“ war: Bayer, Die Ablehnung, 170 - 187.

³⁹² Anton Pelinka, Bürgerinitiativen und Ökologiebewegung in Österreich. In: Werner Katzmann u.a., Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich (Wien 1984) 154.

„weil der kreisky eigentlich seine eigenen mitglieder die gewerkschaftsmitglieder=die=parteimitglieder eigentlich nicht mehr binden konnte- eigentlich hoben die rebellierte und=vor=allem in **wien**“³⁹³

An folgendem Beispiel kann man sehr gut eine mediale und Kreisky zentrierte Perspektive erkennen, aber diesmal von einer Person wahrgenommen, die sich selbst keinem der großen Lager zuordnen ließ, daher eine verbindende Funktion im Rahmen der Bewegung einnahm:

„an das **nein** an ein mehrheitliches nein bei=der=volksabstimmung- glaubte: ich **nicht**- des schien mir zu ‘unwahrscheinlich’ es wäre: eine deutliche erhöhung gegenüber **dem** prozentsatz der bei der ankündigung=der=volksabstimmung durch kreisky: mit nein stimmen wollte- so circa 25 prozent- eine deutliche: erhöhung **dem** gegenüber also: auf 35 prozent=beispielsweise: oda gar auf 40- wäre: **immerhin** auch schon ein starkes=politisches=signal gewesen ((leichtes zögern)) so wars noch besser ah- ((leichtes kurzes auflachen)) sogar entscheidend=besser

und viele: haben den sieg am 5. november abends jo: in einem persönlichen rauschgefühl gefeiert- von dem- ((leichtes zögern)) i=muss=zwar auch **irgendwie** betäubt=gewesen=sein weil i einfach mich an- **an wenig** ausnahmsweise=do=an=**wenig** erinnere: ah- nur dass i in die katholische hochschulgemeinde hinein wollte: und **do** waren so viele leute dass i wieda: gegangen bin- (...) do sind ja auf amol leut aufgetaucht, die: man **nie**: gesehen hatte: und i bin **sicha**: im übrigen dass do- auch sicha auch ein paar- die: meisten hoben sich do unschuldig gefreut, die haben halt mit nein gestimmt- vermutlich- und auch in ihrem engeren **kreis** vermutlich dafür geworben (...)“³⁹⁴

Unmissverständlich wurde in diesem Ausschnitt auch der überraschende Effekt der Abstimmung dokumentiert. Jener Überraschungseffekt ist nicht mit einem Artikel vergleichbar, wo der Ausgang der Volksabstimmung keinesfalls einem Zufall zuzuschreiben war.³⁹⁵ Die eigenständige Mobilisierung stand dann nicht mehr im Fokus des Erfolgs, wenn man die Kontroverse um Kreisky fokussierte, obwohl hier vom IÖAG-Mitglied keine (Selbst-)Einordnung betont wurde. Die offensichtliche Manifestation dieser Position könnte nachträglich durch den Artikel erst geschaffen worden sein. Jene Position, wohl nicht zufälligerweise von einer Person mit verbindendem Charakterzug erinnert, war eher eine Einzelposition auch aufgrund der Beschreibung „die meisten haben sich da unschuldig gefreut, die haben halt mit Nein gestimmt“, denn die erfolgsgeleitete These, wie von Brandstätter et. al. dargelegt, überwog.

Gegenübergestellt wird jenem Beispiel folgende Erinnerung, wo der Erfolg als selbstverständlich wahrgenommen wurde und das heterogene Bewusstsein der Bewegung in latenter Weise in Projektion auf eine polarisierende Wahl-Kampagne sichtbar wurde:

„jo- dass wir gewonnen ham, brauch i ned schildern, dass der gewinn sehr dünn wor- ah- vielleicht a pointe in der geschichte- ah=van=der=bellen=hot a wieda mit 0,3 prozent gewonnen, ‘wir ham a damols mit 0,3 gewonnen’ also: irgendwie ähnliche ergebnisse“³⁹⁶

Verglichen mit den zuvor dargelegten von Skepsis bis Überraschung geprägten Wahrnehmungen, war jene Erinnerung nicht in das typische Narrativ einzuordnen, sondern hier wurde ebenfalls wie bei der

³⁹³ Interview W.L., 3.

³⁹⁴ Interview H.S., 11.

³⁹⁵ Seltener aus GegnerInnen-Kreisen, die überwiegend den Erfolg ihren eigenen nannten, vorwiegend auch heute noch, wurde bereits Ende 1978 das knappe Erfolgsergebnis weniger der „überlegenen Agitation der Kernkraftwerksgegner“ zugeschrieben: Charles *Bohatsch*, „Überlegene Agitation“ (Profil vom 19.12.1978) 15 - 16. Stockingers Sympathie für jenen Artikel kam im Verlauf des Interviews, vor allem hinsichtlich der Frage um die Bedeutung Bruno Kreiskys, zur Sprache.

³⁹⁶ Interview K.B., 7.

medial gestützten Wahrnehmung des Salzburger IÖAG-Mitglieds eine besondere Position vertreten, die sich weniger mit dem manifestierten Ungleichgewicht zwischen GegnerInnen und BefürworterInnen vergleichen ließ. Der Erfolg galt als selbstverständlich, auch gab es hier keinen Hinweis auf die Heterogenität, die mitunter als eine Reibungsfläche für die Erfolgskonstituierung gelten konnte, denn es wurde verstärkt auf die „Fähigkeit des Gedächtnisses zur Selektion“³⁹⁷ zurückgegriffen, Aspekte, die den Erfolg vermindern hätten können, wurden nicht erinnert.³⁹⁸

Die Herausbildung des Erfolgs-Narrativs hatte wohl milieuspezifische Gründe, jedoch nur in geringem Ausmaß, denn der knappe Erfolg einte schlussendlich wieder alle GegnerInnen unterschiedlicher Couleur und in dem Jubel-Moment spielte es keine Rolle, welche Faktoren den Erfolg bedingt haben könnten. Der Erfolgsmoment war im Rahmen der beiden Modi des Erinnerns, einerseits spezifisch für die Bewegung, andererseits auch in soziogesellschaftliche Rahmen eingebettet. Diese Modi und die Rahmenbedingungen hatten Einfluss auf die Wir-Perspektive:

„Es handelt sich um zwei Modi des Erinnerns, zwei Funktionen der Erinnerung und der Vergangenheit (...). Das kollektive Gedächtnis funktioniert bimodal: im Modus der *fundierenden* Erinnerung, die sich auf Ursprünge bezieht, und im Modus der *biographischen* Erinnerung, die sich auf eigene Erfahrungen und deren Rahmenbedingungen (...) bezieht. Das kulturelle Gedächtnis richtet sich auf Fixpunkte in der Vergangenheit (...). Man könnte auch sagen, daß im kulturellen Gedächtnis faktische Geschichte in erinnerte und damit in Mythos transformiert wird (...). Durch Erinnerung wird Geschichte zum Mythos. Dadurch wird sie nicht unwirklich, sondern im Gegenteil erst Wirklichkeit im Sinne einer fortdauernden normativen und formativen Kraft (...). In Erinnerung an ihre Geschichte (...) vergewissert sich eine Gruppe ihrer Identität.“³⁹⁹

Durch jenes von Assmann betonte Wechselspiel zwischen Erinnerung und kollektivem bzw. kulturellem Gedächtnis, wo die Figur des Mythos herausgestrichen wurde, könnte sich das Ergebnis der Volksabstimmung im kommunikativen Gedächtnis zu einem *narrativen Mythos* herausgebildet haben, der anderen (Neben-)Perspektiven, wie der parteipolitischen Fokussierung um Kreisky, in jenen individuellen Gedächtnissen schwerer Einzug ließ. Insgesamt blieb der Erfolg ein *eigenes Kapitel* in den Großerzählungen, das stärker einigende Erinnerungsmuster an den Ausgang hervorbrachte, im Gegensatz zur oft konfliktreichen Zusammenarbeit, die unter einem steten Widerspruchs-Aspekt verhandelt wurde. Alles in allem war der 5. November ein Jubel-Ereignis, nicht nur wegen des selbstbewussten Mobilisierens aufgrund des mitunter auch finanziellen Ungleichgewichts zwischen der GegnerInnen- und der BefürworterInnen-Seite, sondern die Abstimmung galt auch als narrativer Mythos, der einen entscheidenden Einfluss für den Ausgang der Stopfenreuther-Au-Besetzung 1984/85 im Sinne eines neu entstandenen Bürgerwillens gegen „die da oben“ brachte.

³⁹⁷ „Die Selektion des Gedächtnisses gilt als Fähigkeit (...). Das Gedächtnis geht der Information voraus und bildet die Voraussetzung dafür, dass einige Ereignisse gegen die Vielheit, die vergessen wird, als informativ gefiltert werden“: *Eposito*, Soziales Vergessen, 24 - 25.

³⁹⁸ Durch den betonten „Prozeß der Glättung“ (...) lassen im Zuge der narrativen Gestaltung einer ‚Lebensperiode‘ Erzählungen häufig Details aus und verdichten Teile (...) andere elaborieren und übertreiben sie (...) wieder andere Teile machen sie kompakter und konsistenter, um eine kohärente und verständliche Erklärung zu liefern“: Zit. nach: *Polkinghorne*, Narrative Psychologie, 25.

³⁹⁹ *Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis, 51-53.

II. CONCLUSIO

Das besondere Agieren, welches ein Merkmal der erfolgreichsten neuen sozialen Bewegung war, wandelte sich. Jene Wandlung vollzog sich von den konservativen Anfängen mit „etwas ausgefranstem rechtem Rand“⁴⁰⁰, einer lokal begrenzten und von eher älteren Personen getragenen Zusammenarbeit, hin zu einer österreichweiten, stärker junge Personen umfassenden Bewegung, die mit den Begriffen „Reibungsflächen“ sowie „Zusammenspiel“ kennzeichnend charakterisiert werden kann. Weltanschauliche Schranken wurden erst durch die Verkündung der Volksabstimmung verstärkt geöffnet, bereits davor fand eine minimalkonsensgeprägte Zusammenarbeit statt, stets mit Reibungsflächen. Diese Art von wechselseitigem Zusammenspiel kann mit dem Stichwort *Zweckgemeinschaft* beschrieben werden, denn außer der Verhinderung eines bereits gebauten sowie eines weiteren geplanten KKW, hatten die vielen beteiligten Gruppen nichts gemeinsam. Die besondere Zusammenarbeit *einte* die Gruppen, ideologisch waren sie nicht *vereint*.

Bäuerlich bzw. stärker ländlich verwurzelte Initiativen taten sich mit den jungen, verstärkt aus der Stadt kommenden Gruppen schwer.⁴⁰¹ Nicht nur auf Wien beschränkt, auch in Salzburg oder Oberösterreich zu bemerken, hatte die unmissverständliche ideologisch geprägte Ausrichtung des KBÖ eher abschreckende Wirkung auf bürgerliche bzw. konservative, auch dem rechten Rand zugehörige Personen. Dies änderte sich jedoch bald. Jene Beteiligten wurden von der anderen Seite des Spektrums als „radikal“ benannt, die einen Sturm auf das System formieren bzw. eine „Volksbewegung“ unter einem demokratiegeprägten Blickwinkel bilden wollten: der „Lausbuben-Sager“ Kreiskys entfaltete unter Einfluss der Rote Armee Fraktion (RAF) -Terrors seine Wirkung ab der Nationalfeiertagsdemonstration 1977 in Wien. Bezogen auf die BRD galt jene Beschreibung, auch wenn von jenen, dem bürgerlichen bzw. konservativen Spektrum zugehörigen Personen nicht erwähnt oder gar offensichtlich angedeutet, in gleichem Ausmaß für die Verhältnisse hierzulande: „Wer gegen Kernkraftwerke ist, ist gegen die Regierung, und wer gegen die Regierung ist, ist Radikaler, wenn nicht Kommunist.“⁴⁰²

Um 1975 war die deutsche Bewegung, die sich 1977 spaltete, ein Vorbild, jedoch wollte man es in der Alpenrepublik besser machen und fasste eine erste Einigung ins Auge, die Erstellung einer Informationsbroschüre unter dem Dach einer österreichweiten Organisation, von marxistischer Seite nicht ganz

⁴⁰⁰ Der gewählte Begriff soll auf die (rechts-)konservativen Anfänge der Anti-AKW-Bewegung anspielen sowie einen Bereich der Grün-Bewegung Anfang der 1980er Jahre kennzeichnen, wo eine ideologische Parallele auszumachen war: „Pointiert ausgedrückt könnte man die VGÖ als eine ökologisch orientierte Formation der bürgerlichen Mitte bezeichnen (mit etwas ausgefranstem rechten Rand), die viele ideologische Gemeinsamkeiten mit der Wiener ÖVP hat (...)“: Ali Gonner, VGÖ und ALÖ – grün-alternative Gruppierungen in Österreich. In: Katzmann, Umdenken, 86.

⁴⁰¹ Ein Anlass für die Formierung der österreichweiten IÖAG im Frühjahr 1976 war das bereits gute Beispiel der lokalen Zusammenarbeit differenter Gruppen in Wien, vor allem im Café Votiv, nahe der Universität. Details siehe: Interview C.M., 4 - 5.

⁴⁰² Zit. nach: Kitschelt, Kernenergiepolitik, 207.

zu Unrecht als eine Kooperation von „explizit rechten Gruppen und MaoistInnen“⁴⁰³ bezeichnet. Diese eher weniger schmeichelnde Bezeichnung sollte die Bewegung von Anfang bis zum Ende des Widerstands gegen das AKW Zwentendorf begleiten. Weniger von jener Charakterisierung geprägt war das frühe Engagement gegen das geplante AKW in St. Pantaleon, möglicherweise ist dies auf den noch nicht vorhandenen österreichweiten Zusammenschluss bzw. das umfassendere Zusammentreffen der differenten Ideologien zurückzuführen.

Einerseits war es ein Spezifikum der Bewegung, dass sich das Vorhandensein von Personen die sich weder dem einen noch dem anderen Lager zuordnen ließen und daher eine verbindende Funktion zwischen den beiden Spektren einnahmen, gut in die Bewegungsstruktur einbauen ließ, andererseits die sich erst in der Gegenwart vollzogenen Erinnerungen, bedingt durch die Sozialisation, ein besonderes Schauspiel zwischen den abgrenzenden Begriffen und teils sogar Selbstcharakterisierungen in „links“ und „rechts“ mit sich brachten. Nicht zu bezweifeln ist, dass es sich bei diesen Begriffen um eine Etikettierung handelt, die die Identität der einzelnen Personen prägte und auch den Erzählverlauf im Sinne von „idealtypischen“ Wahrnehmungen beeinflusste. Ebenfalls fiel die Charakterisierung der eigentlichen Aushängeschilder auf, die vermehrt dem bürgerlichen bzw. konservativen Spektrum zuzuordnen waren und auch die interne Zusammenarbeit sowie das Agieren in den Medien beeinflussten.

Es existierten unterschiedliche Erinnerungsmuster, welche am aussagekräftigsten mit der Assmann'schen Theorie der Differenzierung in ein kommunikatives bzw. kulturelles Gedächtnis, mit dem Gruppen betonten Ansatz von Halbwachs und mit Sieders Erzählmodus beschrieben werden konnten. In vielen Interview-Passagen konnte eine Diskrepanz zwischen der Ich-Identität bzw. dem individuellen Gedächtnis und der Wir-Identität bzw. dem kollektiven Gedächtnis beobachtet werden, im Sinne von Widersprüchen und Erzählabbrüchen, wie dies Sieder in seinen Schriften umfangreich niedergelegt hat. Die unterschiedlichen Erinnerungsmuster klafften hinsichtlich der Zusammenarbeit der differenten Gruppen am offensichtlichsten auseinander (z.B. Wahrnehmung der BIAG von KB-Seite bzw. von bürgerlicher Seite; Beschreibung einer „wunderbar funktionierenden“⁴⁰⁴ Zusammenarbeit von christlich-konservativer Seite), hinsichtlich der Wahrnehmung an den Erfolgsmoment, abgesehen von der Fokussierung für die *unterschiedlichsten vorhandenen Faktoren* für die Erfolgs-Konstituierung, war eine weitgehende Einigkeit in den Erinnerungen auszumachen. Die subjektive Leitlinie des Erzählens hinsichtlich des Erfolgs war trotz Heterogenität stimmiger, im Gegensatz zum oft konfliktreichen Zusammenspiel.

Die Spezifika innerhalb der Bewegung gestalteten sich in einem minimalkonsensgeprägten Rahmen aufgrund der gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen in „links“ und „rechts“. Jene Beschreibungen wurden von Seite der Beteiligten nicht immer als „idealtypisch“ empfunden, kennzeichnen aber das von außen auferlegte Sendebewusstsein der differenten Gruppen. Eine Besonderheit war auch

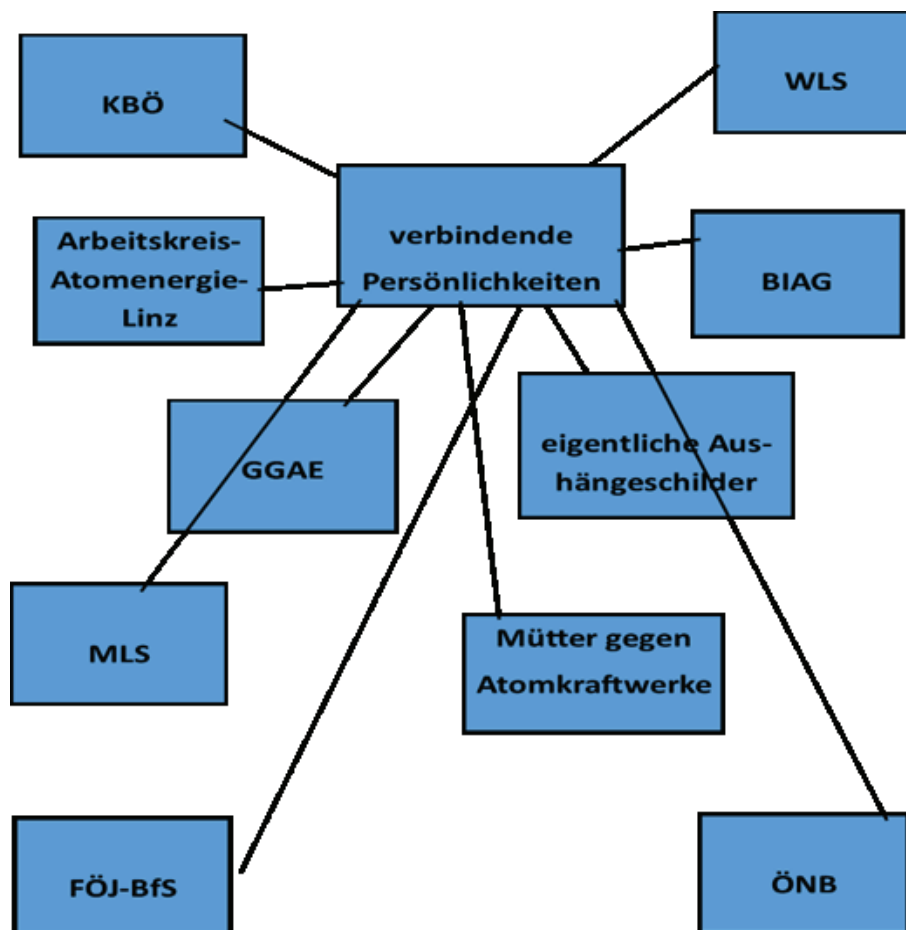
⁴⁰³ Scharinger, Trotzismus, 230 - 231.

⁴⁰⁴ Z.B. sprach Schönstein von einer „glorreichen Zeit“, wo alles „wunderbar funktionierte.“ Interview I.S., 9.

das Zusammenarbeiten hierzulande im Gegensatz zu Deutschland. Der ideologische Background war in jenen Spezifika, die die wechselseitige Zusammenarbeit betrafen, immer ersichtlich, weniger in den Erinnerungen an die Volksabstimmung. Im Gegensatz zum vermehrt von Unsicherheit geprägten Gefühl des Abstimmungs-Ausgangs, weniger der retrospektiven Erfolgszuschreibung geschuldet, wurde bei der Vermittlung des Wissens über die Atomkraft stärker das eigene oft aufopfernde Engagement betont. Reibungsflächen waren stets, mitunter nur latent, vorhanden, allerdings bestimmte der schwer erarbeitende Minimalkonsens die Wahrnehmungen. Bei der Mobilisierung, die aufgrund des finanziellen Rahmens im Gegensatz zur BefürworterInnen-Seite andere Agitationsformen verlangte, aber mit großem Einsatz wettgemacht werden konnte, wurde dabei stets das eigenständige Agitieren betont.

Erklärung der Grafik 1:

Stehen die Bezeichnungen näher am linken oder rechten Rand der Grafik, bedeutet dies eine eindeutige ideologische Zuordnung, reicht die Bezeichnung über die Mitte, ist eine integrative, verbindende Funktion zu beobachten, nahe der Mittellinie ist eine gemäßigte Zuordnung auszumachen. Die Größe der Kästchen sagt nichts über den Einfluss im Rahmen der Bewegung aus. Die Verbindungslinien sollen symbolisch die wechselseitige Zusammenarbeit darstellen, wie stark allerdings die verbindenden Persönlichkeiten in alle Gruppen hinein wirkten, wird damit nicht dargestellt. Mit dem Begriff „verbindende Persönlichkeiten“, der hier im Organigramm nicht das Zentrum der Grafik kennzeichnen sollte, sind u.a. Heinz Stockinger und gewissermaßen auch Helga Lorenz gemeint, die auch eine übergreifende Funktion im GÖK einnahmen. Sie war eine der wenigen Frauen im GÖK. Von den Personen mit verbindendem Charakterzug wusste man, dass sie eine integrative Funktion ausübten. Dieser integrative Charakterzug trat z.B. bei Heinz Stockinger erst stärker in den Stegreiferzählungen hervor, um die Einigkeit nachträglich zu betonen. Man könnte annehmen, dass die „Verbinder“ ihre Funktion selbstständig einnahmen, jedoch bedingte die Heterogenität an sich schon eine „indirekte“ Auswahl von einigen solcher Personen, die das Gelingen der Bewegung gewissermaßen gewährleisteten.



Grafik 1⁴⁰⁵

Um die Zusammenarbeit herausstreichen zu können, wurden acht differente Personen interviewt. Es gelang somit, abgesehen vom geschlechtsspezifischen Faktum, ein gewisses Spektrum abdecken zu können, wobei keineswegs prominente ExponentInnen der Bewegung⁴⁰⁶ ins Auge gefasst wurden. Durch Befragung der wenigen noch lebenden Schlüsselfiguren hätte die erinnerungsgeschichtliche Studie aufgrund der Herausbildung in ein kollektives und individuelles Gedächtnis sowie der sinnstiftenden Erinnerungsmuster anders ausfallen können, da andere Erinnerungsbilder zu Tage gebracht worden wären, da möglicherweise an der Spitze stehende Personen weniger Differenzen der „Basis“ zu Ohren gekommen wären. Jenes Verhältnis von verstärkt an der Spitze stehenden Personen mit jenen, die die Basis mittragen, wäre ein möglicher zukünftiger Fragen-Korpus für die Konstituierungsfaktoren der Anti-AKW-Bewegung, nämlich jene Kontrastierung herauszustreichen und den Stellenwert sowie die Wechselwirkungen von Schlüsselfiguren jeglicher Art (auch hinsichtlich der Aufteilung der Schlüsselfunktionen) für den Erfolg herauszuarbeiten.

⁴⁰⁵ Eigene symbolische Darstellung in Anlehnung an das besondere Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität in der Bewegung.

⁴⁰⁶ Es wurde zwischen den Begriffen prominente ExponentInnen, also den eigentlichen Aushängeschildern bzw. Schlüsselfiguren, die nicht interviewt wurden, und den Personen aus der zweiten Reihe unterschieden, wobei bei drei Genannten (siehe: Vorbemerkung zu den Interviews) kein eindeutiger Zweite-Reihe-Status auszumachen war.

Bei dieser Arbeit lagen die Grenzen der Methode in der weniger spontanen Auswahl der InterviewpartnerInnen. Es war ein Auswahl-Kriterium, eine nicht zu geringe Rolle im Rahmen der umfangreichen Bewegung inne zu haben, um einen gewissen Erzählreichtum erwarten zu können. Daraus ergab sich ein geschlechterspezifisches Ungleichgewicht. Wäre z.B. eine GRM-Anhängerin, eine ÖVP-Funktionärin, wie dies Schmitz lange Zeit war, oder eine Liedermacherin, bereits mäßig beeinflusst von den 68ern, interviewt worden, wären eventuell andere Schwerpunkte in den Erzählungen gesetzt worden. Die Qualität der variierenden Stegreiferzählungen war gut, dennoch könnte man in ein bis zwei Fällen meinen, dass manche

„(...) narrativ-autobiographischen Interviews, über das Detaillierungsniveau der lebensepochalen Darstellungsweise nicht hinausgekommen sind. Möglicherweise orientiert sich der Informant in der Art des autobiographischen Erzählens gegenüber *Professionellen*, die sich von Berufs wegen mit der Lebensgeschichte von betroffenen Klienten beschäftigen müssen: wie Berufsberater, Lehrer, Pfarrer (...) Der Informant verzichtet dann darauf, Komplexionen des Erfahrungsflusses (...) in der Stegreiferzählung nachzuerleben. Oftmals hat der *Interviewer* (...) nicht deutlich genug erklärt, (...) daß es um sein Leben geht und nicht um eine offizielle, amtlich vertretbare Version (...).“⁴⁰⁷

Neben diesen erzähltheoretischen Bedingungen, galt es noch einen anderen Aspekt bei der Datenerhebung und anschließenden Auswertung zu beachten: „Im narrativ-biographischen Interview treffen also die lebensweltliche Präsentation des Erzählers und eine theoretisch und methodisch reflektierte Strategie des Forschers aufeinander (...).“⁴⁰⁸

Der Zwentendorf-Widerstand sowie der Widerstand gegen St. Pantaleon waren definitiv sinnstiftend für die Befragten, wo auch dieser knappe Erfolg vehement in den kollektiven Gedächtnissen vorhanden und ein identitätsstiftendes Element war. Subjektiv orientierte Leitlinien des Erzählens, wie von Lehmann herausgearbeitet, waren in unterschiedlichem Ausmaß die wechselseitige Zusammenarbeit sowie der Stellenwert der erstmals in Österreich abgehaltenen Volksabstimmung. Einzelpositionen korrelierten mit dem kollektiv etablierten Narrativ des Minimalkonsenses und konnten hinsichtlich der wechselseitigen, oft nicht-spaltungsfreien Zusammenarbeit weniger zum Ausdruck kommen. Die von außen auferlegte Einordnung bzw. Charakterisierung als verbindende Persönlichkeit im Rahmen der von Widersprüchen aufgrund der heterogenen Zusammensetzung geprägten Bewegung, hatte auch einen Einfluss auf die etablierten Erinnerungsmuster, wie z.B. an die verminderten Erinnerungen der tatsächlich vorhandenen Spannungen in den unterschiedlichen regionalen bzw. auch österreichweiten Initiativen. Es gelang eine erinnerungsgeschichtliche Darstellung mit der Suche nach differenten Perspektiven mit doch gemeinsamen charakterlichen Ausprägungen darzulegen, die mit Assmanns oft zitiertem Satz belegt werden kann: „Hier wird die Differenz nach außen betont, die nach innen dagegen heruntergespielt.“⁴⁰⁹

⁴⁰⁷ Schütze, Kognitive Figuren, 90 - 91.

⁴⁰⁸ Sieder, Erzählungen analysieren, 154.

⁴⁰⁹ Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, 40.

Die Anti-AKW-Bewegung war somit in ihrer besonderen Konstellation einzigartig, wie ausnahmslos von allen Befragten so empfunden. Sie beinhaltete noch keine geniale Kampagne, war aber aufgrund ihres Zusammenspiels von Heterogenität und Homogenität definitiv vor allen anderen NSB erwähnenswert, denn der Erfolg war trotz aller Faktoren, wie z.B. des politisch dominanten Konflikts um Kreisky, beachtenswert. Die Bewegung beinhaltete verschiedene Ansätze ideologischer sowie strategischer Natur, jene Aspekte manifestierten sich in den Erinnerungsmustern und könnten, um zur einleitenden Aussage des empirischen Teils zurückzukommen, mit Ruth Klügers Zitat beschrieben werden „Erinnerung verbindet uns, Erinnerung trennt uns“, da Erinnerungen beides sein können: ein verbindendes sowie ein trennendes (gruppenbezogenes) Identitätsmerkmal für die Konstituierung der individuellen sowie kollektiven Gedächtnisse im Rahmen der erfolgreichsten NSB seit 1945. Übereinstimmend gelten die Anti-AKW-Bewegung sowie die Hainburg-Bewegung als Wurzeln für die Herausbildung der Grünen Partei in Österreich.

„ha: jo ((leichtes lachen)) jo- najo- sie ham des eh im interview (...) gehört- es is für mich wirklich **lebensprägend geworden**, und des erzähl=i=imma: wieda, wenns wer hören will, die jahre: von ende 73 bis noch der volksabstimmung 78 worn **für mich** ((starke betonung)) die: **wirklich prägendsten** und intensivsten lebensjahre überhaupt also: des wor- des wor sozusagen, guat- i wor damols halt 33 bin bis 38 guat- des worn meine intensivsten johre: (3) wo i wirklich auf- wie=soll=i=sogen- auf mich selber und=so **kaum** rücksicht genommen hob, von wegen karriere und=so=weiter, überhaupt ned sog i- es wor einfoch ein totaleinsatz in der flucht noch vorne“⁴¹⁰

„in summe wars für mich eine: eigentlich eine sehr positive erfahrung (3) nicht=nur=weils=gut=ausgegangen=ist sondern (7) war auch eine sehr gute- also: ich hab sehr viel gelernt, war sehr gute schule es war auch eine möglichkeit in jungen jahren (3) wirklich aktiv zu sein und etwas zu **bewirken** und etwas zu **bewegen**, das war die vorstellung- dass ich jetzt jahrelang studier=und=was=immer, sozusagen eigentlich ((kurzes zögern)) nichts-irgendwo: sozusagen in einer- **also: nichts** ((plötzlich stärker betont)) **bewirke** in dieser gesellschaft das=war=mir- es war keine- also ich wollte als 20, 21, 22, 23- ich wollte wirklich was **tun**, ich wollte was bewirken, ich wollte **was verändern** (...) ich wollte: sozusagen **ja: einfluss haben** und das war dann eigentlich im rahmen von dem möglich (4) (...) war für=mich=ja (3) wichtig, dass ich da das machen hab können“⁴¹¹

Darüber hinaus kann die Teilnahme der AktivistInnen an dieser sozialen Bewegung das subjektive Erleben daran in starker Weise geprägt haben in dem Sinne, dass es auch als handlungsweisend für zukünftige Ereignisse galt, nicht nur aufgrund des oft zitierten narrativen Mythos der Erfolgsgeschreibung, sondern auch aufgrund des aktiven (Mit-)Kämpfens gegen eine als modern und günstig erachtete, jedoch gefährliche Energieform, von denen „da unten“ gegen „die da oben“.

⁴¹⁰ Interview F.W., 26.

⁴¹¹ Interview C.M., 19.

III. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Oral-History-Interviews

Folgende narrative Interviews finden sich ungekürzt auf der beigelegten CD-ROM wieder:

Interview mit Friedrich *Witzany*, vom 22. September 2016

Interview mit Kurt *Baier*, vom 28. September 2016

Interview mit Hannes *Augustin*, vom 3. Oktober 2016

Interview mit Heinz *Stockinger*, vom 3. Oktober 2016

Interview mit Isolde *Schönstein*, vom 10. Oktober 2016

Interview mit Kurt *Winterstein*, vom 20. Oktober 2016

Interview mit Wilfried *Leisch*, vom 2. November 2016

Interview mit Carl *Manzano*, vom 18. November 2016

2. Schriftliche Quellen

Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008).

Bernd *Lötsch*, 30 Jahre danach – Wenn Zwentendorf heute in Betrieb wäre. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 12 - 16.

Erich *Makomaski* (Hrsg.), Die Freie Österreichische Jugend. (Ehemalige) Mitglieder erzählen ihre Geschichte (Wien 2002).

Carl *Manzano*, Demonstration in Wien am 26.10.1977. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 205 - 208.

Schani *Margulies*. In: Erich *Makomaski* (Hrsg.), Die Freie Österreichische Jugend. (Ehemalige) Mitglieder erzählen ihre Geschichte (Wien 2002) 136.

Freda *Meissner-Blau*, Zwentendorf nur ein Etappensieg? (Eine persönliche Geschichte). In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 124 - 130.

Günther Franz *Pfaffenwimmer*, Der Vorsitzende erzählt über die IÖAG. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 225 - 242.

Elisabeth *Schwarz*, „Schweigen heißt Zustimmung“. Sprecherin der GÖK. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 209 - 215.

Maria *Summer*, Hungerstreik der Vorarlberger Mütter gegen AKW. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 162 - 164.

Alexander *Tollmann*, Desaster Zwentendorf (Wien 1983).

Kurt *Winterstein*, Ein Liedermacher spricht über Lieder. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 138 - 141.

Eberhard *Wobisch*, Waldviertler Widerstand gegen Atommülldeponie. In: Heimo *Halbrainer*, Elke Murlasits, Sigrid Schönfelder (Hrsg.), Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf! 30 Jahre danach (Weitra 2008) 147 - 161.

2.1. Broschüren/Agitationsschriften

Gruppe Revolutionäre Marxisten (GRM), Nein zu den AKWs. Nein zur Profitgier des Kapitals. Materialien zur Anti-AKW-Diskussion (Wien [1978]).

Friedrich *Katscher*, Kernenergie und Sicherheit. Die Strahlung und der Mensch, Strahlenschutz, Sicherheitsvorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen für das Kernkraftwerk Zwentendorf. Eine Bürgerinformation des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz (Wien 1978).

Günther *Pfaffenwimmer*, Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner (Hrsg.), Wie ist das mit den Atomkraftwerken wirklich? (Wien 1978).

Herbert *Schentz* (Arbeitskreis Ökologie an der Universität Salzburg gemeinsam mit Österr. Naturschutzbund), Atomenergie. Informationen. Argumente. Kritik (Salzburg [1975]).

Wolfgang *Stagel* (Kommunistischer Bund Österreichs), Nein zu Zwentendorf (Wien 1978).

2.2. Archivalische Quellen

Stiftung Bruno Kreisky - Archiv (Wien)

- Energieplan 1976 (Box 113).
- Josef Staribacher, Leitlinien für eine österreichische Energiepolitik (Wien 1974) (Box 107).
- Die Industrie, Nr. 11 vom 14. III? 1975 (Box 105).

- Terminplan Gesamtdarstellung Zwentendorf (= Zusammenfassung von Unterlagen der Kernkraftwerksplanungsges.m.b.H. und der Gemeinschaftskraft Tullnerfeld Gesellschaft m.b.H.) (Wien 1978) (Box 113).
- Energieplan 1975 (Box 113).
- Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (Rosa Müller), Wir werden für dumm verkauft (Wien 1979) (Box 111).
- Brief an den Herrn Bundeskanzler – „Wollen Sie wirklich als Atomkanzler in Österreichs Geschichte eingehen?“ (Wien 6.10.1978) (Box 108).
- Engelbert Broda u.a., Bundespressedienst (Hrsg.), Kernenergie – ein Problem unserer Zeit. Was jeder wissen soll (Wien 1976) (Box 108).
- Gemeinschaftskernkraftwerk Tullnerfeld Gesellschaft m.b.H. (GKT), Antransport der Brennelemente zum Kernkraftwerk Tullnerfeld (Wien 1978) (Box 108).
- Aktion Umwelt (Roswitha Mayr), Brief an den Herrn Bundeskanzler (Wien 27.10. 1977) (Box 108).
- Die ÖIAG in der österreichischen Energiewirtschaft. In: ÖIAG Journal 1/75 (Box 105).
- Walther Soyka, Gesellschaft für biologische Sicherheit (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 16.4.1972) (Box 123).
- Walther Soyka, Gesellschaft für biologische Sicherheit (GbS), Schreiben an den Herrn Bundeskanzler (Wien 30.9.1971) (Box 123).

Privatarchiv Friedrich Witzany (St. Florian/Linz)

- Satzungen des Vereins, Weltbund zum Schutze des Lebens, Sektion Österreich, genehmigt von der BPD (Salzburg 2007).
- Feierliche Erklärung, Weltbund zur Rettung des Lebens (Salzburg 25.9.1960).

Vereinssammlung/Bibliothek GGAE (Wien)

- Sicherheitsdirektion Wien, „Ansuchen Proponent“ (Wien 1980).
- Franz Schallmeiner, „Aufruf GGAE“ (Wien 16.9.1977).
- Gewerkschafter gegen AKW, „Selbstverständnis“ (Wien 1977).

2.3. Internetquellen

Demokratiezentrum Wien, Das Atomkraftwerk Zwentendorf: Bau, Proteste, Volksabstimmung. Online unter: <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=484> (Zugriff: 13.12. 2016).

GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg, Impressum. Online unter: <http://www.atomgegner.at/Impressum.htm> (Zugriff: 30.1. 2017).

3. Sekundärliteratur

Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.), Kommunikative Sozialforschung (München 1976).

Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses (München 1999).

Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis (Frankfurt/Main 1988) 9 - 10.

Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis (Frankfurt/Main 1988).

Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 1992).

Florian Bayer, Politische Kultur, nationale Identität und Atomenergie. Die österreichische Kernenergiekontroverse von 1978 bis 1986 im Lichte des Nationalrats (Dipl.-Arb., Wien 2013).

Florian Bayer, Die Ablehnung der Kernenergie in Österreich. Ein Anti-Atom-Konsens als Errungenschaft einer sozialen Bewegung? In: Momentum Quarterly, Zeitschrift für Sozialen Fortschritt, Vol. 3 (2) (2014) 170 - 187.

Charles Bohatsch, „Überlegene Agitation“ (Profil vom 19.12.1978) 15 - 16.

Ralf Bohnsack, Gruppendiskussionsverfahren und Milieuforschung. In: Barbara Friebertshäuser, Anedore Prengel (Hrsg.), Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (München 1997) 492 - 502.

Karl-Werner Brand, Umweltbewegung (inkl. Tierschutz). In: Roland Roth, Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008) 219 - 244.

Karl-Werner Brand, Detlef Büsser, Dieter Rucht, Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik (Frankfurt/Main u.a. 1983).

Karl-Werner Brand, Neue soziale Bewegungen und Politikwissenschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 15 (1) (1986) 129 - 131.

Lidia Brandstätter, Michael Grosser, Hannes Werthner, Die Anti-AKW-Bewegung in Österreich. In: Werner Katzmann u.a., Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich (Wien 1984) 156 - 177.

Roswitha *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews. In: Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012) 131 - 154.

Emil *Brix*, Ernst Bruckmüller, Hannes Stekl, Memoria Austria I. Menschen, Mythen, Zeiten (Wien 2004).

Robert *Buchacher*, „Kämpfer Davids gegen Goliath“ (Profil vom 14.11.1978) 18 - 19.

Nikolaus *Buschmann*, Horst Carl, Vorwort. In: Nikolaus *Buschmann*, Horst Carl (Hg.), Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien u.a. 2001) 9 - 10.

Nikolaus *Buschmann*, Horst Carl (Hg.), Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien u.a. 2001).

Herbert *Dachs*, Peter Gerlich (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs (Wien 1991).

Peter *Eigner*, Andrea Helige (Hrsg.), Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung (Wien 1999).

Astrid *Erll*, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung (Stuttgart u.a. 2011).

Elena *Esposito*, Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft (Frankfurt/Main 2002).

Friedrich *Fehlinger*, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Anti-Atomkraftwerksbewegung (Dipl.-Arb., Linz 1979).

Silke *Fengler*, Carola Sachse (Hg.), Kernforschung in Österreich. Wandlungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes 1900 - 1978 (Wien u.a. 2012).

Wolfram *Fischer*, Struktur und Funktion erzählter Lebensgeschichten. In: Martin *Kohli* (Hrsg.), Soziologie des Lebenslaufs (Darmstadt u.a. 1978) 311 - 338.

Robert *Foltin*, Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich (Wien 2004).

Christian *Forstner*, Zur Geschichte der österreichischen Kernenergieprogramme. In: Silke *Fengler*, Carola Sachse (Hg.), Kernforschung in Österreich. Wandlungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes 1900 - 1978 (Wien u.a. 2012) 159 - 180.

Barbara *Friebertshäuser*, Annedore Prengel (Hrsg.), Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (München 1997).

Susanne *Fuß*, Ute Kaubach, Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung (Opladen u.a. 2014).

Detlef *Garz*, Klaus Kraimer (Hrsg.), Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen (Opladen 1991).

Ali *Gonner*, VGÖ und ALÖ – grün-alternative Gruppierungen in Österreich. In: Werner *Katzmann* u.a., Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich (Wien 1984) 79 - 96.

Herbert *Gottweis*, Neue soziale Bewegungen in Österreich. In: Herbert *Dachs*, Peter Gerlich (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs (Wien 1991) 309 - 332.

Rebekka *Göpfert*, Oral History: Über die Zusammensetzung individueller Erinnerung im Interview. In: Clemens *Wischermann* (Hrsg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (Stuttgart 1996) 101 - 111.

Birgit *Griese* (Hrsg.), Subjekt - Identität - Person? Reflexionen zur Biographieforschung (Wiesbaden 2010).

Maurice *Halbwachs*, Das kollektive Gedächtnis (Frankfurt/Main 1991).

Robert *Jungk*, Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit (München 1977).

Michael *Kammen*, „Review of ‘Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory’ by Iwona Irwin-Zarecka.” In: History and Theory 34, 3 (1995) 247 - 251.

Werner *Katzmann* u.a., Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich (Wien 1984).

Fritz *Keller*, Wien, Mai 68. Eine heiße Viertelstunde (Wien 2008).

Herbert *Kitschelt*, Kernenergiepolitik. Arena eines gesellschaftlichen Konflikts (Frankfurt/Main u.a. 1980).

Erich *Kitzmüller*, Österreich – Verspäteter Atomzweig oder nicht-atomarer Anfänger. In: Lutz *Mez*, Der Atomkonflikt. Atomindustrie, Atompolitik und Anti-Atombewegung im internationalen Vergleich (Berlin 1979) 246 - 260; 221 - 228.

Frank *Kleemann*, Uwe Krähnke, Ingo Matuschek, Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens (Wiesbaden 2013).

Marianne *Kneuer*, Saskia Richter, Soziale Medien in Protestbewegungen. Neue Wege für Diskurs, Organisation und Empörung? (Frankfurt/Main 2015).

Martin *Kohli*, Günther Robert (Hrsg.), Biographie und soziale Wirklichkeit (Stuttgart 1984).

Martin *Kohli* (Hrsg.), Soziologie des Lebenslaufs (Darmstadt u.a. 1978).

Kommunistische Partei Österreichs, Historische Kommission (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich (Wien [1986]).

Robert *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky. Österreich 1970 - 1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus (Wien u.a. 2004).

Andreas *Kuchler*, Die Umweltbewegung (1965 - 1985). Österreich im postmateriellen Zeitalter. In: Oliver *Rathkolb*, Hannes Leidinger, Richard Hufschmied, Andreas Kuchler, Wasserkraft. Elektrizität. Gesellschaft. Kraftwerksprojekte ab 1880 im Spannungsfeld (Wien 2012) 226 - 232.

Andreas *Kuchler*, Zwentendorf (1968 - 1986). Österreich verweigerte die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes. In: Oliver *Rathkolb*, Hannes Leidinger, Richard Hufschmied, Andreas Kuchler, Wasserkraft. Elektrizität. Gesellschaft. Kraftwerksprojekte ab 1880 im Spannungsfeld (Wien 2012) 233 - 244.

Ivonne *Küsters*, Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen (Wiesbaden 2009).

Gerd *Langguth*, Protestbewegung. Entwicklung. Niedergang. Renaissance. Die Neue Linke seit 1968 (Köln 1984).

Albrecht *Lehmann*, Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Frankfurt/Main u.a. 1983).

Albrecht *Lehmann*, Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens (Berlin 2007).

Wilfried *Leisch*, Österreich im Internationalisierungsprozeß der Kernenergienutzung. Österreichische Kernenergiepolitik im Spannungsfeld zwischen in- und ausländischen Atominteressen (Diss. Univ., Wien 1987).

Peter Michael *Lingens*, Warum ich nicht zur Volksabstimmung gehe (Profil vom 31.10.1978) 11 - 17.

Helene *Maimann*, Über Kreisky. Gespräche aus Distanz und Nähe. (Wien 2011).

Karl *Manzano*, Der Wandel der Bürgerinitiativbewegung im Laufe der 70er-Jahre. Am Beispiel der österreichischen Antiatomkraftwerksbewegung (Aufnahmearbeit IHS, Abt. Politologie, Wien 1981).

Materialien zur Vorlesung. Einführung in die Zeitgeschichte (Wien, WS 15/16).

Freda *Meissner-Blau*, Gert Dressel, Die Frage bleibt. 88 Lern- und Wanderjahre (Wien 2014).

Lutz *Mez*, Der Atomkonflikt. Atomindustrie, Atompolitik und Anti-Atombewegung im internationalen Vergleich (Berlin 1979).

Michael *Meuser*, Ulrike Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef *Garz*, Klaus Kraimer (Hrsg.), Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen (Opladen 1991) 441 - 471.

Silvia *Moosbrugger*, Das strahlenrechtliche Bewilligungsverfahren Zwentendorf im Spiegel des internationalen Atomzeitalters und der politischen Kultur Österreichs (Dipl.-Arb., Wien 2012).

Bernhard *Natter*, Die „Bürger“ versus die „Mächtigen“ – Populistischer Protest an den Beispielen Zwentendorf und Hainburg. In: Anton *Pelinka*, Populismus in Österreich (Wien 1987) 151 - 171.

Pierre *Nora*, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Frankfurt/Main 1998).

Helga Nowotny, Kernenergie. Gefahr oder Notwendigkeit (Frankfurt/Main 1979).

Julia Obertreis, Oral History - Geschichte und Konzeptionen. In: Julia Obertreis (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012) 7 - 28.

Julia Obertreis (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012).

Annette Ohme-Reinicke, Moderne Maschinenstürmer. Zum Technikverständnis neuer sozialer Bewegungen seit 1968 (Frankfurt/Main 2000).

Ingrid Osterhaus, Autobiographisches Erzählen - Risiko oder Chance? Mögliche Wirkungen narrativer Explorationen auf die Erzählperson (Wien 2011).

Katja Patzel, „Alle Erinnerung ist Gegenwart.“ Zur Selbstverortung des Individuums im Prozeß der Modernisierung. In: Clemens Wischermann (Hrsg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (Stuttgart 1996) 189 - 213.

Andreas Pettenkofer, Die Zeugin und der Sündenbock. Zur informellen Ordnung sozialer Bewegungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 26. Jg., Heft 4 (2013) 24 - 31.

Wolfgang Petritsch, Bruno Kreisky. Die Biografie (Wien 2013).

Anton Pelinka, Bürgerinitiativen und Ökologiebewegung in Österreich. In: Werner Katzmann u.a., Umdenken. Analysen grüner Politik in Österreich (Wien 1984) 149 - 155.

Anton Pelinka, Populismus in Österreich (Wien 1987).

Dieter Pesendorfer, Paradigmenwechsel in der Umweltpolitik. Von den Anfängen der Umwelt- zu einer Nachhaltigkeitspolitik: Modellfall Österreich? (Wiesbaden 2007).

Donald E. Polkinghorne, Narrative Psychologie und Geschichtsbewußtsein. Beziehungen und Perspektiven. In: Jürgen Straub (Hrsg.), Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Frankfurt/Main 1998) 12 - 45.

Joachim Raschke, Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss (Frankfurt/Main 1985).

Oliver Rathkolb, Hannes Leidinger, Richard Hufschmied, Andreas Kuchler, Wasserkraft. Elektrizität. Gesellschaft. Kraftwerksprojekte ab 1880 im Spannungsfeld (Wien 2012).

Dirk Reinhardt, „Kollektive Erinnerung“ und „kollektives Gedächtnis“. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene. In: Clemens Wischermann (Hrsg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (Stuttgart 1996) 87 - 100.

Gabriele Rosenthal, Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung (Weinheim u.a. 2015).

Gabriele *Rosenthal*, Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen. In: Birgit *Griese* (Hrsg.), Subjekt - Identität - Person? Reflexionen zur Biographieforschung (Wiesbaden 2010) 197 - 218.

Roland *Roth*, Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008).

Roland *Roth*, Dieter Rucht, Einleitung. In: Roland *Roth*, Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008) 9 - 38.

Anna *Rösch-Wehinger*, Die Grünen in Vorarlberg. Von den sozialen Bewegungen zur Partei (Innsbruck 2009).

Dieter *Rucht*, Roland Roth, Soziale Bewegungen und Protest – eine theoretische und empirische Bilanz. In: Roland *Roth*, Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008) 635 - 668.

Dieter *Rucht*, Anti-Atomkraftbewegung. In: Roland *Roth*, Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main u.a. 2008) 245 - 266.

Dieter *Rucht*, Schlüsselfiguren statt Führer: Zur (Selbst-)Steuerung sozialer Bewegungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 26.Jg., Heft 4 (2013) 32 - 43.

Christian *Schaller*, Die österreichische Kernenergiekontroverse. Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse mit besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzungen um das Kernkraftwerk Zwentendorf bis 1981. Dokumentation – Analyse – Interpretation (2 Bd., Diss. Univ., Salzburg 1987).

Franz *Schandl*, Gerhard Schattauer, Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft (Wien 1996).

Manfred *Scharinger* (Arbeitsgruppe Marxismus Hrsg.), Trotzismus in Österreich. 1. Eine Analyse. Von den 20er Jahren bis heute (Wien 1996).

Gerhard *Schmid*, Österreich im Aufbruch. Die österreichische Sozialdemokratie in der Ära Kreisky (1970 - 1983) (Innsbruck 1999).

Fritz *Schütze*, Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen* (Hg.), Kommunikative Sozialforschung (München 1976) 159 - 260.

Fritz *Schütze*, Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13, 3 (1983) 283 - 293.

Fritz *Schütze*, Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Martin *Kohli*, Günther Robert (Hrsg.), Biographie und soziale Wirklichkeit (Stuttgart 1984) 78 - 117.

- Günther *Schwab*, Der Tanz mit dem Teufel. Ein abenteuerliches Interview (Hannover 1958).
- Reinhard *Sieder*, Gesellschaft und Person. Geschichte und Biographie. Nachschrift. In: Reinhard *Sieder* (Hrsg.), Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen (Wien 1999) 234 - 264.
- Reinhard *Sieder* (Hrsg.), Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen (Wien 1999).
- Reinhard *Sieder*, Gesellschaft und Person. Geschichte und Biographie. Nachschrift. In: Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012) 187 - 212.
- Reinhard *Sieder*, Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Praxeologisches Paradigma, Narrativ-biografisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung. In: Karl Rudolf *Wernhart*, Werner Zips (Hg.), Ethnohistorie. Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung (Wien 2014) 145 - 174.
- Jürgen *Straub* (Hrsg.), Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Frankfurt/Main 1998).
- Johannes *Straubinger*, Naturschutz- und Ökologiebewegung. Beispiel Salzburg. Ein historischer Längsschnitt. Band 2 (Diss. Univ., Salzburg 2006).
- Gerhard *Strohmeier*, „Umwelt.“ Österreichische Mythen, Topoi und Erinnerungen. Die Gedächtnisorte „Zwentendorf“, „Hainburg“ und „das Waldsterben“. In: Emil *Brix*, Ernst Bruckmüller, Hannes Stekl, Memoria Austria I. Menschen, Mythen, Zeiten (Wien 2004) 357 - 391.
- Wilhelm *Svoboda*, Sandkastenspiele. Eine Geschichte linker Radikalität in den 70er Jahren (Wien 1998).
- Marco *Vanek*, Von der Bewegung zur Partei. Die Entwicklungsgeschichte der Grünen in Oberösterreich (Wien 2007; teilw. zugl.: Dipl.-Arb., Univ., Linz 2000).
- Harald *Welzer*, Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung. In: Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012) 247 - 260.
- Karl Rudolf *Wernhart*, Werner Zips (Hg.), Ethnohistorie. Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung (Wien 2014).
- Clemens *Wischer* (Hrsg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (Stuttgart 1996).
- Martin *Zierold*, Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive (Berlin u.a. 2008).

IV. ANHANG

Verzeichnis der Bildquellen

Abb. 1: Foto, Privatbesitz, Corinna Prenner.

Abb. 2: Foto, Privatbesitz, Sigrid Schönfelder.

Abb. 3: Foto, Privatbesitz, Sigrid Schönfelder.

Abb. 4: Foto, Privatbesitz, Sigrid Schönfelder.

Abb. 5: Foto, Privatbesitz, Friedrich Witzany.

Abb. 6: Foto, Privatbesitz, Friedrich Witzany.

Abb. 7: Foto, Privatbesitz, Friedrich Witzany.

Abb. 8: Plakat, Vereinssammlung/Bibliothek GGAE.

Abb. 9: Foto, Privatbesitz, Friedrich Witzany.

Abb. 10: Cartoon, Profil vom 31.10.1978.

Tabellen/Grafikenverzeichnis

Tab. 1: Erklärung der Transkriptionssymbole in Anlehnung an Gabriele Rosenthal.

Tab. 2: Energieverbrauch in Österreich 1955 – 1993 (in Prozent).

Grafik 1: Eigene symbolische Darstellung (Organigramm) in Anlehnung an das besondere Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität.

Abkürzungsverzeichnis

AKAE	Arbeitskreis Atomenergie Wien
AKW	Atomkraftwerk
ALÖ	Alternative Liste Österreich
ARGE „Nein“	Arbeitsgemeinschaft „Nein zu Zwentendorf“
ARGE Schöpfungsverantwortung	Arbeitsgemeinschaft Schöpfungsverantwortung (Wien)
AZ	Arbeiter-Zeitung
BBU	Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz
BfV	Bund für Volksgesundheit
BIAG	Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (im WSL)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
EFG	Elektrizitätsförderungsgesetz
EVN	Energieversorgung Niederösterreich
FB Zeitgeschichte	Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte (Wien)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FÖJ (-BfS)	Freie Österreichische Jugend (-Bewegung für Sozialismus)
GbS	Gesellschaft für biologische Sicherheit
GGAE	GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg
GKT	Gemeinschaftskernkraftwerk Tullnerfeld Gesellschaft m.b.H.
GRM	Gruppe Revolutionärer Marxisten
GPA	Gewerkschaft der Privatangestellten
GÖK	gesamtösterreichische Koordinationsausschuss
HTL	Höhere Technische Lehranstalt
IHS	Institut für Höhere Studien (Wien)
IÖAG	Initiative Österreichischer Atomkraftwerksgegner
KBÖ	Kommunistischer Bund Österreichs
KKW	Kernkraftwerk
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs

KÖF	Katastrophenhilfe österreichischer Frauen
LAG	Liste Aktiver Gewerkschafter
MLS	Marxistisch-Leninistische-Studenten
MSB	Marxistischer Studentenbund
MW	Megawatt
NSB	neue soziale Bewegungen
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
ÖIAG	Österreichische Industrieholding AG
ÖNB	Österreichischer Naturschutzbund
ÖNB-ÖÖ	Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich
ÖSK	Österreichisches Solidaritätskomitee – Verein zur Unterstützung der arbeitenden Menschen
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PLAGE	Überparteiliche Plattform gegen Atomgefahren (Salzburg)
RAF	Rote Armee Fraktion
RSB	Roter Schülerbund
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
TU	Technische Universität (Wien)
VDS	Verband Demokratischer Studenten
VGÖ	Vereinte Grüne Österreich
VOEST	Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke
VUV	Vereinigung zur Unterstützung der Volkskämpfe
WAA	Wiederaufbereitungsanlage
WSL	Weltbund zum Schutze des Lebens
WSL-Ö	Weltbund zum Schutze des Lebens, Sektion Österreich
WOGA	Wiener Organisation gegen Atomkraftwerke

ABSTRACT (deutsch)

EIN ZUSAMMENSPIEL VON HETEROGENITÄT UND HOMOGENITÄT.

Eine erinnerungsgeschichtliche Darstellung der österreichischen Anti-AKW-Bewegung.

Bei dieser gesellschaftspolitischen Darstellung der Anti-AKW-Bewegung werden individuelle mit kollektiver Erinnerung kontrastiert sowie spezielle Sichtweisen herausgearbeitet. Jene Kontrastierung erfolgt unter Anwendung des narrativen Interviews nach Fritz Schütze. Dabei handelt es sich um perspektivische Groß-Erzählungen des atomkritischen Engagements von ausgewählten (ehemaligen) AktivistInnen, die überwiegend der zweiten Reihe zugeordnet werden können. Nebenbei werden auch einige archivalische Dokumente hinzugezogen. Ein besonderes Hauptaugenmerk widerfährt somit dem wechselseitigen Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität, welches ein Spezifikum der österreichischen Bewegung war im Gegensatz zur Bewegung in Deutschland, wo sich bereits früh unwiederbringliche Widersprüche zeigten und eine offizielle Spaltung 1977 vollzogen wurde. Auf der anderen Seite wurde gerade jene benachbarte Bewegung als Vorbild hinsichtlich des Einbezugs von überwiegend dem jungen und dem linken Spektrum zugehöriger Personen gesehen. Jener Einbezug von linken Kräften in die sich Anfang der 1970er bildende überwiegend traditionelle bis konservative Bewegung- fand Mitte der 1970er statt. Auf der einen Seite gestaltete sich die Widersprüchlichkeit in der österreichischen Bewegung fruchtbar hinsichtlich der Herausbildung einer Lernfähigkeit von Gruppen gegenüber, die dem anderen Lager zugehörig waren, auf der anderen Seite spiegelte gerade die Frühphase der Bewegung mit ihren (rechts)-konservativen bzw. auch ökologisch-traditionellen Wurzeln teilweise auch die Charakterisierungen der eigentlichen Aushängeschilder der Bewegung wider und beschrieb somit treffenderweise einen Teil des Spektrums der sich später bildenden beiden grün-alternativen Gruppierungen, nämlich der VGÖ und der ALÖ, Anfang der 1980er Jahre.

Diese neue soziale Bewegung gilt als die erfolgreichste seit 1945 und bedingt durch den knappen Erfolg bei der erstmals in der Republik Österreich abgehaltenen Volksabstimmung am 5. November 1978, bildete sich ein narrativer Mythos der Erfolgzuschreibung heraus. Dabei standen das eigenständige Mobilisieren und Agitieren im Vordergrund, im Vergleich zu den eher gering vorhandenen finanziellen Mitteln, die den AktivistInnen zur Verfügung standen. Daher wurde eher einheitlich an den Erfolg erinnert im Gegensatz zum diskrepanten und besonderen Zusammenspiel, welches stärker unterschiedliche Erinnerungsmuster zum Vorschein brachte. Stets, wenn auch manchmal weniger offensichtlich, war das Links-Rechts-Schema in den Erinnerungen vorhanden, und gilt als eine bis heute gängige Charakterisierung der Anti-AKW-Bewegung. Ein Einflussfaktor für die differenten Erinnerungsmuster waren die gegenseitigen „idealtypischen“ Wahrnehmungen, treffend beschrieben in „links“ und „rechts“ zugehörig, die die Identitäten der Beteiligten prägten und somit

nicht erst in den Stegreiferzählungen besonders in Erscheinung traten. Die Sozialisation in der Kreisky-Ära sowie zuvor in den 1960er Jahren wirkte sinnstiftend und beeinflusste die gegenseitigen Beschreibungen. Daraus ergaben sich auch die differenten milieuspezifischen Erinnerungsmuster, wobei auch ein Paradebeispiel für die treffendste Beschreibung der Bewegung ausgemacht werden kann: Die Haltung zum Opportunismus. Nicht zu unterschätzen waren neben einem medialen Einfluss habenden Schlüsselfiguren bzw. Aushängeschildern auch die verbindenden Persönlichkeiten, die die starre zweipolige Wahrnehmung der Bewegung in „links“ und „rechts“ aufzuheben und in die differenten Gruppen hineinzuwirken versuchten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte auch die Aufbruchsstimmung, die erst die Herausbildung eines neu entstandenen Bürgerwillens gegen „die da oben“ manifestieren konnte: die Anti-AKW-Bewegung gilt als die erfolgreichste (und widersprüchlichste) neuere Bewegung der sozialdemokratischen Ära unter Bundeskanzler Kreisky.

Man muss jedoch bemerken, dass in den Erzählungen die Beschreibungen in „links“ und „rechts“ überwiegend von dem linken Spektrum zugehörigen Personen gebraucht wurden und jene zugleich auch als Etikettierungen für die Konstituierung in die jeweiligen individuellen sowie kollektiven Gedächtnisse wirkten. Wie betont wurde, kann das Vorhandensein von Heterogenität sowie Homogenität als Vorteil wie auch als Nachteil gedeutet werden, denn die Bewegung wurde nicht von gewissen Spaltungs-Tendenzen verschont, die vorwiegend zwischen 1977 und 1978 aufgetreten sind, jedoch überwog das konfliktreiche, wechselseitige, dennoch besonders positive Zusammenspiel. Die Bewegung spaltete sich aufgrund jener treffenden Charakterisierungen nicht. Reibungsflächen waren aber in der minimalkonsensgeprägten Zweckgemeinschaft, spätestens ab dem österreichweiten Zusammenschluss im Jahr 1976, d.h. in der IÖAG, stets vorhanden. Somit galt als ein weiterer Mythos der narrativ verstärkt kollektiv betonte Minimalkonsens, der mitunter die konstruktiven Erinnerungen anleitete. Im Endeffekt *einte* die besondere Zusammenarbeit die unterschiedlichen Gruppen, ideologisch waren sie nicht *vereint*. Das Zusammenspiel von Heterogenität und Homogenität war alles in allem besonders und einzigartig und gab ein Vorbild für ein weiteres soziales Engagement ab: die Besetzung der Stopfenreuther Au im Jahre 1984/85, die ebenfalls erfolgreich verlief und als Folge die Bildung einer *Grünen Partei* vorantrieb. Zwentendorf war ein erstes erfolgreiches Spielfeld einer neuen sozialen Bewegung von „denen da unten“ gegen „die da oben“.